

TAGESSCHAU

POLITIK

Reagan vorn: In der Gunst der Wähler liegt US-Präsident Reagan derzeit mit 57 Prozent vor seinem Herausforderer Mondale, auf den nach jüngsten Meinungsumfragen 35 Prozent der Stimmen entfielen, wenn jetzt gewählt würde. Dies ist für den amtierenden Präsidenten der größte Vorsprung seit dem vergangenen Mai.

Lambert: Die ursprünglich für Oktober oder Anfang November angesetzte Hauptverhandlung im Strafverfahren gegen den früheren Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambert soll jetzt am 10. Januar 1985 vor dem Landgericht Bonn beginnen. Am gleichen Tag beginnt auch die Verhandlung gegen den Vorstandssprecher der Dresdner Bank, Hans Friedrich, und den ehemaligen Flick-Gesellschafter Eberhard von Brauchitsch.

Gromyko: US-Präsident Reagan trifft am 23. September erstmals in seiner Amtszeit mit dem sowjetischen Außenminister Gromyko zusammen. Das Treffen kommt offensichtlich auf sowjetischen Wunsch zustande.

Nordirland: Die britische Premierministerin Margaret Thatcher hat Douglas Hurd zum neuen Nordirland-Minister ernannt. Er tritt die Nachfolge von James Prior an.

Hessen: Ausländer können in Hessen künftig bereits nach fünf statt nach acht Jahren eine unbefristete Aufenthaltserlaubnis erhalten. (S. 4)

Mediengesetz: Der Hamburger Senat hat ein Thesenpapier für das neue Mediengesetz vorgelegt, das Mitte 1985 von der Bürgerschaft verabschiedet werden soll. Es räumt dem privaten Rundfunk Chancen neben den bisherigen Medien ein. Um den Privatfunk zum 1. Januar zu ermöglichen, ist zunächst ein Vorschaltgesetz geplant.

Gesprächsbereit: Der Vorsitzende der IG Chemie, Rapp (SPD), hat die Bereitschaft der Gewerkschaften zu Gesprächen mit der Bundesregierung - vor allem über die Arbeitslosigkeit - bekräftigt.

„Hitler-Tagebücher“: Im Jahr 1980 hat der ehemalige „Stern“-Reporter Heidemann erstmals ein mit Bleistift geschriebenes angebliches Tagebuch gesehen. Kontakte zu Militaria-Händlern habe er nach dem Kauf der Göring-Jacht „Karin II“ gefunden, berichtete der wegen Betrugs angeklagte Reporter vor Gericht. (S. 3)

Heute: Bundestag eröffnet Etatdebatten - Regierung Peres stellt Vertrauensfrage

ZITAT DES TAGES



„Für die SPD-Fraktion gibt es angesichts der vorliegenden Fakten jedenfalls keinen Anlaß, von mir aus zu sagen, daß die Gemeinsamkeit beendet ist.“

Der SPD-Fraktionsvorsitzende Vogel zu den von Bundeskanzler Kohl geäußerten Zweifeln über den Fortbestand des deutsch-polnischen Grundkonsens. FOTO: SVEN SIMON

WIRTSCHAFT

Zündapp: Der traditionsreiche Motorrad-Hersteller wird voraussichtlich am 20. September Konkurs anmelden. Den 730 Beschäftigten ist gekündigt worden, 80 davon kommen in anderen Betrieben unter. Eine iranische Regierungsdelegation verhandelt über die Übernahme der Anlagen.

Welthandel: Das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (GATT) rechnet 1984 mit einer Zunahme des Welthandels um fünf bis sieben Prozent. In den ersten sechs Monaten wurde ein Plus von neun Prozent registriert. Der Aufschwung in den USA strahlt diesmal nicht so kräftig auf Europa aus.

Schulden: Mit Ausnahme Argentiniens haben sich die wichtigsten Schuldnerländer den veränderten außenwirtschaftlichen Bedingungen schneller als erwartet angepasst. In der Dritten Welt setzt sich die binnenwirtschaftliche Expansion fort, die Defizite schrumpfen. (S. 11)

Börse: An den Aktienmärkten wird der hohe Dollarkurs als Exportstütze gesehen. Es kam zu Kurssteigerungen auf breiter Front. Autoktän holten auf. Auch der Rentenmarkt war fest. WELT-Aktienindex 147,00 (145,7). Dollarmittelkurs 3,0048 (2,9860). Mark. Goldpreis pro Feinunze 340,30 (338,45) Dollar.

KULTUR

Boy Gobert: Der Generalintendant der staatlichen Schauspielbühnen in Berlin verhandelt diese Woche in Wien über eine mögliche Übernahme der Direktion des „Theaters in der Josefstadt“, dessen Chef Ernst Hausermann kürzlich gestorben ist.

Buchausstellungen: Bücher und Zeitschriften aus der Bundesrepublik werden in Bulgarien immer beliebter. Deshalb bereitet der Börsenverein 1985 zwei Ausstellungen in Sofia und Plovdiv vor. Bulgarien zeigt eine Bücherschau in der Bundesrepublik.

SPORT

Eishockey: Die deutsche Nationalmannschaft unterlag den USA in ihrem letzten Spiel des Canada-Cups mit 4:6. Weltmeister Sowjetunion gewann 6:3 gegen Kanadas Profis, die nur Platz vier belegten. (S. 7)

Fußball: Der frühere amerikanische Außenminister Henry Kissinger wird Vorsitzender eines Beirates, dessen Ziel es ist, den Leistungsstand im Fußball der USA zu heben und die Weltmeisterschaft auszurichten.

AUS ALLER WELT

Kunstfälscher: 200 Gemälde und Skizzen des britischen Malers Tom Keating, der in den 70er Jahren als hervorragender Fälscher alter Meister entlarvt worden war, sind bei einer Versteigerung im Londoner Auktionshaus Christie für 275 000 Pfund (rund eine Million Mark) verkauft worden. (S. 22)

Modigliani: Drei Studenten haben im italienischen Fernsehen demonstriert, wie sie Steinskulpturen des Künstlers Modigliani imitierten. Nur sechs Stunden brauchten sie für die Fälschung. (S. 22)

Wetter: Wechselnd bewölkt, vereinzelt Schauer, 14 bis 18 Grad.

Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

Meinungen: Wieder behandelt die hinausgeworfene KP Sozialisten als Klassenfeinde. S. 2

Kanada: Behutsam macht der Papst den Ureinwohnern Mut - Zugeständnisse? S. 6

Schweden: Ein Kind wird zum Spielball der Bürokratie - Willkür der Sozialbehörden. S. 3

Fernsehen: Grünes Licht für das Abonnement-Fernsehen in den Niederlanden. S. 8

Landesbericht: Nordrhein-Westfalen - Im Ruhrgebiet blüht das politische Grün. S. 4

Frankreich: Fabius und die Arbeitslosen - Wirtschafts-Leitartikel von J. Schaffuss. S. 11

Mondale: Roßkur gegen das US-Haushalts-Defizit - Drastische Steuererhöhungen geplant. S. 5

WELT-Report Fortbildung: Dem Nachwuchs fehlt Praxis - Die Trainee-Programme. S. 19 und 20

Forum: Personalien und Leserbrief an die Redaktion der WELT. Wort des Tages. S. 6

Bilanz der Theater: Goldener Regen für die Oper - 81 Mark auf jede Karte draufgezahlt. S. 21

Anzeichen für nächsten Führungswechsel im Kreml

Tschernomok angeblich in Klinik / Gorbatschow und Romanow herausgestellt

F. H. NEUMANN/DW, Moskau
 Der Fernsehauftritt Konstantin Tschernomok vor einer Woche hat dem bald 73-jährigen Kreml-Chef so stark belastet, daß er sich wieder in ärztliche Behandlung begeben mußte. Er halte sich in einer Spezialklinik der Sowjetführung im Moskauer Vorort Kuntzewo auf und sei nicht in der Lage, seine Amtsgeschäfte wahrzunehmen, versäuserte in der sowjetischen Hauptstadt.

Die Fernsehaufzeichnung einer Ordensverleihung an Kosmonauten sollte der Öffentlichkeit zeigen, daß Tschernomok nach mehr als siebenwöchigem Urlaub wieder genesen sei. Tatsächlich hat sie aber das Gegenteil bewirkt. Der Kreml-Chef ist seitdem nicht mehr in Erscheinung getreten. Von der Vakanz an der Kreml-Spitze lenkt das Staatsfernsehen durch eine breite Berichterstattung über die jüngeren Politbüro-Mitglieder Michael Gorbatschow und Grigori Romanow ab. Beide kletten sich während der vergangenen Tage im Ausland auf. Selbst belanglose Aktivitäten Gorbatschows und Romanows kamen groß auf den Bildschirm. Obwohl der

53-jährige Gorbatschow sogleich nach der Wahl Tschernomoks als die Nummer zwei herausgestellt wurde, sind die Aussichten Romanows (61) nicht hoffnungsvoll.

In Moskau lassen sich die Anzeichen einer Veränderung nicht übersehen. Zu ihnen gehört auch die Ablösung des Generalstabschefs Organkow, von der Verteidigungsminister Ustinow offenkundig nicht profitiert hat. Mit ihm war der Marschall als erster stellvertretender Verteidigungsminister eng verbunden. Die konkreten Hintergründe der Ablösung sind noch immer nicht zu ergründen. Indizien, die wiederum vor allem das Fernsehen liefert, weisen aber Ustinow als Mitgeschädigten aus. Während die protokollierte Berichterstattung bisher jeden Auftritt des Ministers als großes Ereignis behandelte, hat sie seine Teilnahme an den Manövern des Warschauer Paktes fast ignoriert. Nur für Sekunden zeigte ihn die Kamera bei der

SEITE 2:
 Und sie bewegt sich doch

Regierungschef Tichonow, mit 79 Jahren das älteste Mitglied des Politbüros, ist noch nicht aus dem Urlaub zurückgekehrt. Seine Abwesenheit war besonders auffallen, als der stellvertretende Ministerpräsident Kostandow an der Kreml-Mauer beigesetzt wurde. Unberührt von den Turbulenzen des Übergangs hatte Außenminister Gromyko dabei seine einsame Spitzenposition demonstriert.

Ankunft in der CSSR, während die Verabschiedung in Moskau ganz entfiel. Den Mutmaßungen über Organkow wurde gestern eine weitere hinzugefügt: Der Marschall habe Anfang September einen Herzinfarkt erlitten und soll in das Moskauer Burdenko-Militärhospital gebracht worden sein.

Organkows Nachfolger, Marschall Achromjew, hatte am Montag in einem Interview der amerikanischen Fernsehgesellschaft NBC erklärt, die Ablösung des bisherigen Generalstabschefs sei ein regulärer Wechsel in der Struktur der Streitkräfte. Organkow übe weiterhin eine verantwortliche Funktion aus. Welche Funktion das sein mag, ließ Achromjew offen.

Regierungschef Tichonow, mit 79 Jahren das älteste Mitglied des Politbüros, ist noch nicht aus dem Urlaub zurückgekehrt. Seine Abwesenheit war besonders auffallen, als der stellvertretende Ministerpräsident Kostandow an der Kreml-Mauer beigesetzt wurde. Unberührt von den Turbulenzen des Übergangs hatte Außenminister Gromyko dabei seine einsame Spitzenposition demonstriert.

Dregger: SPD lieferte SED Stichworte

„Perfektes Zusammenspiel“ im Vorfeld der Honecker-Absage / Übereinstimmung mit Kohl betont

H. RÜDIGER KARUTZ, Berlin
 Union-Fraktionschef Albrecht Dregger warf gestern dem Abschluß der zweitgrößten Tagung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion in Berlin der SPD vor, im Vorfeld der Honecker-Absage ein „perfektes Zusammenspiel mit der SED“ an den Tag gelegt zu haben. Die Sozialdemokraten hätten der SED gleichsam die „Stichworte“ für die Absage geliefert. Falls die SPD an diesem Stil festhalte, werde es wohl „keine gemeinsame Deutschlandpolitik mehr geben“.

Am Montag hatte Bundeskanzler Kohl erklärt, die Gemeinschaft mit der SPD in der Ost- und Deutschlandpolitik sei zerbrochen. In der von der Sowjetunion entworfenen „Revanchemus-Kampagne“ habe so mancher SPD-Politiker die Rolle des „nützlichen Idioten“ gespielt.

Es sei müßig, sagte Dregger im Hinblick auf die SPD, Kohl ständig „gegenüber angeblichen rechten

Kräften“ in der Union in Schutz nehmen zu wollen, die angeblich eine andere Deutschlandpolitik wollten. „Ich befinde mich mit dem Bundeskanzler auf diesem Feld in voller Übereinstimmung“, bekräftigte Dregger. Weder im Fraktionsvorstand noch im Präsidium noch jetzt in der Fraktionssitzung selbst seien im gegenüber irgendwelche Vorwürfe bezüglich seines WELT-Interviews gemacht worden. „Es hat nicht einmal den Hauch einer Kritik gegeben“, Dregger hatte erklärt, die Zukunft der Bundesrepublik hänge nicht davon ab, daß Honecker ihr die Ehre des Besuchs erweise.

Dregger erklärte zur aktuellen Lage nach den Absagen von Honecker und Schiwkow, Bonn betrachte dies alles mit Gelassenheit und werde mit Besonnenheit reagieren.

Der Fraktionschef der Union forderte die SPD auf, sich endlich „ein-

deutig“ von ihrem kürzlich ergangenen Aufruf zu distanzieren, die beabsichtigten Manöverbehinderungen durch Aktionen der Friedensbewegung auch von SPD-Seite her zu unterstützen. Hier lasse es die SPD an einem „klaren Wort“ fehlen, sagte Dregger.

Der Fraktionschef wies darauf hin, daß der SPD-Vorstand am 7. September die Sozialdemokraten zur Unterstützung der „Großveranstaltungen des Koordinationsausschusses der Friedensbewegung“ aufgerufen hat. Dregger: „Er hat zwar auf die Notwendigkeit hingewiesen, alles zu vermeiden, was zu einer Konfrontation von Soldaten und Friedensbewegung führen könnte“. An einer klaren Distanzierung jedes Versuchs einer Manöverbehinderung deutscher und alliierter Truppen fehlt es dagegen im Aufruf des SPD-Parteivorstands.

Seite 2: Ohnmacht 1984

Warschau lobt Äußerungen Glemps

„Mit Zufriedenheit registriert“ / Jaruzelski will im Herbst mit dem Primas sprechen

DW, Warschau
 Dem Primas der katholischen Kirche in Polen, Kardinal Józef Glemp, ist für seine - umstrittenen - Äußerungen über die deutsche Minderheit im Warschauer Machtbereich der Dank des Regimes ausgesprochen worden. Der für Religionsfragen zuständige Minister Adam Lopatka sagte nach einer Sitzung des Präsidiums des Ministerrates, die Regierung habe „mit Zufriedenheit“ die Worte des Primas über unsere Außenpolitik in den Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik zur Kenntnis genommen.

In seiner jetzt von der Regierung lobend hervorgehobenen Predigt hatte Glemp am 15. Juli im Walthaus Tschernomok die Existenz einer deutschen Minderheit in Frage gestellt und das deutsche Staatsbürgerrecht kritisiert. In der Bundesrepublik, Deutschland hatten seine Bemerkungen großes Aufsehen erregt.

In einem Brief an den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Joseph Kardinal Höfner, versicherte der polnische Primas daraufhin, es sei ihm um sechs-jährige Fragen gegangen.

Bereits in der vergangenen Woche hatte die Warschauer Partei-Wochenzeitung „Polityka“ den Primas vor Kritikern im Westen in Schutz genommen. Das Blatt stellte die These auf, die letzten Deutschen seien 1981 - aufgrund von Abmachungen mit Bonn - ausgeweisert.

Die Warschauer Regierung verband ihr Lob für Glemp mit einer Würdigung der kirchlichen Bemühungen um eine „Mäßigung verschiedener extremistischer Tendenzen“, wie es bei der amtlichen Nachrichtenagentur PAP hieß. Im Herbst werde es zu einem Treffen zwischen Partei- und Regierungschef General Jaruzelski und Primas Glemp kommen. Eine solche Begegnung war un-

sprünglich bereits für Anfang August geplant. Dem Vernehmen nach wurde sie aber wegen Uneinigkeit über die Formulierung eines Kommuniqués verschoben. Seit Juli 1981 hatte es zwischen dem Kardinal und dem General und dem Kardinal gegeben. Die Annäherung politischer Gefangener im Juli dieses Jahres hatte nicht alle Spannungen zwischen Kirche und Staat beseitigen können. Die polnischen Behörden warfen der Kirche unter anderem vor, durch offensichtliches Desinteresse an den „kommunalen Wahlen“ im Juni den Boykott-Aufruf der verbotenen Gewerkschaft „Solidarnosc“ unterstützt zu haben.

Aus „Solidarnosc“-Kreisen im Westen wurde bekannt, daß neuerdings wieder der Verwandten- und Bekanntenkreis von Arbeiterführer Walesa Schikanen ausgesetzt ist. So sei die Hausärztin der Familie Walesa festgenommen und verhört worden.

DER KOMMENTAR

Klarsicht-Etat

PETER GILLIES

Das herächtigte Sommerloch ist - nicht nur wegen Überfüllung - geschlossen. Jetzt werden die Themen dort verhandelt, wo sie hingehören: im Deutschen Bundestag. Die heute beginnende Haushaltsdebatte bietet der Regierung Gelegenheit zur Darstellung der Opposition zu einer umfassenden Generalabrechnung. Beide haben einiges nachzuarbeiten. Dieses Verfahren nützt der politischen Hygiene und vermag Aufschlüsse zu geben, die im hektischen Interviewkrieg untergingen.

So vertritt die Deutschland- und Ostpolitik durchaus Klarstellungen auf beiden Seiten des Parlaments. Da der Themenkatalog offen ist, bieten sich auch viele andere Themen an. Das Königsrecht des Parlaments ist jedoch Gestaltung und Kontrolle der Staatsfinanzen. Sie stellen das Regierungsprogramm in Zahlen dar, auch wenn sich manche Bürger durch die verwirrenden und abstrakten Summen von Einnahmen, Ausgaben und Verschuldung verwirrt fühlen mag. Es ist aber die Bringschuld einer Regierung, ihm den Umgang mit seinem Geld zu erläutern und einen Klarsicht-Etat vorzulegen.

Der Bundesfinanzminister wird die Gelegenheit nutzen, die unbestreitbaren Erfolge der Sparpolitik darzustellen. Es hat sich einfach noch nicht ausreichend herausgesprochen, wie wohnend die abgebrannte Staatsverschul-

dung auf Zinsen, Preisstabilität und das wirtschaftliche Klima gewirkt hat. Andererseits ist die Staatskasse finanziell noch lange nicht über den Berg. Allein die Zinsen für die alten und neuen Kredite haben sich - nach den Einzelplänen für Arbeit/Soziales und Verteidigung - zum drittgrößten Ausgabeblock im Etat gemauert. Es wäre deshalb verwerflich und schädlich, den Sparkurs vornehmlich für beendet zu erklären.

Deutliche Konturen sind hier gefragt; denn auch im Regierungslager kommt das Anliegen von Spendierhosen langsam wieder in Mode. Der Bundeswirtschaftsminister, weniger markig als sein Vorgänger und stets den Pragmatismus im Munde führend, erhält Gelegenheit zu der Klarstellung, ob die Regierung Anlaß zu konjunkturbelebenden Maßnahmen sieht oder nicht (und wenn ja, wann). SPD und Grüne schließlich mögen ihre Forderung nach jenen Programmen wiederholen, die die Schuldenlast aufteilten. Den Beweis, daß die gescheiterten Projekte von gestern heute wirken würden, sind sie noch schuldig.

Konturenscharfe Darstellungen auf allen Seiten des Hohen Hauses sind nicht nur ein gewichtiger Teil politischer Meinungsbildung. Sie prägen den „Produktionsfaktor Wirtschaftsklima“, ohne den der Aufschwung erstürbe.

US-Dollar: Hürde von drei Mark übersprungen

CLAUS DERTINGER, Frankfurt

Der Dollarkurs hat jetzt die psychologisch bedeutsame Marke von drei Mark übersprungen. Der amtliche Dollarkurs wurde gestern in Frankfurt mit 3,0048 Mark notiert nach 2,9840 Mark am Montag. Das ist der höchste amtliche Kurs seit Februar 1973. In Fernost wurden gestern früh sogar 3,02 Mark für einen Dollar bezahlt, nachdem der Kurs in den USA am Montag abend bis auf 3,0150 Mark geklettert war. Am frühen Nachmittag wurde die US-Währung gestern zu Kursen um 3,0050 Mark gehandelt.

Wenn sich der Dollarkurs auf einer Basis von über drei Mark halten oder sogar konsolidieren sollte, beurteilen Charttechniker, die die künftige Kursentwicklung aufgrund von Kurskurvenverläufe voraussagen zu können glauben, eine Bewegung auf 3,08 Mark als wahrscheinlich. Mangels anderer konkreter Orientierungsdaten haben die Charttechniker derzeit ein erhebliches Gewicht am Devisenmarkt.

Die jüngste Aufwärtsbewegung des Dollars vollzog sich völlig losgelöst von der aktuellen Zinsendenz in den USA, wo die Zinsen am Geld- und Kapitalmarkt am Montag etwas gesunken sind. Auch gestern erwartete man bei Geschäftsbeginn in New York einen Zinsrückgang. Gespalten sind allerdings die Meinungen über die längerfristige Zinsentwicklung in den USA. Der 1985 mögliche Umtausch mexikanischer Dollar-Auslandsschulden in andere Währungen wird nach Meinung seriöser Händler als kurzstrebendes Moment für den Dollar weit überschätzt.

Stoltenberg: Etat-Sanierung behält Vorrang

DW, Berlin/Bonn

Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg hat vor der CDU/CSU-Bundestagsfraktion in Berlin betont, daß für ihn die Gesundung der Staatsfinanzen weiterhin das vorrangige Ziel bleibt. Stoltenberg, der eine positive Bilanz zog, sagte, diese Gesundung sei Voraussetzung für eine gute Wirtschaftspolitik und damit auch für die Entlastung des Arbeitsmarktes. Dies sei die „sozialste Politik“.

Der Finanzminister geht davon aus, daß die Neuverschuldung des Bundes in diesem Jahr nur noch 27 Milliarden Mark betragen wird und 1985 auf 23 bis 25 Milliarden Mark gedrückt werden könnte. Befriedigt äußerte er sich über die erreichte Preisstabilität. Positiv wertete er auch, daß das außenwirtschaftliche Gleichgewicht wieder hergestellt sei.

Die CDU-Sozialausschüsse haben sich gestern hinter die Position des Oppositionsführers im nordrhein-westfälischen Landtag, Bernhard Worms, gestellt, der zu einem Bündnis zwischen CDU und Arbeitnehmer aufgerufen hatte. Nur damit seien die kommenden Landtagswahlen in Nordrhein-Westfalen, Berlin und im Saarland zu gewinnen. Hauptgeschäftsführer Heribert Scharrenbroich forderte die Union auf, im Herbst die entsprechenden Akzente zu setzen. Bei der Reform der Hinterbühnenversorgung, bei der Steuerreform und nicht zuletzt in der Tarifrunde für den öffentlichen Dienst müsse eine sinnvolle Kooperation mit den Gewerkschaften deutlich werden.

In Stockholm steuert Moskau weiter harten Kurs

Irland wendet sich im Namen der EG gegen Taktik des Kreml

R. GATERMANN, Stockholm

Im Ton konzipiert, in der Sache unverändert hart, so beschrieben Delegierte aus dem westlichen und neutralen Lager die Rede des sowjetischen Delegationschefs Oleg Grinevsky zur Eröffnung der dritten Sitzungsperiode der Konferenz über Vertrauensbildung und Abrüstung in Europa (KVAE).

In der ersten Plenarsitzung der dritten Runde, die gestern begann, sprachen Vertreter Portugals, Kanadas und Irlands. Grinevsky, der den Konferenzvorsitz innehatte und die Delegierten in seiner Begrüßungsrede daran erinnerte, daß man in Stockholm nach einem gemeinsamen Ziel strebe, ergriff etwas überraschend zum Abschluß der Sitzung noch einmal das Wort, diesmal als sowjetischer Delegationschef.

Auch wenn er die bisherige achtmonatige Konferenzdauer nicht als vergeudete Zeit sehen wolle, so machte er „einigen Teilnehmerstaaten“ und vor allem den USA den Vorwurf, seriöse Verhandlungen zu verhindern. Sie legten technisch-militä-

rische Maßnahmen von zweitrangiger Bedeutung vor, die nichts mit Vertrauensbildung und erhöhter Sicherheit zu tun hätten. Die USA versuchten, sich eine Vormachtstellung zu sichern und das Westfrühen nur auch in den Weltraum zu tragen. Die vom Westen sowie von den neutralen und allianzfreien Staaten geforderte Transparenz der militärischen Struktur tat Grinevsky mit dem Hinweis ab, sie sei schon in Helsinki abgelehnt worden und werde in der Schlussakte nicht berücksichtigt.

Ganz anderer Auffassung war hier der Delegationsleiter Irlands Gearoid O. Broin. Im Namen der EG verwies er auf das in Madrid erteilte Mandat, wonach die in Helsinki vereinbarte erste Generation von vertrauensbildenden Maßnahmen jetzt weiter entwickelt werden sollte. Nachdrücklich wandte er sich gegen die Taktik der Sowjetunion, sämtliche Vorschläge strikt in die beiden Gruppen „politisch“ und „militärisch-technisch“ einzuteilen. Viele militärische Maßnahmen hätten auch einen bedeutenden politischen Charakter.

Täglich ein Spielfilm im Privatfernsehen

JOACHIM NEANDER, Frankfurt

Das private Fernsehen, soviel ist schon erkennbar, wird zwar vielfach in seinen Programmen und unter seinen Veranstaltern bieten. Sein Programmangebot ist jedoch viel einfacher, einprägsamer und übersichtlicher als das der öffentlich-rechtlichen Anstalten.

Am 1. Januar 1985 beginnt SAT 1, das Programm der deutschen Satelliten- und Fernsehgesellschaft. Es wird von einer Satelliten-Sende-Zentrale in Ludwigshafen über den Westbeam des ECS 1-Satelliten ausgestrahlt und soll nach und nach, entsprechend den gesetzlichen Voraussetzungen in den Bundesländern, in alle Kabelnetze der Bundesrepublik eingespeist werden. Zunächst werden dies das Versorgungsgebiet Ludwigshafen-Vorderpfalz sowie die Kabelnetze in München und Hannover sein. Insgesamt verfügen bis jetzt etwa 800 000 Haushalte über einen Kabelanschluß.

SAT 1, das von einem Konsortium von Verlagen und einer Programmgesellschaft für Kabel- und Satellitenfernsehen getragen wird, hat ein Programmangebot in der Planung, das sich durch drei Faktoren auszeichnet: Das Schema ist an allen sieben Tagen

der Woche im wesentlichen gleich, es sieht feste Zeiten für sämtliche Programmarten vor, und es bietet täglich sowohl Spielfilm als auch Unterhaltung in den verschiedensten Formen und Information. Es beginnt um 13.30 Uhr (nur Sonntags bereits um 12 Uhr) und endet um zehn Minuten nach Mitternacht (Ausnahmen: Freitag und Samstag; wo sich noch ein Spielfilm anschließt).

Dies sind die täglichen Programmleistungen, wie sie zur Zeit geplant sind:

13.30 bis 15.30 Uhr Serien, 15 bis 15.30 Uhr Kinderprogramm, 15.30 bis 16.30 Uhr Musik Box, 16 bis 16.30 Uhr Kinder- und Jugendprogramm, 17 bis 18 Uhr Serie beziehungsweise Unterhaltung.

Um 18 Uhr beginnt mit Regional- und Lokalprogrammen (dem sogenannten „Regionalen Fenster“) das Abendprogramm. 18.30 bis 18.45 Uhr folgt die erste bundesweite Nachrichtensendung, gestaltet Allgemeinere Presse Fernsehen (APF) in Hamburg. Ein kleines Quiz soll sich anschließen.

105 Minuten, von 18.45 bis 20.30 Uhr, soll die erste abendliche Unterhaltungssendung dauern: Montags

Sport, an den folgenden Tagen entweder Spielfilm oder Talkshows beziehungsweise andere Unterhaltungsformen, gestaltet zum Teil von der PKS, zum Teil von Verlagen (Mittwoch z.B. der Axel Springer Verlag, Freitag der Bauer-Verlag).

Um 20.30 Uhr beginnt die zweite abendliche Unterhaltungs- und Unterhaltungssendung, abwechselnd von Springer, Bauer, Burda oder Holtzbrink gestaltet. Ausnahme: Montags gibt es ein Wirtschafts- und Unterhaltungsmagazin, dienstags ein Kulturmagazin (gestaltet von Filmverlag der Autoren).

Um 21.30 Uhr, an allen sieben Tagen der Woche, folgt die große, 45 Minuten lange Nachrichtenshow, für die beim APF in Hamburg neue Präsentationsformen in der Entwicklung sind. Da auch die ARD ihre neue News Show in Zukunft um 21.30 Uhr senden will, treten die beiden Systeme an diesem Punkt in einen direkten Wettbewerb miteinander.

105 Minuten Unterhaltung beziehungsweise Unterhaltung beenden schließlich das tägliche SAT 1-Programm, das um Mitternacht noch zehn Minuten letzte Nachrichten gesendet werden.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Ohnemichel 1984

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Man muß es auf der Zunge zergehen lassen: Die SPD will „in und mit der Friedensbewegung“ gegen die NATO-Manöver demonstrieren. Das Wortchen „in“ hat zu bedeuten, daß sich offensichtlich große Gruppen der SPD als Teil der „Friedensbewegung“ betrachten, und das Wort „mit“ ordnet den Rest der Partei jenen zu, die auf das Kommando von Jo Leinen hören. Mit seinem Aufruf überwindet das Parteipräsidium so engagierte „Friedenskämpfer“ wie Lafontaine und Eppeler, die vor den geplanten Aktionen gewarnt haben.

Man sieht nun, wohin es führt, wenn Willy Brandt sich auf die Suche nach einer Mehrheit „diesseits“ von Kohl/Genscher macht. Bisher wollte er nur Wählerstimmen aus dem Reservoir der Umwelt-, Frauen- und „Friedens“-Bewegung fischen. Jetzt ist er schon soweit, die SPD in der „Friedensbewegung“ aufgehen zu lassen.

Der beschwichtigende Wortschwall des SPD-Präsidiums kann nicht verdecken, daß die Sozialdemokraten sich praktisch mit Pamphleten der Aktionsdrahtzieher identifizieren, in denen von einer „amerikanischen Angriffsdoktrin“ die Rede ist, von einer „Politik des atomaren Holocaust“, von „Umweltzerstörung“ und von „Militarisierung der Gesellschaft“. Auf diese Weise macht sich die SPD des blanken Antiamerikanismus schuldig.

Auch wenn Brandt Konfrontationen mit den Soldaten vermeiden will, führt die SPD den Wehrpflichtigen mit der Teilnahme an den Manövern-Begegnungen vor Augen, daß offensichtlich nach ihrer Auffassung Wehrdienst und Verteidigungsbereitschaft sich gegen den „Frieden“ richten. Einen anderen Sinn können unsere und die uns verbündeten Soldaten der Tatsache, daß die Bonner Oppositionspartei gegen das Üben der Verteidigungsfähigkeit demonstriert, nicht entnehmen.

Die traditionsreiche deutsche Sozialdemokratie macht sich wieder, wie zu Zeiten der „Ohne mich“-Bewegung, zur außerparlamentarischen Opposition. Ist das noch die Partei, die zwei Bundeskanzler gestellt hat? Ist der Parteivorsitzende Brandt noch in einem Atemzug mit dem Kanzler Brandt zu nennen? So viel ist sicher: Die Partei Fritz Erlers, Georg Lebers und Helmut Schmidts ist diese SPD nicht mehr.

Papandreou Wahlgerüchte

Von Evangelos Antonaros

Wann immer Griechenlands sozialistischer Ministerpräsident Andreas Papandreou auf Schwierigkeiten stößt, tritt er die Flucht nach vorn an. Auch diesmal ist er nicht anders verfahren. Auf einmal wimmelt es von Gerüchten über vorgezogene Wahlen, möglicherweise schon vor Weihnachten, und einer eventuellen Änderung des Wahlgesetzes.

Nachdem er die Zeitungen hellhörig gemacht hat, drängen sie Papandreou fast, die Parlamentswahl vorzuziehen, die eigentlich erst im Oktober 1985 stattfinden sollte. Zwar tut Papandreou so, als ob er ungern unter dem Druck der öffentlichen Meinung eine so wichtige Entscheidung fäße. Im Grunde genommen weiß er jedoch, daß er es eilig haben muß. Ein Zögern könnte den Verlust der Macht bedeuten.

Um das sozialistische Griechenland ist es nicht gut bestellt: Knapp drei Jahre nach Papandreou Wahlsieg ist der große „Wandel“ ausgeblieben. Die Wirtschaftslage ist schlecht. Die Inflation läuft weiterhin mit etwa zwanzig Prozent im Jahr davon, und der Zickzackkurs der Athener Wirtschaftsplaner kann neue Investoren kaum anlocken. Die Arbeitslosigkeit hat Rekordhöhen erreicht. Dilettantismus und Konzeptlosigkeit machen sich auf Schritt und Tritt bemerkbar. Der Durchschnittswähler, vor allem in den Städten, wird ungeduldig.

Ausschlaggebend für den Fall, daß Papandreou den frühen Gang zu den Urnen beschließen sollte, dürfte jedoch die Wahl eines neuen Oppositionsführers sein: durch Konstantin Mitsotakis hat Papandreou nun einen Gegner bekommen, der ihm in allen Bereichen gewachsen ist. Daher wird Papandreou die Wahl wohl ausschreiben, bevor Mitsotakis die demoralisierte Partei „Neue Demokratie“ reorganisieren kann.

Die kommenden Monate – so viel läßt sich jetzt schon sagen – werden für Griechenland turbulent sein. Papandreou, kein Freund des Westens, wird noch stärker als bisher auf die anti-amerikanische Pauke hauen. Solche Ausbrüche bringen ihm Stimmen an. Daher kann es noch schlimmer kommen als die bisherige Absage von NATO-Manövern. Papandreou wil im Amt bleiben, koste es Griechenland, was es wolle.

Südtirol meldet sich

Von Astaf Dornberg

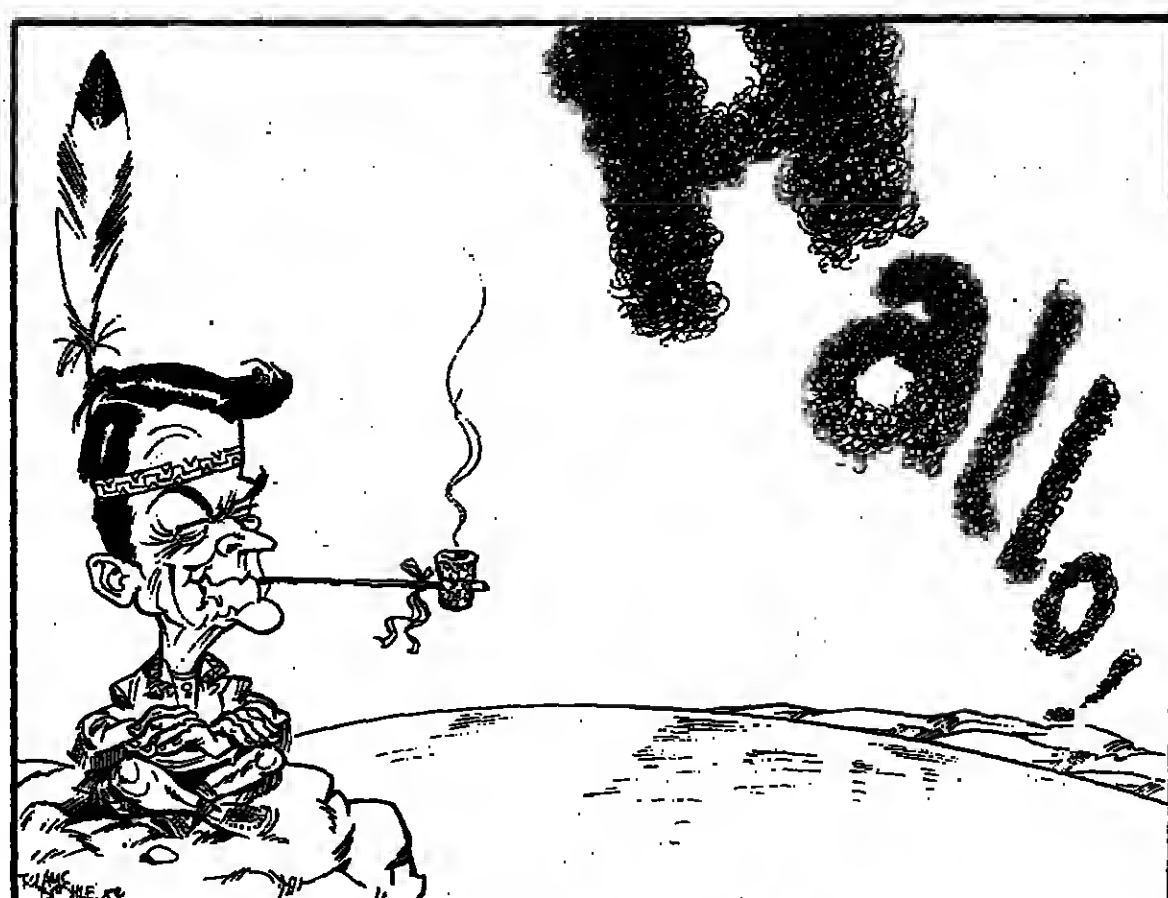
Die Andreas-Hofer-Feiern in Tirol haben in Italien für Aufregung gesorgt. Da wurde in Innsbruck unter Beteiligung von Zehntausenden Tirolern aus dem Norden wie aus dem Süden des geteilten Landes Transparente wie „66 Jahre Fremdherrschaft sind genug“ und „Los von Italien“ getragen.

Eine große Dornenkrone sollte die Teilung Tirols symbolisieren. Immer wieder tauchten auf Plakaten die Worte „Selbstbestimmung“ und „Wiedervereinigung“ (hier: Tirols) auf. Und die Träger waren großenteils junge Menschen.

Man würde es sich zu leicht machen, wollte man das alles als hinterwäldlerischen Lederhosen-Nationalismus abtun. Selbst wenn davon auszugehen ist, daß Staatsgrenzen im heutigen Europa kaum noch geändert werden können, bleibt doch die Tatsache, daß sich Italien 1918 aus inzwischen überholten militärstrategischen Gründen das Gebiet zwischen Salurn und Brennerpaß widerrechtlich angeeignet hat, als dort kaum ein Italiener lebte. Auch heute, nach der forcierten Italianisierung vor allem durch den italienischen Faschismus, besteht die Südtiroler Bevölkerung zu zwei Dritteln aus Deutschen.

Ebenso wie bei vielen anderen Völkern und Volksgruppen in Europa, im Westen wie im kommunistisch beherrschten Osten, regt sich bei den Südtirolern wieder ein Gefühl für eigene Identität. Die Südtiroler sind nicht die einzigen, denen die Selbstbestimmung wegen „höherer Interessen“ verweigert wird. Aber daß dieses Recht den Menschen südlich des Brenners prinzipiell ebenso zusteht wie allen anderen Nationen auch, daran gibt es doch wohl keinen Zweifel, und Wien gibt zu verstehen: was sollen wir denn tun, sollen wir etwa das Selbstbestimmungsrecht als unzumutbares Thema unterbinden?

Wenn Rom nicht schwere Konflikte mit seiner deutschsprachigen Bevölkerung heraufbeschwören will, muß es die Autonomie Südtirols großzügig handhaben und alle Hindernisse für eine Zusammenarbeit zwischen den geteilten Ländern Nordtirol und Südtirol beseitigen. Anders gesagt: Will Italien die Brennergrenze behalten, muß es sie so durchlässig machen, daß sie keine Grenze mehr ist.



„Nanu – mein roter Bruder will mich sprechen?“

KLAUS BOHLE

Und sie bewegt sich doch

Von Carl Gustaf Ströhm

Ein marxistischer geschulter Soziologe aus einem kommunistischen Land stellte einmal die These auf, die Kommunisten verstünden es fabelhaft, künstlich Krisen zu produzieren, um sich anschließend wie ein Deus ex machina als Retter vor eben diesen Krisen anzubieten und sich zu guter Letzt auch noch als große Helden der Krisenbewältigung feiern zu lassen. Daß ohne die Krise, die sie so großartig zu lösen verstanden, gar nicht erst entstanden wäre – wer erinnert sich und sie später noch daran?

All dies kommt einem in den Sinn, wenn man davon hört, daß Außenminister Gromyko ein Treffen mit seinem amerikanischen Amtskollegen Shultz plant und sogar eine Begegnung des starken Mannes aus Moskau mit US-Präsident Reagan vorgesehen ist. Dieses Treffen soll noch vor den amerikanischen Wahlen stattfinden. Wie oft war aus Moskau während der letzten Monate zu hören, mit Reagan und seiner Administration sei den Sowjets kein Gespräch zuzumuten, zumal da es dafür nicht die geringste Basis gebe. Da war und ist die „Eiszeit“ und „Abbruch aller Kontakte“, sogar von Kriegsgefahr die Rede. Als die Amerikaner ihre Mittelstreckenraketen im Rahmen der NATO-Nachrüstung aufzustellen begannen, produzierten die Sowjets eine wahre Weltuntergangsstimmung – so als sei jetzt ein für allemal der Friede verloren.

Erst vor wenigen Tagen haben die Sowjets Honecker und Schiwkow den Besuch der Bundesrepublik verboten. Jetzt aber, da dank dieser Moskauer Vereinigungstaktik alles wie geplant auf der angeblich düsteren Wolke am Ost-West-Himmel steht, nimmt nicht nur Gromyko den Gesprächsfaden mit den Amerikanern wieder auf, sondern die sowjetische Führung läßt sogar ihren neuen Generalstabchef Achromjew im amerikanischen Fernsehen auftreten – offenbar, um der aufgeschreckten Umwelt zu beweisen: Seht her, unsere Panzerhauden sind keine Menschenfresser, sondern ganz umgängliche Leute.

Der Verdacht drängt sich auf, daß die gesamte angebliche Ost-West-Krise in Wirklichkeit nichts anderes ist als die Projektion oder Überkompensation einer sehr realen Krise ganz anderer Art und auf einem ganz anderen Feld: nämlich einer schweren Struktur-, Führungs- und Generationenkrise des sowjetischen Systems. Die drei letzten sowjetischen Führer waren bzw. sind allesamt gesundheitlich schwer angeschlagen. Manches deutet darauf hin, daß zuletzt keiner von ihnen – einschließlich jetzt Tschernenko – in stande war, das Imperium wirklich zu führen.

Das Ergebnis dieses Zustandes sind verdeckte Machtkämpfe, Unsicherheiten und eine Paralyse der sowjetischen Politik nach innen und außen. Im Grunde ist das, was wir seit der NATO-Nachrüstungsdebatte vom vergangenen Jahr erleben, eine sowjetische Nicht-Politik. Ein bloßes Beharren auf den einmal eingenommenen Standpunkt ohne jede Flexibilität.

Zugleich zeigte sich in dieser Zeit eine wachsende Interessensdivergenz zwischen Moskau und seinen Vasallenstaaten. Die absurde Revanchismus-Kampagne, die jetzt aus Moskau herüberbröckelt, kann nur dem Zweck dienen, das Vorfeld der USRR vom Abdriften in eine pragmatische Interessenspolitik abzuhalten. Dazu ist das deutsche Gespenst immer noch gut. Um die eigenen Klienten daran zu hindern, das zu tun, was für sie am vernünftigsten wäre – sich zunächst ökonomisch, dann aber auch politisch mit den weiter westlich gelegenen Nachbarn auszugleichen.



Beweiszwang, daß er kein Menschenfresser ist: Marschall Achromjew mit dem Vizeaußenminister Konienko im US-Fernsehen. FOTO: DPA

Wie sich die Bilder seit Léon Blums Zeit gleichen

Wieder behandelt die hinausgeworfene KP Sozialisten als Klassenfeinde / Von August Graf Kageneck

Wer den jüngsten Bruch zwischen Kommunisten und Sozialisten Frankreichs studiert, fühlt sich um Jahrzehnte zurückgeworfen. 1920 zerbrach die „Französische Sektion der Arbeiter-Internationale“, bis dahin der II. Internationale angehörig, in eine kommunistische und eine sozialistische Formation, nachdem sich die Mehrheit der von Moskau initiierten III. Internationale angeschlossen hatte.

Schon damals finden sich in den „21 Punkten“, in denen die Hauptstadt des Weltkommunismus die Kriterien der wahren Lehre festlegt, die Begriffe „Reformismus“, „Rechtsabweichung“ und „Zentrismus“, mit denen noch heute über den „Klassenfeind“ abgehandelt wird. Damals war es ein Bruch zwischen Nationalisten und Internationalisten, zwischen Demokraten und Marxisten. 1936, zur Zeit der Volksfront, schrieb der Kommunist Marty in der „Humanité“, man könne nicht gegen den Faschismus kämpfen, ohne auch

die Sozialdemokratie zu bekämpfen. Heute kann man im selben Blatt lesen, daß der Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus auch ein Kampf gegen den mit ihm paktierenden bourgeoisen Sozialismus sein muß.

Zur Zeit des Schismas von 1920 war Mitterrand ein zweijähriges Kind. Er ist mit dem Bruch groß geworden, und er weiß, daß dieser Bruch nicht zu heilen ist. Gleichwohl hat er, wie sein großes Vorbild Léon Blum, versucht, die Kommunisten auf eine „sozialistische Politik für Frankreich“ festzulegen. Aber das ging damals wie heute immer nur über eine begrenzte Wegstrecke, solange nämlich, wie die Kommunisten glaubten, die Sozialisten ihren Vorstellungen unterwerfen zu können.

Dabei hat es damals Reformen gegeben, die der „Arbeiterklasse“ unbezahlbare Vorteile brachten. Aber es waren Reformen, die mit maßlosen Überforderungen der Wirtschaft bezahlt wurden, sublimiert in dem primitiven Ruf nach der „Schöpfung

der Reichen“. 1936 mündete das Experiment in eine Art „New Deal“ des Radikalsocialisten Daladier, fünfzig Jahre später in den ernüchterten Sozialismus des Sozialdemokraten Fabius. Jedemal war die Rechnung, die Frankreich bezahlen mußte, schmerzlicher hoch, 1940 sogar betriebsmäßig tödlich.

Da sollte künftige französische Linkspolitik, die wie Blum und Mitterrand versucht sein könnten, den Sozialismus in Frankreich über ein Bündnis mit den Kommunisten zu verwirklichen, zur Vorsicht anregen. Im Überschwang des Sieges und der Gewißheit, daß das „Volk der Linken“ von nun an niemals mehr das Zepter aus der Hand legen, eine „Alternanz der Linken“ nur noch innerhalb der Linken stattfinden werde, hatte man Sozialismus mit dem Holzhammer praktiziert und Frankreich an den Rand des Zusammenbruchs geführt.

Ginge es nach den Kommunisten (man lese die Rede des „Humanité“-Chefredakteurs Roland Leroy

IM GESPRÄCH Jürgen Chrobog

Man sieht alles, was läuft

Von Evi Keil

Der Reiz, Sprecher im Auswärtigen Amt zu werden, sagt Jürgen Chrobog, „besteht doch darin, konfrontiert zu werden mit unorthodoxen Betrachtungsweisen im Umgang mit Journalisten und rauszukommen aus dem diplomatischen Klischee“. Chrobog ist Nachfolger von Karl Theodor Paschke als neuer Sprecher des Auswärtigen Amtes. Paschke geht Ende des Monats im Range eines Botschafters als Leiter der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik bei den Vereinten Nationen und anderen internationalen Organisationen nach Wien.

Daß Genscher sich für Chrobog entschied, lag fast auf der Hand. Zum einen versieht Jürgen Chrobog seit September 1983 das Amt des stellvertretenden AA-Sprechers. Aber der Minister holt sich auch gern Leute in die enge Umgebung, die er aus früheren Jahren kennt. Und Jürgen Chrobog war für ihn kein Unbekannter.

Aus dem Ministerbüro seines Amtsvorgängers Walter Scheel hatte Genscher den jungen und parteilosen Chrobog übernommen. Chrobogs Aufgabenbereich waren Europafragen und Fragen der Dritte-Welt-Politik. Es waren, wie er heute erklärt, prägende Jahre für ihn. Denn in den Vorzimmern der Macht gab es die Chance, Entscheidungsprozesse direkt miterleben: „Man sieht alles, was läuft. Man erkennt die Hintergründe.“

1972 hatte sich Jürgen Chrobog für den Auswärtigen Dienst beworben. Es war eine Art Herausforderung, meinte er. Denn er selbst entstammte einem der diplomatischen Eliten. Der Vater, ein Forstbeamter, gehörte dem früheren Reichsforstministerium in Berlin an. Chrobog, 1940 in Berlin geboren, studierte nach dem Krieg in Freiburg, in Aix-en-Provence und in Göttingen Jura. Der junge Attaché, der 1972 zur 27. Crew im Auswärtigen Amt gehörte, wurde im gleichen Jahr die deutsche Vertretung bei der UNO in New York geschickt. 1973 holte ihn Scheel in sein



Kritik und Selbstkritik: AA-Sprecher Chrobog. FOTO: KIM

Ministerbüro. 1977 ging Jürgen Chrobog als Stellvertreter des Botschafters nach Singapur. Zu seinen drei Chefs gehörte unter anderem eine Frau, die inzwischen pensionierte Botschafterin Hildegunde Feilner, eine berühmte tüchtige Diplomatin.

Im Januar 1980 ging Jürgen Chrobog nach Brüssel. Er wurde Sprecher der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik bei der EG. Zum ersten Mal also der „fordernde Job“ eines Sprechers, bei dem man immer wieder Selbstkritik anlegen muß, weil man mit Kritik konfrontiert wird.

Genscher wurde rein zufällig Spiritus rector der Ehe von Chrobog. „Ich hab ihn voll verplant“, sagte der Minister einmal. In der Tat. Bei einem Treffen mit dem früheren syrischen Außenminister und heutigen ersten Vizepräsidenten Khaddam lernte Chrobog seine jetzige Frau Magda Gohar kennen. Die Ägypterin, die in Bonn ihren Doktor der Philosophie gemacht hatte, dolmetschte zwischen Genscher und Khaddam. Frau Chrobog war von ihrem Vater Youssef Gohar, der einer der bekanntesten Schriftsteller der arabischen Welt ist, als Kind auf die deutsche Schule in Kairo geschickt worden und später zum Studium nach Deutschland.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

LE SOIR

Zum gestrigen Besuch Genschers in der Bundesrepublik, meinte die belgische Zeitung:

In Bonn will Ceausescu vor allem als der „eheliche Makler“ seiner zweitwöchigen Partnerin Warschauer Pakt auftreten, einschließlich vielleicht der Bulgaren, die so klar wie möglich gesagt haben, daß der von Moskau erzwungene Kalte Krieg sich keineswegs mit ihren nationalen Interessen deckt. Es wird interessant sein, zu sehen, welchen Baum Honeckers Presse dem rumänischen Besuch beibringt. Ebenso interessant wird es sein, die Auswirkungen dieses Besuchs auf eine von materiellen Schwierigkeiten bedrängte rumänische Öffentlichkeit abzuwägen.

LE QUOTIDIEN DE PARIS

Zu der Ankündigung eines möglichen Treffens zwischen Reagan und Gromyko bemerkt das Blatt:

Zur Stunde kann man offensichtlich eine von den Sowjets gestellte Falle nicht ausschließen. Sie brauchen nur irgendeine harmlose Erklärung des Weißen Hauses oder des Außenministeriums als Anlaß für die lautierte Versicherung zu nehmen, daß die anti-sowjetische Einstellung der Regierung Reagan jeden Dialog mit den Amerikanern verbietet. Das selbe Vorgehen hat bereits Erich Honecker für die Rechtfertigung der Verschärfung seiner Bonn-Reise gedient, und es ist nicht einzusehen, weshalb die Sowjets es nicht ihrerseits anwenden sollten, um so die Verantwortung für den Fehlschlag bei der Wiederaufnahme des Dialogs

ganz auf die Amerikaner zu schieben. Das hätte schlechte Auswirkungen auf den Wahlkampf Ronald Reagans.

Allgemeine Zeitung

Das Mainzer Blatt spekuliert über die Haltung Honeckers:

Die Sowjets dürften zufrieden sein: das nervöse und undiplomatische Verhalten der Bonner Regierung und einer Reihe bundesdeutscher Politiker beim Thema Ostpolitik war ganz im Sinne des Kremls. Sowjetische Politik ist es nämlich, die eigenen Absichten zu verschleiern und die andere Seite zu verunsichern. Die daraus entstehende Schwäche sucht man dann für die eigenen politischen Ziele auszunutzen.

Morgen

Die Zeitung sieht das angesagteste Treffen Reagan-Gromyko optimistisch:

Wer nach Honecker und Schiwkows Absagen in Bonn gedacht hat, Gromyko werde nun Reagan einen Korb geben, hat sich getäuscht. Gromyko hatte das erste Signal für die Gesprächsbereitschaft der Kremlführung eigenhändig gesetzt, als er seine Reise zur UNO-Vollversammlung Ende September ankündigte und auf den Vorschlag des amerikanischen Kollegen Shultz einging, in New York sämtliche Probleme von der Rüstungskontrolle bis zu den regionalen Krisen in der Welt unter vier Augen durchzugehen. Eine größere Überraschung als sein Vorgesetzter lieferte gestern Korniienko, als er beiläufig mitteilte, Gromyko werde einer Einladung Reagans ins Weiße Haus folgen.

Ein nostalgischer Ausflug in eine Karriere

Auftritt des zweiten Hauptdarstellers im Prozess um die "Hitler-Tagebücher": Gerd Heidemann ist weniger unterhaltsam als sein Mitangeklagter Konrad Kujau, doch seine Angaben sind viel präzisierender.

Von UWE BAHNSEN

Saal 231 des Hamburger Ziviljustizgebäudes, in dem seit dem 21. August gegen den früheren "Stern"-Reporter Gerd Heidemann, den Militärlieferanten Konrad Kujau und dessen Freundin Edith Liebling verhandelt wird, wurde gestern erneut zum Schauplatz eines großen Medienspektakels: Der Vorsitzende der Großen Strafkammer 11, Hans-Ulrich Schröder, hatte noch einmal die Erlaubnis für Foto- und Fernsehaufnahmen im Gerichtssaal gegeben, und diesmal stand Gerd Heidemann im Mittelpunkt des Blitzlichtgewitters.

Mit der Vernehmung des 52-jährigen Journalisten, dem ebenso wie dem Fälscher Kujau Betrug vorgeworfen wird, ist das Verfahren endgültig zum Medienprozess geworden, und entsprechend groß war gestern der Andrang der Berichterstatter. Heidemanns bisherige Aussagen zur Person und zur Sache waren betont ruhig, bei weitem nicht so farbig, dafür aber präziser und schlüssiger als Kujaus Darstellung.

In geheimer Form schilderte Heidemann dem Gericht seinen Weg in den Journalismus: Am 4. Dezember 1931 in Altona geboren, begann er nach dem Besuch der Volks- und Mittelschule 1947 eine Lehre als Elektriker. Er habe aber eigentlich Kameramann werden wollen, und so absolvierte er später eine Ausbildung als Fotolaborant und Fotograf und arbeitete anschließend als Pressefotograf für Agenturen und Tageszeitungen. Auf

diese Weise habe er auch Kontakt zur Redaktion des "Stern" bekommen. Seinen ersten Auftrag von der Illustrierten habe er 1954 erhalten, als die Redaktion ihn zu einer Recherche nach Göttingen schickte. Dort habe er herausgefunden, ob der damals chinesische Premier Zhou Enlai 1923 als Student mit einem Zimmermädchen namens Kunigunde Stauffel einen Sohn gezeugt habe.

Er habe, so gab Heidemann an, diese Sache an Ort und Stelle sehr schnell recherchiert und herausgefunden, daß es sich nicht um Zhou Enlai gehandelt habe, sondern um einen Chinesen namens Zhu Lingqi. Nach Hamburg zurückgekehrt, habe er das in der Redaktion auch klipp und klar so berichtet. Der damalige Chefredakteur Henri Nannen aber habe kurz und bündig erklärt: "Zhou ist Zhu, und kurze Zeit darauf sei die Story dann unter der Überschrift "Zhou Enlais Sohn fiel für Deutschland" in der Illustrierten erschienen.

Der "Stern" hat demgegenüber vor kurzem in einem Vorbericht zum Prozess behauptet, Heidemann habe damals nicht herausgefunden, daß der Chinesen in Göttingen keinesfalls Zhou Enlai war.

Seit dem 1. September 1955 hat Heidemann seiner Aussage zufolge mit dem Status eines festen, freien Mitarbeiters vornehmlich als Fotograf bei aktuellen Reportagen mitgearbeitet. Einen Anstellungsvertrag bei der Illustrierten habe er im Januar 1960 erhalten. Damals, habe er vor allem Fotos geliefert und sie auch "mehr schlecht als recht" beschriftet. Darüber hinaus habe er aber auch Recherchen-Berichte geschrieben, die dann in erfolgreiche "Stern"-Serien wie "Deutschland Deine Stimmen" und "Deutschland Deine Stimmchen" und ähnliche redaktionelle Unternehmungen eingeflossen seien.

In einer Aussage unterzeichnete Heide-



Seitenschieber auf den "Stern": Gerd Heidemann
FOTO: CORNELIA GUS/DPA

mann dann einen Streifzug durch zwei Jahrzehnte seiner journalistischen Arbeit für den "Stern" - vom Geheimnis um den Schriftsteller B. Traven, den er nach seiner eigenen Angabe in Mexiko aufspürte, über zahlreiche zum Teil brillante Reportagen aus den Krisengebieten in Afrika - für eine Bildreportage über die Grausamkeiten weißer Sünder 1964 im Kongo erhielt er den ersten Preis im "World Press"-Fotowettbewerb - bis zu jenem 27. September 1970 in der jordanischen Hauptstadt Amman, der dem Journalisten fast das Bundesverdienstkreuz eingebracht hätte.

Heidemann hatte mit großem Mut und unter Lebensgefahr erreicht, daß sein damaliger Redaktionskollege Randolph Braumann und 18 andere Ausländer durch das Niemandsland zwischen den haßerfüllten Bürgerkriegsparteien in Sicherheit gebracht werden konnten. Nannen habe die Auszeichnung jedoch verhindert.

Für die Zeit der NS-Herrschaft habe er sich, so Heidemann weiter, erst zu interessieren begonnen, als er 1973 auf die ehemalige Göding-Yacht, "Ca-

rin II" gestoßen sei. Er habe das Schiff für 160 000 Mark erworben, um es nach einer Renovierung wieder zu verkaufen. Doch der Dampfer habe sich zu einem Faß ohne Boden entwickelt. Richter Schröder kommentierte diese Feststellung mit der Frage: "Dann sind Sie damit wohl ins kalte Wasser gestürzt, denn Sie hatten ja nun ihr ganzes Geld dafür ausgegeben!" Darauf Heidemann: "Das war ich durch meinen Beruf gewöhnt. Da mußte ich immer Risiken eingehen."

Damals habe er auch begonnen, sich für die Geschichte des Schiffes zu interessieren, das nach dem Krieg der englischen Königin gehört habe, und zwar länger als seinerzeit Hermann Göring. Etwa 1975/76 seien dann durch Vermittlung eines Kollegen, der sich viel mit zeitgeschichtlichen Themen beschäftigte, auch die ersten Gesprächspartner auf das Schiff gekommen, die hohe Stellen im NS-Staat bekleideten. Um dabei mitreden zu können, habe er die ersten Bücher über das Dritte Reich gekauft. "Ich wollte nicht immer nur Whisky einschenken."

Ein Kind wird zum Spielball der Bürokratie

Wie schnell - und oft auch grundlos - in Schweden die Sozialbehörden Eltern ihre Kinder wegnehmen, erzählt jetzt ein deutsch-israelisches Ehepaar. Ein Fallbeispiel.

Von R. GATTERMANN

Ministerpräsident Olof Palme bedauerte es, daß er bei einer vor ein paar Monaten vom britischen Radiosender BBC über die ganze Welt ausgestrahlten Hörer-Fragestunde nicht nach der Situation der schwedischen Kinder, die in Behördenverwahr genommen werden, gefragt worden ist. Dazu hätte er so viel positives Material vorlegen können, daß die vielen im Ausland veröffentlichten negativen Berichte zu diesem Thema völlig entkräftet und Schweden mal wieder als leuchtendes Beispiel herausgestellt hätte.

Eigentlich sollte Olof Palme jedoch froh sein, daß diese Frage ausblieb, denn in seinem Land hat sich auf diesem Gebiet nicht viel geändert. Es herrscht weiterhin die Willkür der Sozialbehörden, die es sich leisten können, Gerichtsurteile zu ignorieren, ihre Beschlüsse, Kinder zwangsweise den Eltern wegzunehmen, auf schwach unterbauten Zeugnisaussagen basieren, und - dies trifft vor allem die schwedischen Eltern - keinerlei Rücksicht auf kulturellen Hintergrund und Traditionen nehmen.

Fast triumphierend verkündeten kürzlich die Behörden: In Schweden werden immer weniger Kinder zwangsweise aus ihren Familien geholt, um in Heimen oder bei Pflegeeltern untergebracht zu werden. Das ist richtig, aber gleichzeitig ist die Zahl der Fälle, in denen Eltern freiwillig dem Zugriff zustimmen, gestiegen.

Widerstand hat zunächst nur wenig Sinn

Wer aber weiß, mit welchen psychologischen Druckmitteln die Behörden hier vorgehen, welchen Paragrafenschwergel sie hinter sich wissen und wie unfehlbar sie sich selbst fühlen, sieht schnell ein, daß es zunächst wenig Sinn hat, gegen diese Diktatorwalde Widerstand zu leisten. Also stimmt man dem Pflegeplan "freiwillig" zu.

Eine Forschergruppe ging der Frage nach, wie es Kindern ergeht, die in behördliche Obhut genommen werden. In ihrem Ende dieses Sommers veröffentlichten Bericht stellt sie fest, daß in dem von ihr untersuchten Gebiet mehr als die Hälfte mindestens einmal unplatziert werden mußte, gut ein Viertel war zwischen mindestens vier Pflegeeltern herumgeschoben worden. In einigen Fällen waren es sogar zehn und mehr.

Die Sozialologen kritisierten scharf die Arbeitsweise der Sozialbehörden: Sie suchten nur unzureichend nach Möglichkeiten, den Kindern innerhalb ihrer richtigen Familien zu helfen, sie wendeten sich vor ihren Entscheidungen nur selten an außenstehende Experten (Schule, Kindergärten, Psychologen), und ihre Basisforschungsgrundlage sei häufig unvollständig. Die Forscher schreiben weiter: In mehreren Fällen seien die Ver-

hältnisse in der neuen Familie erst an dem Tag eingehender untersucht worden, als das Kind dort eintraf. Vereinzelt sei dies allerdings auch danach geschehen.

Ein Fall, der die ganze behördliche Machtvollkommenheit und die schwache Position der Eltern deutlich macht, spielt sich derzeit in der Stockholmer Vorstadt Haninge ab. Der Vater, deutscher Staatsbürger und 25 Jahre alt, kam 1975 nach Schweden, die gleichaltrige Mutter ist Israelin, die gemeinsame Tochter wurde im Juli vier Jahre alt. Mitte Mai meldete sich das Sozialamt bei ihnen, es lägen Zeugenberichte vor - weitgehend anonym - daß das Kind hauptsächlich vom Vater mißhandelt und sexuell mißbraucht werde sowie fast völlig isoliert lebe und von den Eltern öfters alleine zu Hause gelassen werde. Man forderte eine ärztliche Untersuchung. Den Eltern schwant Böses, sie reisen mit ihrer Tochter nach Hamburg, wo plötzlich die von den Schweden alarmierte Polizei vor der Hoteltür steht.

Nach einem Besuch beim Kinderarzt (Professor) kehrt die Familie nach Haninge zurück, um die Angelegenheit mit den Behörden ins reine zu bringen. Dort war aber bereits die Zwangseinweisung in ein Kinderheim beschlossen worden.

Die Tatsache, daß der deutsche Arzt keinerlei Zeichen körperlicher Gewaltanwendung feststellte und den Eindruck gewinnt, daß "das Wesen des Kindes deutlich gegen ein gestörtes Verhältnis zu seinen Eltern spricht", kümmert das Sozialamt nicht. Es gibt stattdessen zu verstehen, daß sich jeder solche eine Bescheinigung beschaffen könne. Die Eltern gehen zu einem schwedischen Arzt, der zu dem Schluß kommt: "Die Patientin ist völlig gesund... Sie zeigt kein Zeichen äußerer Gewalt... Bei diesem einzigen Kontakt mit dem Kind und den Eltern ergeben sich keinerlei Anhaltspunkte für ein gestörtes Verhältnis zwischen dem Kind und den Eltern."

Nun stimmt dieses Attest von einem Privatarzt und nicht von dem behördlich verordneten Krankenhaus, also wird es ebenfalls beiseite geschoben.

Die Eltern tun schließlich dem Sozialamt den Gefallen und gehen ins Krankenhaus Huddinge. Fast fünf Tage wird das Mädchen untersucht. Keinerlei Spuren von Mißhandlung. In dem Bericht heißt es weiter: "Das Mädchen ist freundlich, offen und spricht gut. Es wirkt nicht schüchtern und kommt schnell in Kontakt mit Erwachsenen. Etwas schwieriger ist es mit dem Kontakt zu anderen Kindern, die es gerne dominieren will."

Das Kind wird dennoch sofort nach dieser Untersuchung in ein Kinderheim gebracht, das rund vierzig Kilometer von der Wohnung entfernt liegt, was eine Reisezeit von fünfzehn bis einundzwanzig Stunden bedeutet. Die Eltern geraten in einen Konflikt: Sollen sie der Aufforderung der Behörde folgen, die will, daß die Mütter bei der Tochter wohnen, dem Vater dies jedoch untersagt, weil er so dominant ist? Oder sollen die Eheleute zusammenbleiben, um gemeinsam für die Rückkehr ihrer Tochter zu kämpfen? Sie entscheiden sich für den zweiten Weg.

Bei einem Heimbesuch bemerken die Eltern an ihrer Tochter verschiedene Schürf- und eine tiefere Wunde. Eine von ihnen geforderte ärztliche Untersuchung schließt die Richtigkeit der Aussage des Kindes, daß es von der Zigarette eines Pflegers verbrannt worden ist, nicht aus.

Das Kind muß aber im Heim bleiben. Erst nachdem Gerichte in zwei Instanzen entschieden, daß das Mädchen zu Unrecht den Eltern weggenommen worden ist und die Anklage auf mangelhaften Beweisen basierte, darf das Kind wieder nach Hause.

In Schweden werden verhaftete Personen oft erst nach gut einer Woche einem Richter vorgeführt. Für diese lange Frist ist es von der Europäischen Menschenrechtskommission kritisiert worden, sie soll deswegen auf vier Tage verkürzt werden. Für die Zwangsversorgung von Kindern gibt es dagegen keinerlei derartige Prüfungstermine. Hier haben die Behörden freie Hand, wie die Klage der Eltern behandelt wird. Und das kann mehrere Wochen dauern, in denen das Kind jedoch im Gewahrsam der Behörden bleibt, auch wenn diese in erster Instanz verlieren.

Flucht ins Ausland als einziger Ausweg?

Wer nun aber glaubt, daß das Sozialamt in Haninge jetzt die Hände von der Familie läßt, irrt sich. Es meint, die Gerichte hätten nur die unmittelbare Einweisung ins Heim mißbilligt, werwegen es jetzt versucht, sie auf "normalem Weg" zu erreichen. Da man mit dem Argument der vermeintlichen Mißhandlung bisher nicht weit kommen konnte, hebt man jetzt die angebliche Isolierung des Kindes stärker hervor. "Es war bisher völlig ohne Kontakte und tagsüber nur mit dem Vater zusammen."

Dieser ist als Freiberufler flexibel in seiner Arbeitszeit, die Mutter hatte eine feste Anstellung, die ihr jetzt fristlos "mit Einverständnis der Gewerkschaft" gekündigt wurde, weil sie unter den gegebenen Umständen zu häufig abwesend sein mußte.

Die Gerichte werden sich weiterhin mit diesem Fall beschäftigen.

Daß dies kein Einzelfall ist, zeigt ein zweites Beispiel: Birgitta Wolf, gebürtige Schwedin, aber seit vielen Jahren in Deutschland wohnhaft und als "Engel der Gefangenen" bekannt, berichtet von einer Mutter, deren Sohn im Alter von zehn Jahren zu Pflegeeltern gebracht wurde und den sie dann vier Jahre lang nicht sehen durfte. Er mußte sogar den Namen des Pflegevaters annehmen. Die Erfahrungen, die Birgitta Wolf machte, die auf Grund ihrer Autorität direkten Zugang zu Olof Palme und zur Gesundheitsministerin Gerdrud Sigurdsson bekam, beschrieb sie ausführlich in drei langen Artikeln in der Stockholmer Morgenzeitung "Svenska Dagbladet". Die Lösung dieses Falles kam, als der Junge seinem Pflegevater - die Pflegeeltern hatten sich inzwischen von dem Mann getrennt - davonließ und sofort zu seiner Mutter nach Finnland weiterreiste.

Sollte die Flucht ins Ausland auch der einzige Ausweg für die deutsch-israelische Familie sein?

Gestatten, Schramm - vom Kurfürstendamm

Mit einem weinenden und einem lachenden Auge reagierten die 266 Unions-Abgeordneten auf einen neuen "Kollegen", der sich am Montag im Reichstagsgebäude in die vertrauliche Sitzung der Bundestags-Fraktion mit Kanzler Kohl geschmuggelt hatte. Der umgebete Gast erwies sich glücklicherweise als harmlos.

Von H. R. KARUTZ

Mehrere Stunden saß der Neuling schon zwischen den urlaubsgestärkten Volkvertretern. Dann verschaffte sich der Berliner Hans-Jürgen Schramm ("Ich bin vom Kurfürstendamm") seinen großen Auftritt: Fraktionschef Alfred Dregger rief ihn böflich auf. "Der Kollege dort hinten bitte!" Der ließ sich nicht lange bitten, sondern trat nach dem Motto "Freiheit siegt" ohne Lampenfieber vor das Mikrofon.

Die Abgeordneten stießen sich an - ein Nachrücker vielleicht? Jedenfalls ein neues Gesicht.

Der Mann begann wie ein geübter Redner. "Ich möchte mich bei Präsident Barzel bedanken und einige Worte über das Problem abgeben. Autos, die Sicherheitspolitik und Abrüstungsfragen an Sie richten." In diesem Moment stützte der Fraktionschef und bat den Gast: "Stellen Sie sich doch bitte vor!" Was der Berliner Schramm vom Kurfürstendamm arglos tat.

Der Fraktionschef behielt die Fassung: "Wir befinden uns hier in einer geschlossenen Sitzung. Wer der Fraktion nicht angehört, kann hier nicht das Wort nehmen. Aber wir sind gerne bereit, nach der Sitzung mit Ihnen weiterzudiskutieren." Und zur Erweiterung seiner echten Kollegen figte Dregger mit einem vielsagenden Blick zur Decke, keine 20 Meter von der Ostberliner Mauer entfernt, hinzu: "Die uns hier abhören, werden

nicht für möglich halten, daß es so etwas gibt!"

Den Abgeordneten verschlug die Mischung aus Frechheit und Selbstsicherheit des Hans-Jürgen Schramm die Sprache: "Mir fiel eigentlich nur auf, daß er bei den Reden von Kohl und Dregger fast immer an den falschen Stellen klatschte", sagte später ein CSU-Mann. Ein westfälischer Kollege wies auf einen Kunstfehler hin: "Hätte er sich nicht mit Namen vorgestellt, wäre sein Auftritt nicht so schnell zu Ende gegangen."

Die Sternstunde des Gastes begann mit einem vor Jahresfrist geschriebenen freundlichen Brief von Rainer Barzel: Schramm beehrte, um zum Traualtar zu schreiten, eine milde Gaben aus Bonn. Für "derartige Zwecke", lautete der artige Bescheid aus Bonn, seien leider keine Mittel vorhanden. "Wir wünschen Ihnen alles Gute für die Zukunft." Das Präsidensiegel auf dem Brief wirkte bei den sonst äußerst zuverlässigen Zerberussen an den Reichstagsstoren. Sie ließen

den Mann passieren. "Er muß sich dann an einige Abgeordnete angehängt und durch eine der drei offenen Türen in den großen Sitzungssaal begeben haben", rekonstruierte gestern ein Fraktionssprecher den beispiellosen Vorgang.

Auch nach dem freundlichen Hin- und Herkomplimentieren kam der nervenstärkende Zaungast von den Unions-Matadoren nicht los: Als zehn Bundesminister und zwölf Staatssekretäre später auf Berlins Boulevards im stürmenden Regen auf Volkes Stimme lauschten, begab er sich bei diesem Vorwahl-"Canvassing" abermals in Tuchfühlung zur Prominenz.

Gestern vormittag ging Bundestagspräsident Rainer Barzel auf den Vorgang ein und warnte vor dem Fraktionsplenum vor Überreifer: "Dies sollte uns keinen Anlaß geben, die Sicherheitsbestimmungen im Bundestag und im Reichstag zu verschärfen. Das Gebäude hier in Berlin soll auch in Zukunft ein offenes Haus für jeden Bürger bleiben."

Fabrikant Lohner produziert mit Maschinen, die ihm nicht gehören. Kann er sich keine eigenen leisten?



Er könnte schon. Aber er setzt sein Geld für Betriebsmittel besser ein. Deshalb rieten wir ihm, die Maschinen zu leasen statt zu kaufen. Das hält den Betrieb liquide, und die Kosten für das Leasen setzt er sofort als Betriebsausgaben ab. Heute produziert er rationaler und insgesamt betrachtet kostengünstiger mit Maschinen, die ihm nicht gehören. Ob Leasing, Sonderkredite, Factoring, aber auch Auslandsgeschäfte... Jedem Unternehmer helfen wir bei der Lösung seiner Probleme. Denn wir bieten zur qualifizierten Beratung den umfassenden Finanzservice aus einer Hand: unser Verbund-Angebot.

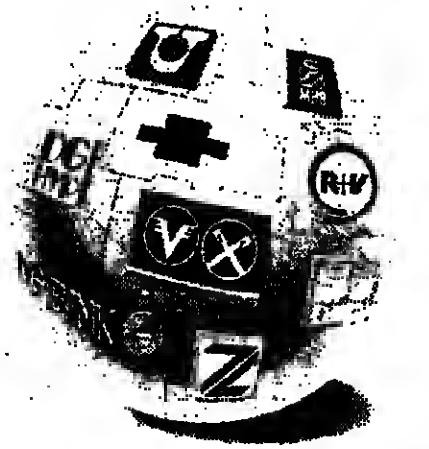
Der Verbund: Alles aus einer Bank.

Der Verbund ist der Zusammenschluß aller Volksbanken und Raiffeisenbanken, ihrer regionalen Zentralbanken, der DG BANK und führender Spezialinstitute der Finanzwirtschaft. Der Verbund hilft Ihnen, Ihre Geldangelegenheiten bequem und überschaubar zu erledigen und mehr aus Ihrem Geld zu machen. Und dies überall, denn die Volksbanken und Raiffeisenbanken haben mit 19.667 Bankstellen das größte Bankennetz in Deutschland.

Ihre Sache ist unsere Sache.

Volksbanken und Raiffeisenbanken sind genossenschaftlich organisiert: 9,7 Millionen unserer Kunden sind zugleich Bank-Teilhaber und haben Mitspracherecht. Partnerschaft ist unser Prinzip und einer der Gründe, warum wir eine so erfolgreiche Bankengruppe geworden sind.

- DG BANK Deutsche Genossenschaftsbank
- 8 regionale Zentralbanken
- Beimarkkassen Schwäbisch Hall
- DG HYP Deutsche Genossenschaftshypothekenbank
- DIFA Deutsche Immobilien Fonds AG
- Münchener Hypothekenbank AG
- R + V Versicherung
- Union-Investment-Gesellschaft



V X Volksbanken Raiffeisenbanken
Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

Katalysator-Auto: Bayern warnt vor Alleingang

pp./DW, München/Bonn
Bayern hat sich gegen einen nationalen Alleingang der Bundesrepublik Deutschland zur Einführung abgasarmer Katalysator-Autos entschieden. Das Kabinett beschloß stattdessen gestern eine Entschließung für die Sondergesetzgebung des Bundesrates in zwei Tagen, mit der nur noch eine Selbstverpflichtung der deutschen Autobauer auf einen Stufenplan bis zum 31. Dezember 1988 angestrebt wird, falls die Verhandlungen mit der EG nicht zu einer verbindlichen Lösung in der Gemeinschaft führen.

Die SPD-regierten Länder Nordrhein-Westfalen, Hamburg, Hessen und Bremen wollen dagegen auf der Sondergesetzgebung im Freitag erneut den Antrag zur Debatte stellen, vom 1. Januar 1986 an in einem nationalen Alleingang nur noch die Neuzulassung abgasarmer Autos zu erlauben. NRW-Ministerpräsident Johannes Rau kündigte an, er werde auch auf einer Abstimmung darüber „bestehen“.

„Heß genöß Schutz des Völkerrechts“

dpa, München
Der frühere Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß soll nach Ansicht seines Münchner Rechtsanwalts Alfred Seidel bei seinem Flug nach Großbritannien im Mai 1941 deutscher Landkriegsverbrecher gewesen sein. Mit diesem Argument hat der Anwalt einen neuen Anlauf zur Freilassung des 90-jährigen unternommen. Der Jurist beantragte in einem gleichlautenden Brief an die vier Gewahrsamsmächte, Heß als Parlamentarier anzuerkennen und ihn „unverzüglich in die Freiheit zu entlassen“.

Deutsch-bulgarisches Wirtschaftstreffen

mt, Bonn
Die Sitzung der Gemischten Deutsch-Bulgarischen Wirtschaftskommission wird trotz der Absage des Besuchs des bulgarischen Staats- und Parteichefs Todor Schiwkow planmäßig am nächsten Dienstag in Bonn stattfinden. Auf bulgarischer Seite wird die Kommission von Außenhandelsminister Christo Christow geleitet, auf deutscher Seite von Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann.

Unklar ist noch, ob es zu der für Ende des Monats in Bonn vorgesehene Tagung der Gemischten Deutsch-Sowjetischen Kommission nach dem Tode des stellvertretenden Ministerpräsidenten Leonid Kostandow kommen wird. Moskau hat noch nicht entschieden, ob für Kostandow, der die Delegation leiten sollte, ein Nachfolger oder Vertreter benannt oder ob die Sitzung verschoben werden soll.

Die Bundesrepublik ist der wichtigste westliche Handelspartner Bulgariens. Allerdings konnte das Volumen des gegenseitigen Warenverkehrs in den ersten sieben Monaten, verglichen mit dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, nicht ganz gehalten werden. Es sank um 1,8 Prozent auf 849 Millionen Mark. Dabei gingen die Einfuhren aus Bulgarien um 23,6 Prozent auf 195 Millionen Mark zurück.

DIE WELT (USPS 605-570) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 36,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Im Ruhrgebiet blüht das politische Grün

Von WILM HERLYN

Das Ruhrgebiet – einst Motor der deutschen Wirtschaft, durch Krisen im Bergbau und Stahl aber schon längst nicht mehr auf Touren – ist so homogen nicht, wie vielerorts vermutet. Sogar Bayern entdecken die überraschende Vielfalt des Reviers mit seinen natürlichen Grünzonen, die so gar nicht in das herkömmliche Bild vom Ruß-Land passen.

Geändert hat sich auch die Sozialstruktur. In der Metropole Essen fördert nur noch eine einzige Zeche, in Dortmund sind es gerade noch zwei. Dort arbeiteten die Kumpel in der Blütezeit der Kohle noch auf 27 Plätzen. Und die Stahlindustrie hat sich geschrumpft, wenn auch auf Kosten zweistelliger Arbeitslosenzahlen. Nur noch 16 Prozent der Dortmunder Beschäftigten zum Beispiel sind heute im Montanbereich tätig, dagegen 56 Prozent im Dienstleistungssektor. Dazu verändern neue Universitäten am Rand der Städte Duisburg, Essen, Bochum und Dortmund die Struktur der Bevölkerung.

Kein Wunder also, wenn sich auch die politische Landschaft zu wandeln beginnt. Noch gilt das Revier als Hochburg und Bastion der SPD mit absoluten Mehrheiten. Da trüben allerdings Sozialdemokraten die Augen, wenn ihre Partei bei Wahlen einmal nicht die üblichen 56 sondern

etwa nur 53 Prozent der Stimmen erhält. Und die CDU freut sich schon, wenn sie hier und da die 35-Prozent-Marke überspringt. Und schon immer waren die Liberalen als Bürgerpartei in eine dunkle Schattenecke gedrückt.

Was das Revier auszeichnet, waren aber die stabilen politischen Meinungen, die keine Extreme weder nach links noch nach rechts zuließen. Bisher jedenfalls. Doch spätestens seit der Europawahl ist dem optimistischsten Sozialdemokraten klar, daß die Grünen auch im Revier eine in vielen Orten entscheidende Rolle bei der Kommunalwahl am 30. September spielen werden.

In Dortmund, dem „Herz der SPD“ (Herbert Wehner), wo traditionell die Sozialdemokraten weit über 50 Prozent der Stimmen erringen und die CDU bei knapp über 30 Prozent liegt, erzielten die Grünen bei der Europawahl auf Anhieb 8,6 Prozent und sind sicher, jetzt auch in das Stadtparlament einzuziehen. Oberbürgermeister Günther Samtlebe, der wie sein Bezirkschef vom westlichen Westfalen, Hermann Heinemann, zu den gradlinigen konservativen Sozialdemokraten zählt, bezieht sich zu versichern, er werde korrekt mit den Grünen umgehen.

Koalitionen könnte er sich auch mit dieser Bewegung im Falle des Verlustes der absoluten Mehrheit kaum leisten, denn dies würde die seit Großväterzeiten verwobenen Be-

ziehungen zwischen den Gewerkschaften und der SPD nachhaltig und empfindlich stören. Denn dort stimmt noch das Bild, daß der Gewerkschaftssekretär mit dem Beirat gleich den Obolus für die Partei einzahlen kann – und in Dortmund gehen immer noch die Arbeitnehmer aus der Montan-Industrie den Ton an. Da könnte es sich niemand leisten, sich mit dem Chef der konservativsten aller Gewerkschaften, der IG Bergbau und Energie (IGBE), Adolf Schmidt, anzulegen.

Aber Dortmund ist nicht überall. Zwar haben die Grünen in den drei Wahlkreisen des Essener Nordens



auf Kandidaten verzichtet und in einen anderen der DDP stillschweigend das Feld überlassen. Aber dennoch fürchten dort die Sozialdemokraten um ihre absolute Mehrheit. Der Kandidat für das Oberbürgermeisteramt, der Bundestagsabgeordnete Peter Reuschenbach, „Es ist bezeichnend, daß die Grünen Alternativen ausgerechnet dort nicht kandidieren, wo nach ihren eigenen Aussagen die Lebens- und Umweltbedingungen schwierig sind. Bezeichnend ist das Desinteresse der GAL an den überwiegend von gewerblichen Ar-

beitnehmern bewohnten nördlichen Stadtteilen“.

Dennoch äußerten er und Otto Reschke, sein Vertreter auf Bezirksebene, ernste Besorgnis. Der SPD-Sieg in Essen sei keine selbstverständliche Sache. Die Mehrheit stehe vielmehr auf dem Messers Schneide.

Interessant aber ist auch der Blick auf die kleineren Städte im Revier. So formulierte SPD-Bürgermeister Willi Wessel, dessen Partei in Herten an große Mehrheiten gewöhnt ist: „Ich werde den Genossen Beine machen, die denken, die SPD wäre in Herten ein Selbstläufer“. Denn seit 1975 bröckelt dort diese Mehrheit immer mehr ab. Von 56,2 im Jahr 1975 auf 54,9 Prozent 1979 und noch einmal Verluste bei der Europawahl mit 54,2 Prozent. Dagegen grünt es in Europas größter Bergbaustadt für die Grünen, denn fast ohne Wahlkampf schafften diese dort bei der Europawahl 6,8 Prozent.

In Datteln dagegen sind die Grünen schon im Stadtparlament und können – theoretisch – mit ihren fünf Sitzen und 18 CDU-Sitzen die 22 SPD-Vertreter überstimmen. Sicher wird die SPD auch nach dem 30. September stärkste Fraktion bleiben, aber die Grünen, die schon 1979 mehr als zehn Prozent der Stimmen errangen, wollen noch weiter aufholen.

„Castrop-Rauxel, du grüne Stadt im Ruhrgebiet“ ist der Titel der vom Presseamt in diesem Jahr zur 1150-

Jahrfeier produzierten Schallplatte. Auch Signal für die GAL, die zum erstenmal Ratssessel besetzen will? Die komfortable Mehrheit der SPD mit 56 Prozent wird wohl angekratzt werden und die CDU bei knapp unter 40 Prozent stehen bleiben. Und obgleich die Stadtfarben blau und gelb sind, die Traditionsfarben der FDP, so ist eines ziemlich sicher: Bei der Europawahl erreichten die Liberalen ganze zwei Prozent.

Züngeln an der Waage spielen – diese Rolle der FDP in manchen Gemeindepunkten auch im Ruhrgebiet wollen die Grünen übernehmen. Und die SPD wird sich – verliert sie tatsächlich in einigen Städten die absolute Mehrheit – mit der neuen Bewegung arrangieren müssen. Der Landesvorsitzende der SPD, Ministerpräsident Johannes Rau, für den auf Landesebene eine Koalition mit den Grünen „völlig undenkbar“ ist, hat den Untergliederungen seiner Partei freie Hand gelassen und „will keine Empfehlung für ein bestimmtes Verhalten“ geben.

Die Ängste werden aber mit wachsenden Augen vor allem das Abschneiden der CDU beobachten und gewichten. Denn am 30. September wird sich gerade im Revier erweisen, ob die diesjährige Mühl einer einmaligen „Tour de Ruhr“ des CDU-Spitzenkandidaten im Landtagswahlkampf 1985, der Düsseldorfer Oppositionsführer Worms, Früchte trägt.

Überläufer lieferte Daten für Ost-Berlin

WERNER KAHL, Bonn

Einem Offizier der Ostberliner Geheimdienstzentrale ist in der vergangenen Woche die Flucht aus der „DDR“ in den Westen gelungen. Bei dem 46-jährigen Überläufer handelt es sich nach Angaben aus unterrichteten Kreisen um einen Oberleutnant des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS). Nach Informationen der WELT war der Flüchtling in der Registratur, Abteilung West, der Hauptverwaltung Aufklärung des Staatssicherheitsdienstes beschäftigt. Zwischen ihm und westlichen Sicherheitsstellen bestand offenbar bereits ein Kontakt, bevor er sich entschloß, die Fronten zu wechseln.

Offizielle Treffen zwischen Vertretern föderaler Behörden, Gewerkschaften, Parteien, Jugendorganisationen, Sportverbänden und Kulturinstitutionen sowie Wirtschaftsunternehmen mit Gästen aus dem Westen bereitete jeweils das Ministerium für Staatssicherheit vor. Der jetzt geflüchtete Stasi-Oberleutnant hatte die Aufgabe, Daten über die Besucher zusammenzustellen. Denn die vom Staatssicherheitsdienst überprüften DDR-Beauftragten erhalten das Wissen über den beruflichen Weg des Gastes, parteipolitische Interessen und private Neigungen sowie alle persönlichen Daten. Zu diesem Kreis der beim Ministerium für Staatssicherheit registrierten Personen gehören Schriftsteller, Jugendfunktionäre, medienpolitisch engagierte Westdeutsche, Künstler und Kaufleute.

Die Abteilung West der „DDR“-Geheimdienstregistratur gilt heute als umfassendste zentrale Datenbank in Deutschland. Es gebe keine Institution – von Regierungsstellen in Bonn bis zur Verwaltung der kleinsten Gemeinden – die nicht von V-Leuten „abgeschöpft“ werde, erfuhren die Vernehmer des Flüchtling. Für Auskünfte würden in der Bundesrepublik auch Leute eingesetzt und bezahlt, die in manchen Fällen gar nicht wüßten, daß sie für den „DDR“-Nachrichtendienst arbeiten.

Nach Angaben des Überläufers wurden nach der spektakulären Flucht des Geheimdienstlers Werner Kahl im Jahre 1979 aus der Abteilung Wissenschaft und Technikspionage Kommunikationsstränge geändert, personelle Umbesetzungen vorgenommen und für Patenstrukturen neue Siegelbestimmungen erlassen.

ARD verordnet Engelkes und Gruber „Abstinenz“

DW, Hamburg

Die Chefredakteure von „ARD Aktuell“, Edmund Gruber und Heiko Engelkes, dürfen vom 23. September bis Jahresende nicht mehr als Moderatoren der „Tagesschau“ fungieren. Engelkes bestätigte gestern der WELT, daß ihm und Gruber eine „mündliche Information“ darüber zugegangen sei. Die Programmredaktion der ARD hätten „eine gewisse Abstinenz“ nahegelegt. Engelkes schloß nicht aus, daß dies auch für 1985 gelten könne.

Kenner der ARD-Szene vermuten, daß sich die Entscheidung vornehmlich gegen Gruber richtet. Der SPD-Mitglied der Moderationsstil des von Union zugerechneten Fernseh-Journalisten. Gruber hatte jüngst Kritik über die Streiks in der Druck- und Metallindustrie gesagt und war für diese Bemerkungen von sozialdemokratischer Seite scharf kritisiert worden. In der Runde der ARD-Programmdirektoren sind die SPD-Sympathisanten mit 7:2 in der Mehrheit.

Hessens Innenminister droht Wallmann mit disziplinarischen Maßnahmen

Der Konflikt um das Ausländerrecht verstärkt sich / Auch schärfere Töne gegenüber Bonn

JOACHIM NEANDER, Wiesbaden
Hessen spitzt seinen Konflikt um das Ausländerrecht mit der Bundesregierung und der Stadt Frankfurt zu. Innenminister Horst Winterstein (SPD) sprach gestern auf einer Pressekonferenz zum ersten Mal die Möglichkeit an, gegen den Frankfurter Oberbürgermeister Walter Wallmann (CDU) „disziplinarische Maßnahmen bis hin zur Beurlaubung“ zu ergreifen.

Wallmann weigert sich bekanntlich, die hessischen Erlasse zur Erleichterung des Nachzuges von Familienangehörigen und des Aufenthaltsrechts sowie die Einschränkung der Ausweisung zu vollziehen, weil sie nach seiner Ansicht gegen Bundesrecht verstoßen.

Auch gegenüber Bonn schlug Winterstein schärfere Töne an als bisher. Außenminister Genscher (FDP), sagte er, weigere sich immer noch, den auswärtigen Vertretern der Bundesrepublik neben den seit 1981 geltenden Empfehlungen der Bundesregierung auch die abweichenden hessischen Erlasse als Rechtsgrundlage für eine Visa-Erteilung vorzuschreiben. „Wir werden noch einmal entscheidend insistieren“, sagte Winterstein. „Das Auswärtige Amt leistet in diesem Fall nur Amtshilfe für die hessischen Ausländerbehörden. Die Empfehlungen der Bundesregierung von 1981 sind kein die Länder bindendes Bundesrecht, was u. a. auch das Verwaltungsgericht in Mannheim festgestellt hat.“

Für den Fall, daß deutsche Botschaften oder Konsulate ausländischen Antragstellern, die nach hessischem Recht einen Anspruch auf die Einreise hätten, diese weiterhin verweigern, kündigte der Minister eine weitere hessische Spezialregelung an: Man werde auch solche Ausländer, die nur mit einem Touristenvisum hier erscheinen (also eigentlich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen), so behandeln, als wenn sie ein nach-

hessischem Recht reguläres Einreisevisum bekommen hätten. In einzelnen Härtefällen habe auch der Verwaltungsgerichtshof in Kassel und sogar der bayerische Innenminister die Bestimmungen so gehandhabt. Außerdem wies Winterstein zurück, gewiesene Ausländer auf die Möglichkeit einer Klage gegen die Bundesrepublik vor der Europäischen Menschenrechtskommission hin.

Zu seiner Auseinandersetzung mit dem Frankfurter Oberbürgermeister sagte der Minister: „Ich habe dem Fernsehen entnommen, daß Herr Wallmann sich an die ihm vom Regierungspräsidenten vorgeschriebene Berichtspflicht über jeden Einzelfall nicht gebunden fühle“. Ich weiß nicht, was hier „führen“ bedeutet. Aber wenn ein Beamter sich entgegen der Anweisung einer übergeordneten Stelle weigert, auch nur zu berichten, dann halte ich das für ungenehmigt. Eigentlich müsse schon diese öffentliche Ankündigung ein disziplinarisches Ermittlungsverfahren gegen Wallmann auslösen. Winterstein betonte in diesem Zusammenhang noch einmal, daß Wallmann in dieser Sache – Ausländerrecht im Polizeirecht – nicht als kommunaler Wahlbeamter, sondern als für die Polizei seiner Stadt zuständiger Untergeordneter der gesamten Polizei des Landes zuständigen Innenministers handle.

Nach dem Erlaß über die Erhöhung des sogenannten Nachzugesalters von 16 auf 18 Jahre, der schon seit Juli in Kraft ist, stellte Winterstein jetzt drei weitere Erlasse zur Lockerung des Ausländerrechts in Hessen vor. Sowohl die Erteilung einer unbefristeten Aufenthaltserlaubnis, als auch die einer Aufenthaltserlaubnis mit befristeter Aufenthaltserlaubnis soll erleichtert werden. So soll die Aufenthaltserlaubnis für Ausländer schon nach fünf (bisher acht) Jahren Aufenthalt in der Bundesrepublik möglich sein. Verlangt wird dazu allerdings von den Antrag-

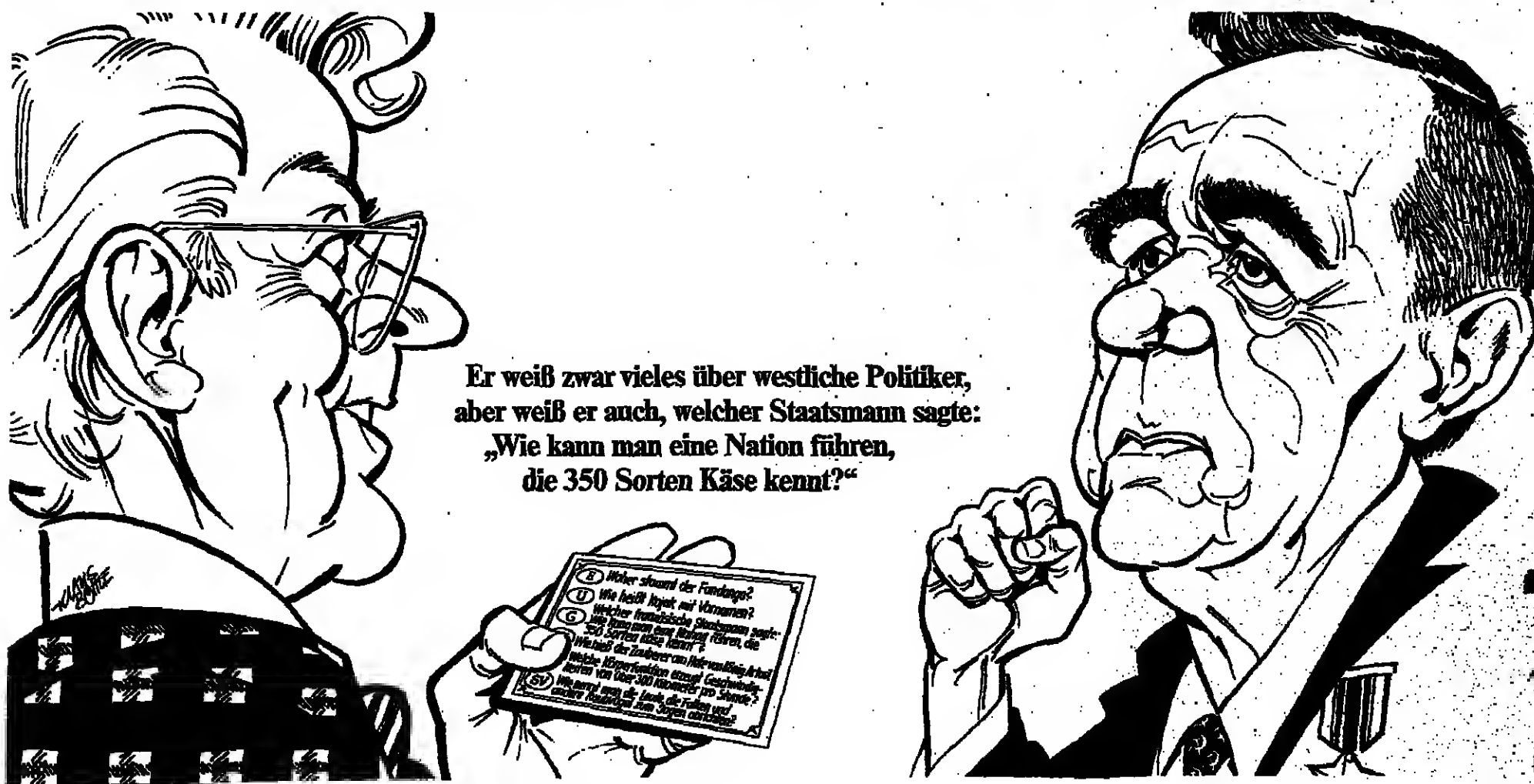
stellern der Nachweis von Deutschkenntnissen, die „über Grundkenntnisse hinausgehen“. Zeugnisse darüber sollen Schulen und andere Institutionen ausstellen.

Die Aufenthaltserlaubnis soll künftig in Hessen auch dann verlängert werden, wenn der Antragsteller seinen Unterhalt weder aus Arbeit, noch aus Arbeitslosengeld bestreiten kann, also der Sozialhilfe zur Last fällt.

Weit auseinander gehen die Ansichten darüber, wie die neuen hessischen Erlasse sich in der Praxis auswirken werden. Innenminister Winterstein legte einige Zahlen vor. Die Zahl der Ausländer in der Bundesrepublik und in Hessen geht danach seit 1982 kontinuierlich zurück. Von den 511 727 Ausländern in Hessen ist ein Fünftel Bürger eines EG-Landes, also von vornherein aufenthaltsberechtigt. Auch in Frankfurt ist nach Wintersteins Angaben die Ausländerzahl seit 1982 von 138 000 auf 134 000 zurückgegangen.

Was die Erhöhung des Nachzugesalters betrifft, so empfanden nach Wintersteins Angaben in Hessen zur Zeit 1600 (davon 600 türkische) Väter oder Mütter Kindergeld für ihre Kinder im Alter zwischen 16 und 18 Jahren, die noch in der Heimat leben. Dies sei also die Höchstzahl der noch zu erwartenden Nachzügler. Auch die Zahl der noch zu erwartenden Ehefrauen werde in der gesamten Bundesrepublik „die 70 000 kaum übersteigen“.

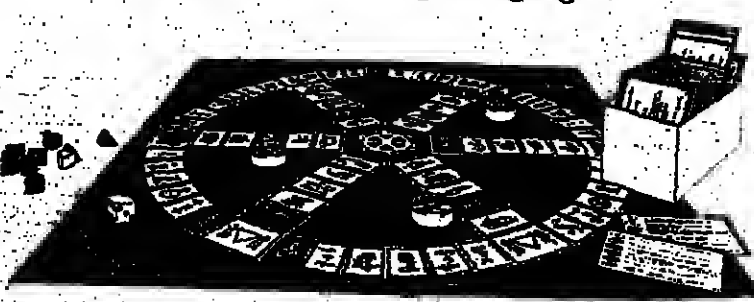
Demgegenüber spricht Oberbürgermeister Walter Wallmann von einer „gefährlichen Verunsicherung“. Schon jetzt müsse er Anzeichen registrieren, daß Türlen eine Übersiedlung nach Frankfurt nicht nur aus dem wirtschaftlich schwächeren Norddeutschland, sondern auch aus den konjunkturbegünstigten Regionen in Baden-Württemberg und Bayern planen. Dies sei eindeutig auf die „Sogwirkung“ der hessischen Erlasse zurückzuführen.



Er weiß zwar vieles über westliche Politiker, aber weiß er auch, welcher Staatsmann sagte: „Wie kann man eine Nation führen, die 350 Sorten Käse kennt?“

Die Antwort hierauf finden Sie in Trivial Pursuit – dem neuen Parker-Spiel. Wie eine Epidemie breitet es sich in Deutschland aus. Überall sieht man Gruppen kichernder Erwachsener, in deren Leben es eine neue Sensation gibt: Trivial Pursuit, 6000 absolut triviale, nutzlose Fragen und überraschende Antworten aus 6 Wissensgebieten. Entdecken auch Sie Trivial Pursuit. So ansteckend wie das Lachen selbst.

Trivial Pursuit
Das unglaubliche Spielvergnügen.



© Copyright 1984 Hain Alden International GmbH. Ein Hain Alden Spiel. Alle Rechte vorbehalten. London, England und Wiesbaden, Deutschland. Alle Rechte vorbehalten. Dieses Spiel ist ein Produkt von Hain Alden International GmbH. Vertrieb: Trivial Pursuit, 10000 Bldg. 2, Deutschland. Made in France.

Mondales Roßkur gegen das Haushalts-Defizit

Drastische Steuererhöhungen im Falle eines Wahlsieges

SIEBERTSCHULZ, Washington

Die Auseinandersetzung über den Abbau der zinsstrebenden riesigen Haushaltsdefizite ist in den Mittelpunkt des Wahlkampfes in den USA gerückt. Der demokratische Präsidentschaftskandidat Walter Mondale hat jetzt den Stier bei den Hörnern gepackt und seine fiskalpolitischen Pläne für den Fall eines Einzugs ins Weiße Haus offengelegt. Sie sehen Steuererhöhungen um 55 Milliarden Dollar (rund 255 Milliarden Mark) in vier Jahren vor. Außerdem sollen bis 1989 rund 46 Milliarden Dollar eingespart werden. Dadurch will Mondale das dann auf 263 Milliarden Dollar veranschlagte Budgetdefizit um zwei Drittel reduzieren.

Im einzelnen würde Mondale dem Kongreß im kommenden Frühjahr eine Hinausschiebung der am 1. Januar in Kraft tretenden Indexierung der Einkommensteuer, eine 15prozentige Mindestkörperschaftsteuer und eine Zusatzsteuer von zehn Prozent für Verheiratete mit einem Jahreseinkommen von 100 000 und Ledige mit einem Verdienst von mehr als 60 000 Dollar vorschlagen. Amerikaner, die mehr als 60 000 Dollar im Jahr einnehmen, verlieren die 1983 erfolgte dritte Einkommensteuerrückumkehr um zehn Prozent. Nicht belastet würden Einkommen bis 20 000 Dollar, bis zu 30 000 Dollar müßten jährlich 95 Dollar zusätzlich abgeführt werden. Überdies sollen die Verteidigungsausgaben real nicht um sechs bis sieben, sondern nur um drei bis vier Prozent jährlich zunehmen. Dadurch würden etwa 25 Milliarden Dollar bis 1989 eingespart. Zum Teil scharfe Schritte plant der Demokrat zudem in der Gesundheitsfürsorge und bei der Einkommenssicherung der Landwirte.

Reagan schweigt lieber

War Mondale kühn oder tollkühn, als er seine Pläne für Steuererhöhungen zum Abbau der Rekorddefizite im Bundeshaushalt präsentierte? Darüber streiten sich inzwischen die Experten, während der eigentliche angesprochene Reagan im Angesicht seiner bahnbildenden Führung in allen Meinungsumfragen äußerste Gelassenheit demonstriert. "Nichts Neues", sagte er zu den Vorschlägen Mondales. Und durch seinen Pressesprecher Larry Speakes ließ er verkünden, daß das Weiße Haus nicht die Absicht habe, in ähnlich detaillierter Form wie Mondale darzulegen, wie man sich die Bewältigung der

schwierigen Haushaltsituation in den nächsten vier Jahren vorstelle.

Unter Präsident Reagan kam es in den letzten Jahren zu einer 25prozentigen Verringerung der Einkommensteuerbelastung für alle Steuerzahler. Dieser Verzicht auf die Einnahmenseite bei gleichzeitiger drastischer Erhöhung der Verteidigungsausgaben auf der anderen Seite hatte die Staatsschulden um bisher unvorstellbare Beträge erhöht, was politisch um so schwerer wiegt, als der Kandidat Reagan im Wahlkampf des Jahres 1980 versprochen hatte, die Haushaltsdefizite bis 1983 zu beenden.

Bald Mehrwertsteuer?

Für Beobachter ist klar, daß der amerikanische Präsident, wie immer er auch heißen mag, im nächsten, spätestens aber im übernächsten Jahr neue Steuerquellen erschließen muß, wenn katastrophale Folgen abgewendet werden sollen. Das auf dem Parteikonvent der Republikaner in Dallas beschlossene Wahlprogramm enthält allerdings eine ausdrückliche Absage an Steuererhöhungen jeglicher Art. Reagan hat sich bisher auf den Standpunkt zurückgezogen, daß zunächst weitere Abschnitte an den Haushaltsausgaben geplant seien und daß Steuererhöhungen „nur als letzte Zuflucht“ in Frage kämen.

Weder der Präsident noch seine Berater sehen einen Nutzen darin, schon jetzt darzulegen, ob man den Wählern nach der Wahl neue Opfer auferlegen will oder nicht. Und angesichts des großen Vertrauens, das Reagans Amtsführung generell genießt, dürfte eine solche Taktik auch keine allzu großen Nachteile für mit sich bringen.

Unbestritten ist, daß auch das dem Weißen Haus zugeordnete Budgetamt längst an Plänen arbeitet, die eine Verbesserung der Staatseinnahmen, Steuererhöhungen mit anderen Worten, vorsehen. Denn auch die Reagan-Experten haben mittlerweile die Vorstellung aufgeben müssen, daß das erhoffte weitere Anwachsen der Volkswirtschaft für ausreichend hohe Steuereinnahmen sorgen würde, um die vom Präsidenten verfügten (und vom Kongreß beschlossenen) hohen Ausgaben auf dem Gebiet der Verteidigung wettzumachen. Überlegt wird unter anderem, ob nun auch in Amerika die in der Europäischen Gemeinschaft übliche Mehrwertsteuer als neue Einnahmequelle eingeführt werden könnte.

Biedenkopf über Embargo-Politik der USA besorgt

mk, Bonn

Der Vorsitzende des CDU-Landesverbandes Westfalen-Lippe, Biedenkopf, ist besorgt, daß die USA ihre Embargo-Politik gegenüber dem Ostblock über den unerlässlichen Sicherheitsbereich hinaus ausdehnen wollen, um sich ihre technologische Vormachtstellung zu sichern. In seiner Eigenschaft als Vorstand des Instituts für Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik (IWG) wies er darauf hin, daß dieses zu Störungen der Marktpolitik zwischen den USA und ihren Partnern führen müsse. Durch die Einfuhr von Waren und Dienstleistungen von Unternehmen und Verträgen werde die internationale Arbeitsteilung gestört. Vor kurzem hatten Vertreter des Ostens auf einem Ost-West-Seminar gesagt, ein Embargo habe keinen Einfluß auf die technische Entwicklung ihrer Länder, da der Anreiz, alleine voranzukommen, gestärkt werde.

„Reagan unterstützt Revanchismus der Bundesrepublik“

dpa, Moskau

Die Sowjetunion hat dem amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan in einer Meldung der amtlichen Nachrichtenagentur Tass vorgeworfen, in seiner Rede vor US-Bürgern polnische Abstriche in Doylestown (Pennsylvania) erneut das Jalta-Abkommen von 1945 und damit die Nachkriegs-Realität in Europa infrage gestellt zu haben.

Diese „böartigen Ausfälle“ des Präsidenten zielten deutlich darauf, die internationale Atmosphäre noch mehr zu vergiften und den „Revanchismus jeder Schattierung“ in der Bundesrepublik Deutschland, die ihre Aktivitäten jetzt intensiviert hätten, einen frischen Anstoß zu geben.

Reagan habe außerdem Polen und die Sowjetunion verurteilt und sich grob in die inneren Angelegenheiten Polens eingemischt, fuhr die amtliche Nachrichtenagentur fort.

Verhältnis von Kirche und Staat – in Amerika ein Wahlkampfthema

Warum sich Mrs. Ferraro mit New Yorks Erzbischof anlegte

TH. KIELINGER, Indianapolis

Einen öffentlichen Streit mit der katholischen Hierarchie hat die Vizepräsidentenkandidatin der amerikanischen Demokratischen Partei, Geraldine Ferraro – sie ist selber Katholikin –, in dieser Woche beizulegen versucht; dabei wurde erneut deutlich, wie im Wahljahr 1984 in den USA Religion und Politik als zwei Pole einer verschärften Debatte hervortreten.

Im Zentrum der Auseinandersetzungen zwischen Mrs. Ferraro und dem Erzbischof von New York, Joseph O'Connor, steht die Abtreibungsfrage. Um dieses Thema hatte der profilierte Prälät bereits mit dem New Yorker Gouverneur Mario Cuomo einen erhitzten Strauß ausgetauscht.

In den Augen des Erzbischofs machen sich Katholiken, die im öffentlichen Leben stehen, wie Cuomo oder die Ferraro, einer „Irrationalität“ schuldig, wenn sie ihre moralisch begründete Ablehnung der Abtreibung nicht auch dazu benutzen, andere Menschen von dieser Praxis abzuhalten und auf eine Änderung der amerikanischen Gesetzgebung, die Abtreibungen in bestimmten Fällen zuläßt und mit Bundesmitteln unterstützt, hinzuwirken. Eine moralisch böse Tat, die „privat“ abgelehnt werden könne, könne der Katholik nicht „öffentlich“ sanktionieren oder dulden. O'Connor ging so weit, rhetorisch zu fragen, wie ein Katholik überhaupt „mit gutem Gewissen“ für einen Kandidaten stimmen könne, „der die Abtreibung ausdrücklich unterstützt“.

Gouverneur Cuomo nahm an diesem Satz Anstoß und schoß zurück: Damit sage der Erzbischof praktisch, Katholiken könnten nicht mehr für einige der höchsten Beamten der Stadt und des Staates New York stimmen; dies gelte für den Gouver-

neur (also ihn selber) und den New Yorker Bürgermeister Koch. Sie alle hätten als Mandatsträger für die Aufrechterhaltung der gültigen US-Gesetze einzustehen – und damit auch für die Abtreibungsgesetzgebung.

Der streitbare Prälät nahm sich nun am Sonntag Walter Mondales Vizepräsidentenwahlkampf vor, der er auf einer Pressekonferenz vorwar, die Haltung der Kirche zur Abtreibung fälschlicherweise als „nicht monolithisch“ dargestellt zu haben. Im Gegenteil, so bekräftigte O'Connor: „Es gibt keine Varianten, keine Flexibilität, keinen Ausweichraum in der Lehre der katholischen Kirche zur Abtreibung.“

Das war für die auf Wahlreise kämpfende Ferraro offensichtlich zu viel. Den ganzen Montag über versuchte sie aus Kentucky und anderen Staaten des Mittleren Westens mit dem Erzbischof in Kontakt zu treten, bis sie ihn endlich in Indianapolis erreichte.

In dem 20minütigen einigermassen heftig geführten Gespräch dementierte Mrs. Ferraro gegenüber dem Kirchenfürsten, „die Lehren der Kirche“ jemals falsch dargestellt zu haben – weder in schriftlichen Texten noch im gesprochenen Wort –, wie sie in einer der mitreisenden Presseausgehenden Erklärung festhielt. Die Behauptung des Erzbischofs fuße offensichtlich auf einem Schreiben der Ferraro an ihre katholischen Kongresskollegen aus dem Jahre 1982, in dem sie zu einer Gesprächsrunde über kontroverse Themen im Zwischenbereich von Regierung und Staat eingeladen hatte.

Zur Frage der Abtreibung, so hatte Geraldine Ferraro damals geschrieben, gebe es „unter den Katholiken keine monolithische Meinung“. Damit gab sie, wie sie dem Erzbischof zur Selbstverteidigung entgegnete,

nur die allgemein bekannte Tatsache wieder, daß im Kirchenvolk zu bestimmten Fragen der Moral eine mit den Lehren der Kirche nicht immer übereinstimmende Meinung herrsche. Keinesfalls habe sie mit dieser Bemerkung eine Aussage über die Kirchenlehre machen wollen.

In ihrem offiziellen Statement nach dem Telefonat bekräftigte Mrs. Ferraro noch einmal das Recht einer Katholikin im öffentlichen Leben, ihrer Mandatspflicht nachzugehen. „Meine erste Pflicht besteht gegenüber der Verfassung der Vereinigten Staaten, die die Freiheit von Religionen garantiert. Ich kann diese Pflicht nicht erfüllen, wenn ich meine eigene Religion anderen Amerikanern zu oktroyieren versuche. Ich bin entschlossen, diese meine Pflicht als Person mit öffentlichem Auftrag fortzusetzen.“

Die Berater der Ferraro hoffen, nach dieser Klarstellung das leidige Thema erst einmal abgeschüttelt zu haben. Die Kandidatin aus Queens zeigte in dem Streit mit Erzbischof O'Connor erneut ihren starken Willen und Kampfesgeist, der ihr bereits in den Jahren ihres Aufstiegs über viele Widerstände hinweggeholfen hat. Darüber hinaus wurde erneut deutlich, wie scharf die Meinungen über die Trennung von Kirche und Staat in den Vereinigten Staaten von Amerika aufeinanderprallen und daß die Verteidiger der strengen Verfassungsauslegung auch nicht davor zurückschrecken, selbst ihre eigene Kirchenleitung zu kritisieren, wenn sie glauben, daß die Oberhirten die Grenze überschreiten.

Ähnlich scharfe Kritik hat Präsident Ronald Reagan kürzlich ausgelöst, als er sich zum Vertreter eines moralischen Programms fundamentalistischer Prediger machte. Seite 2: Nicht mehr populistisch

Interview mit Mischnick als Signal Bukarests?

AP, Bukarest

Zwei Tage nach der Absage des Bonn-Besuchs des bulgarischen Staats- und Parteichefs Todor Schiwkow hat die rumänische Tageszeitung „Romania Libera“ gestern ein Interview mit dem FDP-Fraktionsvorsitzenden Wolfgang Mischnick veröffentlicht. Die Veröffentlichung des Interviews, das sich mit dem geplanten Besuch des rumänischen Staats- und Parteichefs Nicolae Ceausescu in der Bundesrepublik Deutschland befaßt, zu diesem Zeitpunkt wurde von politischen Beobachtern in Bukarest als neuer Anhaltspunkt dafür gewertet, daß Ceausescu wie geplant Mitte Oktober nach Bonn kommen wird.

In dem Interview erklärt Mischnick, er betrachte den Besuch Ceausescus als „notwendig und wichtig“. Er sei ein neuer Beweis für den Wunsch beider Seiten, ihre gegenseitigen Beziehungen weiterhin zu intensivieren. Die gegenwärtige mangelnde Kommunikation zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion mache es notwendig, daß die führenden Politiker kleiner und mittlerer Länder weiterhin in Kontakt bleiben und die Fäden untereinander enger knüpfen. „Romania Libera“ ist das Organ der Front für Demokratie und sozialistische Einheit, der Dachorganisation aller Massenorganisationen unter Führung der Kommunistischen Partei.

Mischnick hatte sich im August in Rumänien aufgehalten und auch mit Ceausescu Gespräche geführt. Am Montag hatte ein Sprecher der rumänischen Botschaft in Bonn erklärt, an den Besuchsplänen Ceausescus habe sich nichts geändert.

Machtzuwachs für Äthiopiens Präsident

AFP/rtr, Addis Abeba

Das Politbüro der neugegründeten äthiopischen Arbeiterpartei (PTE) hat auf seiner ersten Sitzung Staatspräsident Mengistu Haile Mariam einstimmig zum Generalsekretär der Partei gewählt. Mit der Parteigründung ist in Äthiopien nach zehnjähriger provisorischer Militärdiktatur jetzt offiziell der Weg zu einer zivilen Regierung beschritten worden. Gleichzeitig wird durch die neue marxistische Einheitspartei auch die Zugehörigkeit des strategisch wichtigen Landes am Horn von Afrika zum sozialistischen Lager offiziell. Mit seiner Ernennung konnte Haile Mariam seine Stellung weiter ausbauen.

Zum 10. Jahrestag der äthiopischen „Volkrevolution“ traf gestern auch „DDR“-Staatsratsvorsitzender Erich Honecker ein. Er folge einer Einladung des neuen Generalsekretärs, heißt es in der ADN-Meldung.

Chile: Anklage gegen Oppositionsführer

rtr, Santiago

Nach den blutigen Protestaktionen der vergangenen Woche hat die chilenische Militärregierung nach Angaben des Innenministeriums Gerichtsverfahren gegen zehn Oppositionsführer angestrengt. Ihnen wird in einer förmlichen Anklageschrift vorgeworfen, die regierungsförmlichen Demonstrationen organisiert und das Volk zum Aufstand aufgehetzt zu haben. Zu den Angeklagten zählen der ehemalige Außenminister Gabriel Valdes, Vorsitzender der Christlich-Demokratischen Partei, Politiker der Demokratischen Allianz und der linksorientierten Demokratischen Volksbewegung (MDP) sowie prominente Gewerkschaftsführer. Nach amtlichen Angaben waren bei den Protestaktionen mehr als 80 Menschen ums Leben gekommen.

Moskaus Satelliten kuschen nicht länger

CARL GUSTAF STRÖM, Wien

Die Absage des Honecker-Besuchs markiert zumindest vorläufig einen Schlußstrich unter eine der interessantesten und dramatischsten Auseinandersetzungen, die sich jemals zwischen Moskau und einem seiner bisherigen „Musterschüler“ – in diesem Fall der SED-Führung in Ost-Berlin – vollzogen haben.

Wer die verklausulierte Sprache kommunistischer Reden und Artikel zu entschlüsseln vermag, konnte bereits seit Ende 1983 eine sich steigernde öffentliche Polemik zwischen den Sowjets, den Tschechoslowaken und zum Schluß auch den Polen einerseits – und der „DDR“ sowie Ungarn andererseits konstatieren.

Auslösendes Moment für diesen Konflikt innerhalb des Ostblocks war die Stationierung amerikanischer Raketen im Zuge der Nachrüstung und waren die von den Sowjets (übrigens ohne vorherigen Beschluß des Warschauer Pakts) eingeleiteten Gegenmaßnahmen auf dem Territorium der „DDR“ und der Tschechoslowakei.

Honecker, ein Abweichler

Auf dem 7. Plenum der SED Ende November 1983 – wenige Tage nach dem Inkrafttreten des NATO-Nachrüstungsbeschlusses – gab Partei- und Staatschef Erich Honecker erstmals eine Erklärung ab, die sich in Ton und Inhalt klar von der Moskauer Linie unterschied. Honecker sprach von der Notwendigkeit, den „Schaden“ zu begrenzen, der durch die

NATO-Nachrüstung entstanden sei (eine Formulierung, die ihm noch Monate später von sowjetischer Seite übelgenommen wurde). Ferner sagte er, die sowjetischen Gegenmaßnahmen hätten keinerlei „Jubel“ in der „DDR“ ausgelöst.

Wörtlich: „Wir waren nie und werden nie Anhänger des Rüstungswettlaufs sein... Als wahre Anhänger des Friedens lassen wir uns von dem alten Sprichwort leiten, daß es immer besser ist, zehnmal zu verhandeln als einmal zu schießen.“ Während Moskau bereits eine Weltuntergang- und Abruchstimmung verbreitete, sagte Honecker, es sei notwendig, die „Wettlaufsituation zu beruhigen und extreme Reaktionen zu verhindern“.

Anders als jetzt, da die „DDR“-Medien die angebliche Kampagne in der Bundesrepublik und das Dregger-Interview in der WELT als Vorwand für die Absage vorgelassen, war Honecker damals im November gegenüber den sowjetischen, tschechoslowakischen und anderen kritischen Erklärungen Bonner Politiker und Medien zum Thema „DDR“ und zur deutschen Frage weitgehend unempfindlich. Man kenne solche Reden schon seit dreißig Jahren, sagte er vor dem Plenum. Man solle das nicht überschätzen, weil dadurch die „Realitäten“ ohnedies nicht zu ändern seien. Vor Tische las man's damals also anders.

Wenige Wochen später erhielt der SED-Chef Schützenhilfe aus Budapest. In der ungarischen ideologischen Parteizeitschrift „Társadalmi Szemle“ nahm im Januar 1984 ZK-

Sekretär Matyas Szürös zur Frage der „nationalen und internationalen Interessen“ im kommunistischen System Stellung.

Szürös – ein kommender Mann in der jüngeren Kadar-Garnitur – stellte eine für Ostblockverhältnisse ungewöhnliche, ja, als orthodox-leninistische sowjetische Sicht, beinahe ketzerische These auf: Demnach hätten angesichts der Schwierigkeiten zwischen den zwei Supermächten USA und UdSSR die „kleineren Länder“ eine besondere Rolle bei der Überwindung von Differenzen und bei der „Entwicklung rationaler und gegenseitig akzeptabler Kompromisse“ zwischen Ost und West zu spielen.

„Unterordnung ist überholt“

Szürös erklärte dann auch, daß die bisherige Form der Einheit des kommunistischen Lagers als Unterordnung unter sowjetische Interessen überholt sei. Es gebe keinen „Schiedsrichter“ mehr, der entscheiden könne, wann in der kommunistischen Welt nationale und internationale Interessen aufeinanderprallen. Wörtlich: „Nur Praxis und historische Erfahrung können der Schiedsrichter sein... Nationale Interessen können den gemeinsamen Interessen (des Ostblocks) nur in einer Ausnahmefunktion untergeordnet werden.“

Mit klar erkennbarer Blickrichtung nach Moskau meinte der Ungar, die wachsende „Diversifizierung“ des Ostblocks könne nicht durch „uniforme Lösungen“ gemeistert werden. Dann kritisierte Szürös die dogmati-

schen Kräfte in Osteuropa und der Sowjetunion in aller Deutlichkeit. „Die Korrektheit der verschiedenen Methoden anderer (kommunistischer Staaten) in Frage zu stellen und öffentliche Vorbehalte und Mißtrauen gegen sie zu formulieren – hauptsächlich als ein Resultat ungenügender Vertrautheit mit den nationalen Charakteristiken eines anderen Landes – kann Spannungen hervorrufen.“

Diese Spannungen aus „mangelnder Vertrautheit“ (sprich: aus Unkenntnis) zeigte sich zwischen Moskau und Ost-Berlin, als Honecker am 12. Februar 1984, mitten in der sowjetischen „Eiszeit“ gegen die USA, eine kalmierende Rede hielt, deren Kernsätze lauteten: „Wir werden alles tun, was getan werden muß, um die internationale Entwicklung in positiver Weise zu beeinflussen... Die Weltpolitik darf nicht außer Kontrolle geraten. Wir stimmen mit denen überein, welche die Meinung vertreten, daß es keine Alternative zur friedlichen Koexistenz... gibt.“

Die ersten, die auf den Plan traten, waren die Tschechoslowaken, deren KP seit der Sowjetinvasion von 1968 die Rolle des „Treuesten der Treuen“ übernommen hat. Zwei ZK-Funktionäre geißelten im Parteiorgan „Rude Pravo“ den „Partikularismus“ nicht näher genannter sozialistischer Bruderländer, welche die „einheitliche außenpolitische Strategie“ des Ostblocks aufweichen wollten. Damit war eindeutig Ungarn, aber auch die „DDR“ gemeint.

Innovativ sein

Innovationen von heute sind Wachstum und Wohlstand von morgen. Wir müssen neue Wege gehen, neue Technologien und Produkte finden, um die Zukunft zu meistern. Aber Innovationen kosten Geld. Wir geben es Ihnen: Investitionskredit, Leasing, Mietkauf - je nachdem, welche Lösung für Sie am günstigsten ist.

GEFA
Leasing · Kredit · Factoring

GEFA, Laurentiusstr. 19/21, 5600 Wuppertal 1, Tel. (02 02) 38 21 · Berlin · Bielefeld · Düsseldorf · Frankfurt · Freiburg · Hamburg · Hannover · Karlsruhe · Kassel · Koblenz · München · Nürnberg · Regensburg · Saarbrücken · Siegen · Stuttgart · Ulm · Würzburg · Wuppertal

Oleg Bitow zur Rückkehr erpreßt?

SAD, London
Oleg Bitow, bis zu seiner Flucht in den Westen stellvertretender Chefredakteur der Moskauer „Literaturnaja Gazeta“ und damit einer der höchstkarätigen Aussteiger aus der sowjetischen Nomenklatura, ist spurlos verschwunden. Freunde des 51-jährigen Journalisten, der an geheimhaltender Adresse in Großbritannien lebte, haben ihn „seit Mitte August“ nicht mehr gesehen.

Ein Verdacht, daß Bitow vom KGB entführt worden sein könnte, besteht nach Auskunft des britischen Außenministeriums bisher nicht. Das Foreign Office stellt jedoch „Untersuchungen“ in die Richtung an, daß der Flüchtling über seine in der Sowjetunion zurückgebliebene Familie zur „freiwilligen“ Heimkehr erpreßt worden sein könnte. Auch seine Freunde und engen Vertrauten schließen dies nicht aus, zumal die Trennung von Ehefrau Ludmilla und Tochter Xenia (16) ein schweres seelisches Problem für den prominenten Aussteiger bedeute.

Oleg Bitow hatte sich im September 1983 während einer Dienstreise zur Biennale in Venedig abgesetzt. Er begründete seine Flucht in aufsehenerregenden Interviews und Zeitungsartikeln mit der systematischen Verfolgung der sowjetischen Intelligenz durch die kommunistische Partei und mit dem kalblütigen Abschuß der über Sowjetterritorium geratenden koreanischen Verkehrsmaschine.

Paris: KPF gegen Mißtrauensantrag

dpa, Paris
Mit den Stimmen der regierenden Sozialisten und der aus der Linkskolonne ausgeschiedenen Kommunisten hat die französische Nationalversammlung am Montagabend den ersten Mißtrauensantrag gegen die Regierung von Premierminister Laurent Fabius zurückgewiesen. Fabius hatte die Vertrauensfrage im Zusammenhang mit der dritten und vorletzten Lesung des Anti-Trust-Gesetzes für die Presse gestellt. Die bürgerlich-konservative Opposition brachte daraufhin einen Mißtrauensantrag ein. Mit dessen Ablehnung gilt das Gesetz automatisch als angenommen. Es schränkt die Möglichkeiten für einzelne Verleger ein, mehrere Zeitungen zu besitzen.

Behutsam macht der Papst Kanadas Ureinwohnern Mut

Begegnung mit Indianern und Eskimos / Starke Betonung der Rolle Marias / Zugeständnisse?

DW, Montreal
Sie kamen zu Tausenden, viele von ihnen geschmückt mit Federkopfschmuck und in Wildlederkleidung. Getrennt nach Stammeszugehörigkeit erwarteten die Ureinwohner Nordamerikas vor der Kirche im kanadischen Wallfahrtsort Ste. Anne de Beaupre Papst Johannes Paul II., der ihnen in behutsamen Worten Unterstützung im Kampf um mehr Rechte verleihe. „Ihr müchtet eure Zukunft in die Hand nehmen“, rief der Papst den Indianern und Eskimos zu. „Ihr müßt Baumeister eurer eigenen Zukunft sein, frei und verantwortungsbewußt.“ Die Zuhörer nahmen's mit Jubel auf.

Der Papst hat ein Zeichen gesetzt, ein Zeichen der Solidarität mit der Urvölkerung Kanadas, die seit Generationen mit der weißen Mehrheit im Streit um Rechte an Land und Bodenschätzen liegt. Er hat die Bemühungen der kanadischen Bischöfe unterstützt, bei denen seit 1975 eine Art von Gewissenserweckung stattgefunden hat: Besonders von ihren Missionaren im Norden gedrängt, begannen die großen Kirchen in Kanada wieder als ihre Aufgabe anzusehen, die Forderungen der Indianer zu unterstützen. Die Kirche, sagte der Papst, bewußt, mische sich nicht in weltliche Angelegenheiten ein, fügte

allerdings hinzu: „Aber ihr wißt, daß sie sich um euch sorgt.“

In einer Betrachtung zum bisherigen Verlauf des Papst-Besuchs registrierte die Zeitungen in Quebec positiv, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche sich beim großen Gottesdienst mit 800 000 Menschen in Quebec damit hatte abfinden müssen, daß auch viele Frauen unter den 600 Laien waren, die die Kommunion ausstießen. Dem Ereignis des Tages, der ersten von insgesamt drei Begegnungen des Papstes mit Vertretern der Ureinwohner Kanadas, widmeten sie nur wenig Raum.

Während seiner zweiten Messe auf kanadischem Boden hatte Johannes Paul II. bei Trois-Rivières in der Provinz Quebec die Jungfrau Maria als Vorbild für alle Christen gepriesen. Maria, so der Papst, habe „eher und besser als alle anderen geglaubt“, so gar „vor den Aposteln“. Sie sei somit ein Leitbild. „Maria, die Mutter Christi, war die erste, die glaubte! Sie wird euch zu ihm führen.“ Kommentatoren aus dem katholischen Bereich meinten nach der Predigt, der Papst habe mit dieser Rollenbetonung Marias eine KonzeSSION an die Kanadier gemacht. Vor allem Feministinnen hatten eine mehr traditionelle Interpretation erwartet. Johannes Paul II. sagte diese Beobachter weiter, habe

Maria als starke Frau und Vorbild für Gläubige dargestellt, jedoch habe er nicht versucht, der heutigen Frauengeneration Maria als Vorbild zu präsentieren.

Dem päpstlichen Zugeständnis an die Kanadier, bei der Ausstellung der Kommunion zu wählen, ob sie die Hostie auf der Zunge oder in Händen empfangen, wurde angesichts der Diskrepanz zwischen vatikanischen Vorschriften und kanadischer Praxis große Bedeutung für die zwölfstägige Pastoralvisite eingeräumt.

Auch in Trois-Rivières stand Johannes Paul II. wieder auf historischem Boden. Er erzählte die Geschichte des Kaps, das im vorigen Jahrhundert nach einem Wunder zum Wallfahrtsort von heute jährlich 800 000 Menschen wurde.

Der Papst, der zum Ende der Messe ein eilfertiges Programm absolviert hatte und dem noch mindestens weitere vier Stunden für die Weiterreise nach Montreal bevorstanden, zeigte beim Abschied aus Trois-Rivières wieder seinen so publikumswirksamen Humor. Er dankte den freudigen, völlig durchdrungenen Gläubigen, daß sie in strömendem Regen Stundenlang ausgehalten hätten. Den Regen, sagte er lächelnd, wolle er als Gnade ansehen, die aus geöffneten Schleusen vom Himmel niederfalle.

Wie Boff sich im Vatikan verteidigte

„In Lateinamerika wird eine Theologie der Dringlichkeit gebraucht“ / Auszüge aus dem Dokument

DW, Brasília
Der brasilianische Franziskaner-Pater Leonardo Boff hat in seiner Verteidigungsschrift an den Vatikan die Herausforderungen sozialer und kirchlicher Art beschrieben, denen die Kirche seines Landes Rechnung tragen müsse. Boff muß sich wegen seiner Schriften zugunsten der „Befreiungstheologie“ verantworten.

Der Pater bemüht sich in dem von dem brasilianischen Magazin „Veja“ veröffentlichten Text, den Vorwurf auszuräumen, die von ihm vertretene theologische Richtung stütze sich auf marxistisches Gedankengut.

„Die soziale Herausforderung ist durch die allgemeine Krise geprägt, unter der das Volk zu leiden hat: 12 Millionen Arbeitslose, 35 Millionen Analphabeten, 22 Millionen nicht ein-

geschulte Kinder, 25 Millionen verlassene Kinder. Daneben das Schreckensgespenst von Hunger, systematischer Unterdrückung und ständiger Verletzung der Grundrechte der menschlichen Person“, heißt es in dem Text. Angesichts der Armen sehe die Kirche „immer klarer, daß die Gesellschaft sich in ihren Strukturen ändern“ müsse. Sie habe dafür kein „konkretes Projekt politischer oder wirtschaftlicher Art“. Sie fordere lediglich eine „größere Beteiligung des Volkes an den nationalen Entscheidungen und unterstützt die Volksbewegungen, die für eine gerechtere und brüderliche Gesellschaft kämpfen“.

In Brasilien gebe es 1,3 Priester für 10 000 Gläubige. Die „traditionelle Struktur der Kirche, gegründet auf der Figur des im Zölibat lebenden

geweihten Priesters, schafft Hindernisse bei der Überwindung der institutionellen Immobilität“. Brasiliens Ausweg seien die kirchlichen Basisgemeinschaften. In Lateinamerika und Brasilien werde eine „Theologie der Dringlichkeit“ gebraucht, andernfalls werden „wir das Rennen zu Gunsten anderer Gruppen, die nicht zur katholischen Kirche gehören, verlieren“. Abschließend betonte Boff einleuchtend: „Eines bin ich mir sicher: Ich gehe lieber mit der Kirche als alleine mit meiner Theologie. Die Kirche bleibt, die Theologie ist vergänglich. Ich liebe die Kirche und werde sie auch weiterhin mehr lieben als die stille Bequemlichkeit und den ruhigen Verlauf meiner Laufbahn als kleiner, erbärmlicher sündiger Außenseiter-Theologe“.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 844, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/50 41, Telex 8 85 714

Ein verlorenes Erbe?

„Am Überlebenskampf machen die Nachfahren des Tages“; WELT vom 22. August

Sehr geehrte Redaktion,
müssen wir uns mit der „Besetzung“ des preußischen, speziell des altpreußischen Erbes durch die SED abfinden? Nein und immer wieder nein! Was die SED plötzlich für die Politik der ersten drei Preußenkönige anzuführen weiß, ist längst vorher hier im Westen ausgesprochen worden, zuletzt von dem Erlanger Historiker Prof. Kluken in seinem großen Aufsatz „Der Staat, der nur aus Minderheiten bestand“ (Geistige WELT, 3. 12. 83). Darin findet sich, neben der unwiderlegbaren Erklärung des altpreußischen „Militärstaates“ aus dessen geopolitischer Lage, auch der Hinweis auf die Ursprünge des deutschen Rechts- und Sozialstaats im früh-

derizianischen Preußen. Wird aber von den hiesigen Gegnern des Preußentums ein für den demokratischen Grundkonsens zentral wichtiges ungefärbtes Bewußtsein von der preußischen Geschichte unserer breiteren Öffentlichkeit vorenthalten, dann allerdings „bleibt für Bonn nicht viel von preußischen Erbe übrig“. Sanktioniert wird die lächerliche Unsinn der Gegenwart, sich selbst (mit Selbstverständlichkeit) als Erben einer geschichtlichen Persönlichkeit oder Idee herauszustellen, nur weil man in deren geographischem Bereich lebt.

Mit freundlichen Grüßen
W. R. Thorwirth
Gummersbach

Verschiedene Ereignisse

„Jahn aus gelbem Elzeas konnte wieder auf“; WELT vom 12. Juli und „Leontief: Kuhn überlebt“; WELT vom 24. Juli

Sehr geehrte Damen und Herren,
nicht Alfred von Krukenstiern befragt in seinem Bericht über das Wiedererschauen des untergetauchten Rechtsanwalts Stephen Bingham eine Fehlleistung, wie Herr Norbert Schaff in seinem Leserbrief meint, sondern Herr Schaff selbst. Er hat zwei Ereignisse durcheinandergeschoben.

Da war einmal die Geiselnahme von San Rafael vom 7. 8. 1970, bei der der 17 Jahre alte Schwarze Jonathan Jackson im Gerichtsgebäude drei Gefangene bewachte und fünf Geiseln nahm. Mit ihnen, dem Richter, dem Staatsanwalt und drei weißen weiblichen Geschworenen, wollte Jackson seinen damals 28-jährigen Bruder George und zwei weitere schwarze Häftlinge freisetzen, die als „Soledad-Brüder“ bekanntgeworden waren. Als Jackson das Fluchtauto erreicht hatte, kam es zu einem Schußwechsel, bei dem Jackson, zwei der „befreiten“ Angeklagten und Richter Harold Haley umkamen. Zwei Monate später wurde die zunächst flüchtige Philosophiedozentin und Marcuse-Schülerin Angela Davis festgenommen und angeklagt, Jonathan die vier Schusswaffen geliefert zu haben, was sie zugab; in Kenntnis des Geiselnahmevorfalls, was sie abstriet. Die Staatsanwaltschaft blieb den lückelosen Beweis schuldig, sie wurde 1972 freigesprochen und ist heute Kandidatin für den Kommunistischen Partei der USA für das Amt des Vizepräsidenten.

Das zweite Ereignis ist der Ausbruchversuch George Jacksons im Zuchthaus San Quentin, ziemlich genau ein Jahr nach San Rafael. Herr Schaff irrt, wenn er meint, daß George Jackson nur wegen eines Tankstelleneinbruchs mit einer Beute im Wert von 70 Dollar zu unbegrenzter Haftstrafe verurteilt worden war. Er war mit 18 Jahren bereits zum dritten Mal straffällig geworden, nach

amerikanischem Recht also ein „Gewohnheitsverbrecher“.

Während Jacksons Haft im Zuchthaus Soledad wurde am 18. 1. 1969 ein weißer Wachmann erschlagen. George Jackson und zwei andere Schwarze wurden des Mordes beschuldigt. Ihr Fall wurde von der Linken in aller Welt aufgegriffen unter dem Schlachtruf „Befreit die Soledad-Brüder“. Zu den Propagandisten für Jacksons Befreiung gehörte auch der französische Schriftsteller Jean Genet, der Jacksons „Zuchthausbriefe“ in Buchform herausgab. Ihnen stellte Jackson eine Widmung an seinen Bruder Jonathan voran, „meinem Bruder, Genossen, Freund – dem wahren Revolutionär, dem schwarzen kommunistischen Guerilla im höchsten Stadium seiner Entwicklung...“.

Herr Schaff irrt ferner, wenn er meint, daß George Jackson im Gerichtssaal von San Rafael anwesend war, als sein Bruder den Geiselnahmeversuch unternahm. Er war vielmehr wenige Tage vorher in das Zuchthaus San Quentin verlegt worden. Der Fall der „Soledad-Brüder“ war noch anhängig, als George Jackson am 21. 8. 71 unmittelbar nach dem Besuch durch seinen Anwalt, Stephen Bingham, ausbrechen versuchte. Mit einer Pistole bewaffnet überwallte er das Wachpersonal, öffnete 34 Zellen und rannte in dem Chaos, bei dem drei Aufseher und zwei weiße Häftlinge durch Schüsse bzw. mit Rasiermessern umgebracht wurden, auf den Zuchthaushof. Dort streckte ihn die Kugel eines Scharfschützen nieder.

Stephen Bingham verschwand nach dem Blutbad von San Quentin. Da er jetzt, dreizehn Jahre später, freiwillig wieder aufgetaucht ist, läßt sich vielleicht klären, wer George Jackson die Pistole in San Quentin zugesteckt und damit sein gewalttames Ende bewirkte hat.

Mit freundlichen Grüßen
Gitta Bauer,
Oberrospe

Irreführende Zahlen

Sehr geehrte Damen und Herren,
bereits mehrfach wurde in der WELT im Zusammenhang mit der sehr leidenschaftlich diskutierten deutsch-polnischen Geschichte und Gegenwart von einer „Vertreibung von etwa zwölf Millionen Deutschen“ gesprochen (Ausgabe vom 21. 8.; ähnlich am 30. 8.).

Diese Zahl ist jedoch irreführend; soweit sie sich feststellen läßt, sind aus den deutschen Ostgebieten ohne das nördliche Ostpreußen sowie aus Danzig und dem Territorium Vorkriegspolen „nur“ etwa acht Millionen Deutsche geflohen oder vertrieben worden, wobei die Toten und Vermissten eingeschlossen sind.

Auch die Flucht und Vertreibung der Polen aus den polnischen Ostgebieten wird – auf deutscher wie auf

polnischer Seite! – oft nicht wahrheitsgetreu dargestellt. Gemäß der einigermassen glaubwürdigen zu betrachtenden offiziellen polnischen Volkszählung vom 3. 12. 1950 lebten zu jener Zeit in den Grenzen der Volksrepublik mehr als zwei Millionen Menschen, die vor 1939 ihren Wohnsitz „in der Sowjetunion“ (im Klartext also insbesondere in den der Sowjetunion einverleibten polnischen Ostgebieten) hatten. In den rasch besiedelten Oder-Neiße-Gebieten stellte diese Personengruppe folglich keineswegs die Mehrheit dar, wie dies aus Unwissen oder mit Absicht immer wieder behauptet wird.

Mit freundlichen Grüßen
Gerhard Gnauck
Mainz 32

Erleichterung?

Sehr geehrte Damen und Herren,
in Ihrer Ausgabe vom 1. 9. 84 berichtet Herr Hadler unter der Überschrift „Keine Zollformalitäten mehr für Berufsausrüstung“. Nach der Verordnung Nr. 384 des Rates und der Durchführungsbestimmung erlaube ich mir einige Klarstellungen:

Das neue Verfahren tritt am 1. 7. 85 für einen Versuchszeitraum von 3 Jahren in Kraft.

Der Besuch von Ausstellungen und Messen ist nur öffentlichen Einrichtungen mit dem Gemeinschaftscarnet gestattet.

Für Warenmuster werden Gemeinschaftscarnets – im Gegensatz zum Carnet-ATA-Verfahren – nicht ausgestellt.

Es entfällt zwar die Sicherheitsleistung; damit aber auch die Beratung der Handelskammern und der Versicherungsgesellschaft, wie Anforderungen von Eingangsabgaben ganz oder teilweise abgewendet werden können.

Eine Vereinfachung beim Ausfüllen des neuen Formulars bzw. bei den Zollabfertigungen im Vergleich zum Carnet-ATA-Verfahren ist zur Zeit nicht zu erwarten.

Es muß wohl abgewartet werden, ob das neue Gemeinschaftscarnet im Vergleich zum bewährten Carnet-ATA-Verfahren tatsächlich Vorteile bringt.

Mit freundlichen Grüßen
F. Kobarg
Hamburg 13

Zu dem Bericht „Keine Zollformalitäten mehr für Berufsausrüstung“ aus der WELT vom 1. 9. 1984. Mit der sogenannten Klempnerverordnung ist ein weiterer wichtiger Schritt im Hinblick auf den Abbau von Handelsbarrieren innerhalb der Europäischen Gemeinschaft vollzogen worden.

Als Abgeordneter des Europäischen Parlaments, der aus einer Grenzlandregion kommt, weiß ich, wie nachteilhaft die bisherige Praxis mit den kostenpflichtigen „ATA-Carnets“ für unsere Handwerker war. Daher stellt diese Klempnerverordnung einen weiteren wichtigen Baustein zur Verwirklichung der „Vereinigten Staaten von Europa“ dar.

Bei dieser Gelegenheit sei der WELT auch einmal recht herzlich dank gesagt, daß sie immer auch über positive Entwicklungen in Europa ausführlich berichtet; dies sollte ein Beispiel für viele andere Tageszeitungen sein.

Horst Langes, MdEP, Trier

Wort des Tages

„Der innere Krieg des Menschen herrscht zwischen der Vernunft und den Leidenschaften. Wenn es nur die Vernunft gäbe, ohne die Leidenschaften...“

Wenn es nur die Leidenschaften gäbe, ohne die Vernunft... Da es aber beides gibt, kann der Mensch nicht ohne Kampf sein, da er mit dem einen nur Frieden haben kann, wenn er mit dem anderen im Kampf liegt. So ist er immer geteilt und im Widerspruch mit sich selbst.

Blaise Pascal; franz. Philosoph und Mathematiker (1623–1662)

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriebe sinngemäß zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Wir gucken dem Menschen mitten ins Herz.



Selbstverständlich.

Das Herz ist wohl unbestritten das wichtigste aller menschlichen Organe und auch das „undurchschaubarste“. Herzscheiden richtig zu diagnostizieren, war deshalb nie einfach.

Heute können uns die Mediziner sozusagen „mitten ins Herz schauen“. Die Kernspintomographie macht es möglich, das schlagende Herz mit seinen Bewegungs-

abläufen in einer Bildfolge auf einem Bildschirm darzustellen. Für den Arzt eine bisher nie dagewesene Hilfe zur richtigen Diagnose.

Wir finden dies selbstverständlich. Wir alle. Aber längst nicht jeder will einsehen, daß wir diese „Selbstverständlichkeit“ dem Zusammenwirken von Technik und Energie verdanken. Und den Menschen, die zu

unser aller Nutzen mit technischen Entwicklungen die Zukunft sichern.

Unsere Dokumentation „Mensch und Technik“ bekommen Sie kostenlos. Schreiben Sie uns! Verein Deutscher Ingenieure Graf-Beckle-Str. 54 • 4000 Düsseldorf 1

VDI

Energie und Technik für unser Leben.

FUSSBALL / Die Ära Beckenbauer beginnt - Länderspiel gegen Argentinien original im Fernsehen

Heute beginnt im deutschen Fußball die Ära des Teamchefs Franz Beckenbauer. Der Rekord-Nationalspieler (103 Einsätze) ist erst der fünfte Verantwortliche für die deutsche Nationalmannschaft - nach Professor Otto Nerz (1926 - 1936), Sepp Herberger (1936 - 1964), Helmut Schön (1964 - 1978) und Jupp Derwall, der nach der Europameisterschaft in Frankreich vom Posten des Bundestrainers zurücktrat. Das Länderspiel gegen Argentinien (Weltmeister von 1978) wird heute aus Düsseldorf von 20.15 Uhr an original im Zweiten Deutschen Fernsehprogramm (ZDF) übertragen.

So mutig und experimentierfreudig wie Franz Beckenbauer war zuvor noch niemand bei seinem Debüt. Als Helmut Schön am 4. November 1966 seinen Einstand als Bundestrainer gab, vertraute er nur einem Debutanten: Der Münchner Rudolf Brunnenmeier erzielte beim 1:1 in Berlin gegen Schweden das deutsche Tor. Jupp Derwall brachte am 11. Oktober 1978 in Prag beim 4:3 über die CSSR die Düsseldorf-Länderspieler Zewe und Klaus Allofs als Neulinge. Franz Beckenbauer hat in seinem Kader gleich sechs Spieler ohne Länderspielerfahrung, von denen zwei von Beginn an dabei sein werden.

Die Mannschaftsaufstellung

Schulmeister (30 Jahre/51 Länderspiele/Köln)			
Brehme (23/8/Köln)	Bruns (28/3/Gladbach)	Jakobs (31/1/Hamburg)	Frontzeck (20/0/Gladbach)
Mathias (23/26/München)	Bommer (27/5/Düsseldorf)	Magath (31/24/Hamburg)	Falkenmayer (21/0/Frankfurt)
Mitt (26/2/Münchengladbach)			
Auswechselspieler: Stein (29/1/Hamburg), Bockenfeld (24/1/Düsseldorf), Schäfer (22/0/Stuttgart), Strack (28/10/Köln), Stielke (24/1/Real Madrid), Kroth (25/0/Frankfurt), Lux (21/0/Braunschweig), Rahn (22/0/Gladbach), Rolf (24/12/Hamburg), Schreier (25/0/Leipzig), Argentinien: Islas (19/2) - Camino (22/5), Brown (28/7), Ruggeri (22/7), Garre (28/13) - Burruchaga (22/18), Trobbiani (28/17), Trossero (31/16), Bochini (30/25) - Ponce (22/10), Derisio (18/8). Schiedsrichter: Robert Wurtz (Frankreich).			

Nach Jahren des Mißerfolges will Argentinien, der Weltmeister von 1978, wieder zu einem neuen Höhenflug ansetzen. Nach zwei 2:0-Erfolgen über die Schweiz und Belgien soll heute die deutsche Mannschaft die Klasse der Südamerikaner kennen lernen. Die Spieler von Carlos Bilardo überzeugten bislang vor allem durch ihren unbändigen Einsatzwillen. Internationale Erfahrungen haben die meisten Spieler nicht. Nur wenige haben schon mehr als zehnmal in der Nationalmannschaft gespielt. Bilardo: „Viele waren, als ich sie zum ersten Mal berief, nur Reservisten bei ihren Vereinen.“

„Meine Spieler sind zu anständige Burschen“

ULRICH DOST, Hannef

Heute abend, wenn der Franzose Robert Wurtz um 20.15 Uhr im Düsseldorf-Rheinstadion das Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Argentinien anpfiff, dann wird die Ära des Jupp Derwall endgültig zu Ende gegangen sein. Die neue Ära, die dann beginnt, wird den Namen Beckenbauer tragen. Ein Name, der für Qualität bürgt, in 103 Länderspielen, meist auf dem Posten des Liberos. Wohin aber führt der Weg des Teamchefs Franz Beckenbauer, der die Bezeichnung Bundestrainer zumindest für die nächsten zwei Jahre außer Kraft setzt? Gibt es einen Aufschwung zu neuen Erfolgen, oder wird auch Beckenbauer nur Frühlingsknecht für schlechte Leistungen seiner Mannschaft?

Niemand kann diese Frage schon jetzt schlüssig beantworten. Nur so viel steht fest: Franz Beckenbauer, der gestern seinen 39. Geburtstag feierte, geht an seine Aufgabe mit aller Entschlossenheit und mit der Besonnenheit eines Mannes heran, der sich später nichts vorwerfen lassen will. Ihm kommt selbstverständlich zugute, daß er alles über Fußball weiß, mehr auf jeden Fall, als ihm ein Dozent an der Sporthochschule beibringen könnte. Dieses Wissen um seine Stärke gibt ihm auch die Sicherheit,

Probleme zu erkennen und die entsprechenden Entscheidungen zu treffen. Angst braucht dieser Fachmann vor dem Neuland wirklich nicht zu haben, das er jetzt betritt.

Auch gestern, einen Tag vor dem Spiel, war bei ihm nicht der Hauch von Nervosität zu spüren. Wenn er tatsächlich innerlich angespannt ist, dann versteht er es ausgezeichnet, sein Innenleben nicht preiszugeben. Zwei Tage hat er mit der Mannschaft zusammengearbeitet, in der sechs Debutanten stehen, von denen auch zwei spielen werden, dann stand sein Urteil fest. Meine Mannschaft ist viel zu ruhig, das sind alles zu anständige Burschen. Die müssen sich im Spiel mehr anschreien. Die 90 Minuten auf dem Rasen müssen eine ewige Unterhaltung sein.

Das ist genau der Punkt in der Arbeit des neuen Mannes, bei dem er sich von seinem Vorgänger Jupp Derwall unterscheidet. Bei Derwall haben die Spieler außerhalb des Spielfeldes geredet, über den Bundestrainer, über die Kollegen, über die Aufstellung, über das schlechte Essen und was es sonst noch an unwichtigen Dingen gab. Nur im Spiel, wenn sie Verantwortung übernehmen sollten, dann haben sie sich versteckt, dann wagte niemand den Mund aufzutun.

Bei Franz Beckenbauer ist das genau umgekehrt. Er hat einen Weg, er weiß, was er will und wohin er will. Außerhalb des Spielfeldes hat er das uneingeschränkte Sagen, auf dem Spielfeld sind dann die Spieler dran, die die Verantwortung zu übernehmen haben. Das haben inzwischen alle begriffen, auch wenn es noch viel Arbeit sei, wie Beckenbauer meint, bis er aus den unselbständigen Spielern der Derwall-Ära wieder verantwortungsbewusste Fußballspieler gemacht hat.

Leichter war es für ihn bislang schon, die Spieler außerhalb des Spielfeldes an die Kordone zu nehmen. Bei ihm gibt es kein Maulen, kein Meckern. Wer nicht mitzieht, hat ab sofort wieder mehr Zeit für seinen Verein. Wie denn die Spieler mit dem Leben in der Sportschule zufrieden seien, wurde Beckenbauer gefragt. Die verhätschelten Stars, die sich am liebsten noch auf einer Sänfte ins Stadion tragen lassen würden, nehmen die Sache als gegeben hin. Für Beckenbauer ist das nicht einmal ein Thema. „Ich gehe doch nicht zu jedem und frage ihn, ob er sich hier wohlfühlt. Die Betten und Zimmer sind sauber, das Essen schmeckt prima. Wir können direkt von den Zimmern im Trainingsanflug auf den Platz gehen. Das ist optimal. Ich kann

doch wohl erwarten, daß die Spieler drei Tage im Monat auf ihren üblichen Luxus verzichten.“

Verständlich, warum denn nicht. Vor allem, wenn man berücksichtigt, warum der Deutsche Fußball-Bund (DFB) vor fünf Jahren plötzlich in die Luxushotels umzog. Die Spieler, allen voran damals Klaus Fischer, hatten sich bitter beschwert, daß sie in den Sportschulen nicht vernünftig telefonieren könnten. Wenn das kein Grund ist.

Auf solche Kindereien läßt sich Beckenbauer nicht ein. Und darin besteht seine große Chance, sich den Blick auf das Wesentliche und letztlich Entscheidende freizuhalten. Teamchef Beckenbauer, der sich als Spieler nichts vorschreiben ließ, regelt für die heutigen Nationalspieler alles, Spieler, die zum Einsatz gekommen sind, dürfen nicht mehr selber nach Hause fahren, sie müssen abgeholt werden. Undenkbar, daß ein Trainer dem Spieler Beckenbauer diese Anweisung hätte geben können. Nach dem Spiel wird die Mannschaft auch nicht wie bislang üblich direkt die Heimreise antreten. Gemeinsam fahren sie nach dem Spiel zurück in die Sportschule, wo noch zusammen gegessen wird. Wer dann keinen weiten Heimweg mehr hat, darf abreisen.

Der Teamchef befiehlt und alle gehorchen. Ob es Uli Stielke ist, der sich nach 41 Länderspielen auf den Schilps getreten fühlt, weil er nur auf der Reservebank sitzt. Beckenbauer: „Er ist bester als die Situation.“ Torwart Harald Schumacher, der Kollegen wie Felix Magath oder Dittmar Jakobs, die unter Beckenbauer ins Nationalteam zurückgekehrt sind, nicht mit offenen Armen empfangen wollte, hat sich inzwischen eines Besseren belehren lassen. Heute ist er sogar Mannschaftskapitän.

Respekt vor großen Namen braucht Beckenbauer wirklich nicht zu haben, weil er ohnehin von allen den bedeutendsten besitzt. Wenn Bernd Schuster eben nicht mehr will, dann will er eben nicht. Ihm wird keine Träne nachgeweiht. Beckenbauer ist Fachmann genug, daß er auch auf diese Situation reagieren kann. Soll keiner mehr denken, er sei unentbehrlich.

Guten Fußball sollen sie spielen, Beckenbauer gibt ihnen die Hilfsmittel an die Hand. Er sagt: „Wir dürfen ruhig verlieren, obwohl Niederlagen eine schlechte Angewohnheit sind, nur die Frage ist, wie man verliert.“ Franz Beckenbauer hat bis heute alles getan, nun müssen seine Spieler die Taten folgen lassen.

EISHOCKEY

Kanada nur Zuschauer?

Kanadas Eishockeyspieler laufen Gefahr, die Finalspiele des eigenen Cup-Wettbewerbs (Sieger ist, wer dreimal gewonnen hat) am Fernseher betrachten zu müssen, die deutsche Mannschaft, erstmals für den Canada-Cup qualifiziert, hat trotz des letzten Tabellenplatzes bewiesen, daß sie den Anschluß an die Weltspitze erreicht hat. Das ist das Fazit nach dem letzten Spiel der Vorrunde.

Kanadas Profis unterlagen gegen die Sowjetunion 3:6 (2:2, 0:2, 1:2) und müssen im Halbfinale als Tabellenvierte erneut gegen den Weltmeister antreten, der als einzige Mannschaft ohne Verhinderung blieb. Das deutsche Team verlor gegen die USA 4:6 - erneut ein gutes Ergebnis. „Alles, bloß keinen Einbruch“, hatte sich Bundestrainer Xaver Unsinn in der letzten Mannschaftsbesprechung gewünscht. Nach dem Spiel war er „rundum zufrieden“. Wieder habe das deutsche Eishockey „neue Freunde gewonnen“. Die erfreulich gute Vorstellung seiner Mannschaft und vor allem der große Kampf beim 4:4 gegen die ebenfalls ausgeschiedenen Tschechoslowaken bestätigen die Arbeit von Xaver Unsinn. Im Mittelpunkt des Interesses stand im letzten Spiel erneut Karl Friesen. Wieder und wieder mußte der in Winnipeg geborene Torwart Kontakte zu kanadischen Profiklubs dementieren. „Das finanzielle Angebot kann noch so hoch sein, ich kehre nach Rosenheim zurück und erfülle meinen Vertrag.“ Friesens Fazit: „Wir kamen als große Außenseiter und erlebten mit unserer Leistung eine angenehme Überraschung. Wir waren völlig zu Recht in Kanada vertreten.“

Für die Nationalspieler beginnt jetzt wieder der Alltag. Am 20. September startet die Bundesliga. Unsinn: „Ich werde in Ruhe das Turnier analysieren, und dann sehen, was in der Bundesliga herumspringt.“ Sorgenfrei ist seine Zukunft nicht. Einige Spieler denken über ihren Rücktritt nach. Verteidiger Udo Kießling: „Wir haben nicht viele Möglichkeiten. Es gibt derzeit zu wenig Leute mit Perspektive.“

SCHACH / WM

Kasparow bot Remis an

DW. Moskau

Die erste Partie der Schach-Weltmeisterschaft zwischen dem sowjetischen Titelverteidiger Anatoli Karpow und seinem Herausforderer und Landsmann Gari Kasparow endete mit einem Unentschieden. Kasparow bot seinem Gegner das Remis nach dem 36. Zug an. Sieger des Titelkampfes ist, wer als erster sechs Siege erringt hat. Unentschieden werden nicht gezählt. Beide Spieler glauben, daß sie im Säulensaal des Moskauer Gewerkschaftshauses 28 bis 30 Partien spielen müssen, ehe der Sieger feststeht.

Großmeister Ludek Pachman, der für die WELT die interessantesten Partien der Weltmeisterschaft ausführlich kommentieren wird, zum ersten Spiel: „Es kam zu keinen großen Verwicklungen. Trotzdem hat der Verlauf der ersten Partie deutlich gemacht, daß Karpow und Kasparow keineswegs vorsichtig kämpfen werden. Kasparow wählte einen Aufbau der sizilianischen Verteidigung, über den er vor einem Jahr ein Buch verfaßte und der als zweischneidig gilt. Aber auch der Weltmeister setzt im siebenten Zug scharf fort, als es bei ihm üblich ist. In einigen Partien der letzten Zeit bevorzugte er die solide Alternative 7.Tg1. Karpow erreichte einen kleinen Positionsvorteil - die schwarzen Bauern e6 und g7 waren in der Schlussphase geschwächt - Kasparow aber erreichte dank der Aktivität seiner Figuren ausreichendes Gegenspiel. Wahrscheinlich werden wir dieselbe Variante noch öfter erleben - mit Verbesserungsversuchen von beiden Spielern.“

Die Notation (weiß Karpow, sizilianisch): Lc4 c5, 2.Sd3 e6, 3.d4 cxd4, 4.Sxd4 Sf6, 5.Sc3 d6, 6.g4 h6, 7.h4! Sf6, 8.Tg1 h5, 9.gxh5 Sxh5, 10.Lg5 Sf6, 11.Dd2 Db6, 12.Sb3 Ld7, 13.0-0-0 a6, 14.Td3 Dc7, 15.Lg2 Le7, 16.f4 0-0-0, 17.Dd2 Kb8, 18.f5 Se5, 19.Lh3 Sc4, 20.Sd2 Sxd2, 21.Txd2 Tc8, 22.fxe6 Lxe6, 23.Lxe6 fxe6, 24.Dg1 Da5, 25.Dd4 Dc5, 26.Dd3 Dc4, 27.Dc3 Ka8, 28.a3 Dc6, 29.e5 dxe5, 30.Dxe5 Thd8, 31.Tg3 Txd3, 32.Txd3 Db1+, 33.Sd1 Dg2, 34.Td2 Dc6, 35.Te2 Ld6!, 36.Dc3 Dd7.

SPORT-NACHRICHTEN

Chance für Danner

München (sid) - Christian Danner (26) hat die Chance, beim Großen Preis von Europa am 7. Oktober auf dem Nürburgring in der Formel 1 zu fahren. Das englische Toleman-Team ist bereit, ihn einzusetzen, wenn Sponsoren für Danner 50 000 Mark aufbringen. - Der Engländer Nigel Mansell, seit vier Jahren bei Lotus unter Vertrag, wechselt in der nächsten Saison zu Williams und ersetzt dort den Franzosen Jacques Laffite.

Becka siegte

Tel Aviv (sid) - Der Münchner Jaromir Becka erreichte beim Tennis-Turnier von Tel Aviv die zweite Runde. Er besiegte den Schweden Peter Carlsson 6:4, 7:6.

Ehrung für Lewis

Willingboro (sid) - Der Magistrat der Stadt Willingboro (US-Bundesstaat New Jersey) hat beschlossen, entweder das Stadion oder das Gymnasium nach dem viermaligen Olympiasieger Carl Lewis zu benennen. Lewis wurde in Willingboro geboren.

Romanow fuhr Weltrekord

Moskau (dpa) - Der sowjetische Bahnradschüler Alexander Romanow stellte in Moskau mit seinem Schrittmacher Alexander Shopin einen Steher-Weltrekord über 50 Kilometer mit 34:07,434 Minuten auf. Mit 34:36,552 Minuten waren Romanow und Shopin auch die bisherige Bestzeit gefahren.

Darmstadt: Hohe Schulden

Darmstadt (sid) - Der Fußball-Zweitligaklub Darmstadt 98 ist derzeit mit 7,2 Millionen Mark verschuldet. Das ergab der Rechenschaftsbericht, der auf der Jahreshauptversammlung vorgelegt wurde.

80 000 Mark Börse

Frankfurt (sid) - Eine Garantie-Börse von 80 000 Mark erhält der 27 Jahre englische Leichtgewichtsmei-

ster George Feeney, offizieller Herausforderer von Europameister Rene Weller, beim Europameisterschaftsturnier am 5. Oktober in Frankfurt. Weller ist an den Einnahmen beteiligt.

Villemain gestorben

Paris (sid) - Der Franzose Robert Villemain, von 1947 bis 1949 Box-Europameister im Weltgewicht, ist am 4. September im Alter von 60 Jahren in Paris gestorben. Villemain machte sich in den fünfziger Jahren bei Kämpfen gegen Jack La Motta und Sugar Ray Robinson einen Namen.

Trennung von Dagge

München (sid) - Boxprofi Georg Steinherr hat sich vor seinem Europameisterschaftskampf im Super-Weltgewicht gegen Titelverteidiger Jimmy Cable (England) von seinem Sparringpartner Ekkehard Dagge (Berlin) getrennt. Der reaktivierte Ex-Weltmeister soll sich zu intensiv um das Münchner Nachleben gekümmert haben.

ZAHLEN

EISHOCKEY

Canada-Cup, 5. Spieltag: Deutschland - USA 4:6, Kanada - UdSSR 3:6, CSSR - Schweden 2:4.

DIE TABELLE

1. UdSSR	5	5	0	22:7	10:0
2. USA	5	3	1	21:13	7:3
3. Schweden	5	3	0	15:15	6:4
4. Kanada	5	2	2	22:18	5:5
5. CSSR	5	0	1	10:21	1:0
6. Deutschland	5	0	1	13:29	1:3

Im Halbfinale spielen: USA - Schweden (heute), Kanada - UdSSR (morgen).

GEWINNQUOTEN

Lotto: 1. 2.535.576,00 Mark, 2. 313.041,00, 3. 12.831,10, 4. 125,10, 5. 11,30. Toto, Rifferwette: 1. 42.410,80, 2. 1.104,80, 3. 76,90, - 8 aus 45: 1. 622.435,20, 2. 8.583,90, 3. 1.069,20, 4. 32,90, 5. 4,90. - Bonuswette, Rennen A: 1. 120,10, 2. 29,70, - Rennen B: 1. 79,20, 2. 13,20, - Kombinationsgewinn: unbesetzt, Jackpot 445.222,00 Mark. (ohne Gewähr)

STANDPUNKT / Erinnerung

Muhammad Ali kommt nach Deutschland. Er macht eine Werbetour, trifft auch Karl Mildenberger, gegen den er 1966 in Frankfurt um die Weltmeisterschaft boxte. Beide werden dann am Samstag in Dortmund begrüßt, wo Manfred Jassmann gegen den Holländer Alex Blanchard um den europäischen Titel im Halbschwergewicht kämpft. Pflüffe Veranstalter werden das nun wieder einmal als Aufschwung im Lager der deutschen Profiboxer der „Größe“ am Ring, weiche eine Ehre. Ali hat in Los Angeles auch die olympischen Amateure besucht. Da saß er dann

wortlos, schwitzend, aufgedunsen, apathisch. Ein Mann, der nur noch dafür werben kann, daß man unter allen Umständen vermeiden sollte, einen Kampf mit ihm zu bestreiten. Karl Mildenberger hat sich von einem japanischen Catcher verprügeln lassen.

Jassmann, 32 Jahre alt, ist ein harter Boxer. Der erste Deutsche, der Europameister im Halbschwergewicht wurde, war Max Schmeling. Dieser Name allein reicht aus, um deutlich zu machen, daß gerade hier Erinnerung wichtiger ist als die Gegenwart. Der Ali von heute beweist das auch.

Verlangen Sie nicht nur viel von Ihrem Automobil - sondern auch von Ihrem Leasing-Partner: BMW Leasing.

Der Name BMW bürgt für ein Höchstmaß an Qualität und zukunftsicherer Technologie bei Automobilen. Und er bürgt für BMW Leasing. Das ist eine große Verpflichtung für die BMW Leasing GmbH, die mit dem Internationalen anerkannten und erfolgreichen Automobilhersteller BMW nicht nur den Namen, sondern auch die Unternehmensphilosophie gemeinsam hat. Dazu gehört es vor allem, sich nie mit modischen Standardlösungen zufriedenzugeben, sondern dem anspruchsvollen Kreis der BMW Fahrer optimale Lösungen anzubieten. Sicherlich Sie sich also einen individuell auf Ihre Bedürfnisse als BMW Fahrer ausgerichteten Leasing-Vertrag bei der BMW Leasing GmbH. Sie selbst entscheiden, in welchem Um-

fang Sie Serviceleistungen nutzen wollen. Sie bestimmen, wie lange der Vertrag laufen soll. Sie legen fest, welche voraussichtliche km-Leistung Sie benötigen. Und Sie können sogar während der Vertragszeit über einen eventuellen Modellwechsel mit uns reden. BMW Leasing ist wie BMW: zuverlässig, fortschrittlich und so dynamisch wie Sie wollen.

BMW: Das Symbol für Fortschritt beim Automobil. Leasing: Das Wort für kaufmännisches Denken. BMW Leasing: Der Name für beides in einem.

BMW Leasing



Grünes Licht für das Abonnenten-Fernsehen in den Niederlanden

Programmvietfalt mit Pfeffernüssen

In Holland hat die Fernsehzeitung schon begonnen. Mehr als 70 Prozent der Haushalte sind verkabelt. 15 Programme kommen dem Normalverbraucher über Kabel ins Haus. Und nun gibt's noch mehr Spiele, wo das Brot knapper wird (siehe den Haager Sparhaushalt). Post- und Verkehrsminister Eelco Brinkman teilt noch in diesem Monat die Genehmigung für Abonnenten-Fernsehen an acht und für eine Kabelzeitung an fünf Kandidaten. An Beizüberflutung, so Brinkman, werde kaum jemand leiden. „Dallas hängt einem doch auf Dauer zum Hals heraus.“

Zusätzlich zu den 15 Kabelprogrammen kommt das erste Pay-TV namens „Filmet“ am 5. Dezember, so kündigte der Präsident Rob Houwer an. Technisch ist das kein Problem, da „Filmet“ gleichfalls über Kabel ausstrahlen kann. Dafür fehlt dem Publikum nur noch der Decoder.

Rob Houwer, auch in der Bundesrepublik als Filmproduzent bekannt, tat sich kürzlich mit dem finanzstarken schwedischen Esselte-Konzern zusammen. Sein Rezept: „Wir bieten elf Stunden Fernsehen täglich für 27 Mark pro Monat: ein niederländisches Programm für ein großes Publikum.“

Die Post hat mit den Kabelnetzen nur insofern zu tun, als sie die technischen Bedingungen stellt und die Genehmigungen erteilt. Kenner bezweifeln freilich, ob Rob Houwer sein Zielmarkt schafft und den ersten Abonnenten-Film am Nikolausabend (5. Dezember) mit den Pfeffernüssen aus dem Sack schütteln kann. Denn die Unterhandlungen mit den Kabel-Bossen - die holländischen Kabelnetze sind privatwirtschaftlich als GmbH oder als Stiftungen organisiert - sind kaum über den Beginn hinaus gediehen.

Während man von den weiteren Pay-TV-Gesellschaften, die grünes Licht vom Minister bekommen, nur vage Pläne hört, spricht Houwer klar: „Ich habe den holländischen Film hochgeschätzt - nun tue ich das gleiche mit dem Abonnenten-Fernsehen. Wir wollen nicht nur Spielfilme und Serien bringen - davon haben wir heute schon genug -, sondern ein gutes niederländisches Produkt liefern.“ Houwer hat bereits zehn Filmthemen gebucht. „Wenn sie abgedreht sind, haben sie im Kino Premiere - und dann kommen sie sehr schnell auf den Bildschirm“, verspricht er. Die Kombination Kino/Bildschirm scheint für ihn kein Problem.

Plant der Produzent nicht ein paar Nummern zu groß? Houwer sicherte sich durch die Zusammenarbeit mit Esselte ab: „Wir haben ein Kapital von 70 bis 80 Millionen, den Großteil benutzen wir für eigene Produktionen und für den Ankauf von Filmen.“ Natürlich hat Houwer, der den deutschen Markt kennt, auch an die Bundesrepublik als Lieferland gedacht.

Und die Satelliten? Die Post hat einen Kanal auf dem Fernmeldesatelliten Eutelsat - sie vermietet ihn für 20 Millionen Mark pro Jahr an die Firma „Euro-TV“. Ebenso wie die Abonnenten-TV-Gesellschaften hat „Euro-TV“ die Auflage, keine Werbung zu bringen. Die behält der Minister den historisch gewachsenen Sendegeschäften vor, die heute die beiden Kanäle Niederlande 1 und Niederlande 2 füllen. Sie wollen nun auch eine Scheibe vom Kuchen und fordern von der Regierung einen dritten Sendekanal.

„Auf in den Kampf - wir wählen die Strategie, alles geheimzuhalten“, so droht Direktor und Mitbesitzer Minning von „Euro-TV“. In einem früheren Stadium sprach er von „populären Sendungen rund um die Uhr“. Er will im Oktober bereits starten.

ATN (Abonnenten TV Niederlande) ist Euro-TV dicht auf den Fersen. Das Unternehmen der VNU - des größten Zeitschriften-Verlags der Niederlande - sucht sich einen amerikanischen Partner: United International Pictures, ein Zusammenschluß der drei großen US-Filmriesen Paramount, MGM/United Artists und MCA/Universal. Die Holländer haben mit 51 Prozent die Mehrheit in dem „Joint venture“.

Kenner sehen ATN als einzige Gesellschaft, die neben „Filmet“ eine Chance hat. Auch sie verfügt über ein stolzes Kapital: 80 bis 75 Millionen Mark für Investitionen in den nächsten drei bis vier Jahren. Auch ATN nennt ein Startdatum: Neujahr '85. ATN will sich auf Filme spezialisieren - „aber keine altbackenen, wie „Sky Channel“ sie bringt“, erläutert Vorstandsvorsitzender Jan Brentjens, der einen Markt von einer Million Pay-TV-Anschlüssen erwartet.

Daß die Hälfte des holländischen Fernsehpublikums „Sky Channel“ - das Satellitenfernsehen des britischen Zeitungsmonats Murdoch - bevorzugt, gibt den Leuten des Pay-TV Mut. Sie wollen es allerdings noch besser machen. Daß „Sky Channel“ nur in englischer Sprache sendet, macht den polyglotten Holländern nichts aus. Sie verstehen Stars und Nichts auch im Am-Slang. Für den „Sky Channel“ verzichtet dann auch ein Viertel der Familien auf die dritten Programme aus der Bundesrepublik.

Die Kabelzeitung dagegen soll aus Werbegeldern finanziert werden. „Dreimal pro Tag kommen wir hochaktuell auf den Bildschirm“, verspricht Chefredakteur Jan de Vries von der Zeitung „De Typhoon“ aus Zaandam. Wenn es sich um regionale und lokale Netze handelt, könnte die Kabelzeitung eine starke Konkurrenz für den von der Post betriebenen Teletext werden.

Und was kostet das Fernseh-Schlaffenland? Zunächst das sogenannte Schau- und Lausegeld von 143 Mark pro Jahr und Anschluß. Die Kabelgebühr beträgt zusätzlich 170 Mark jährlich, erhöht sich jedoch demnächst um etwa 20 Mark aus Gründen des Urheberrechts. Das Abonnements-Fernsehen kostet 27 bis 30 Mark pro Monat. Und der Kabelanschluß ist ja schon vorhanden.

Die Holländer, in den siebziger Jahren ein Volk der „kreativen Freizeitsgestaltung“, haben heute an 15 Kanälen den Kanal noch nicht voll. Sie tragen Millionen in die Videotheken, so daß die Zeitung „Volkskrant“ feststellt: „Video vertreibt Makramé.“

ELFRUN JACOB

KRITIK

Vom Leben in den Hutongs

Die Sympathie des chinesischen Romanciers Lao She (1899 bis 1966) galt immer schon den „Hutongs“, den kleinen Gassen Pekings und ihrem Leben. In der Bundesrepublik ist der in der Kulturrevolution tragisch zu Tode gekommene Milieuschriftsteller kein Unbekannter mehr. In den Dritten Programmen wurde bereits eine Verfilmung aus den 50er Jahren seines Romans über das tragische Leben eines Straßenpolizisten gezeigt; das Gastspiel der Peking Opera beeindruckte auch hier.

Der Film „Der Junge mit der Rikschakulie“ (ARD) wurde nach Lao She's weltberühmtem Roman „Rikschakulie“ gedreht. Für diese Produktion ließ Regisseur Lin Zifeng erstmals die Hauptrollen ausschreiben. Das Rennen unter Tausenden von Bewerbern für den Part des Rikschakulis (Xiangzi) machte ein junger Schauspielstudent, Zhang Fengyi, der damit über Nacht berühmt wurde. Die Rolle der Tochter des Rikschakuli-Verleiher Huihui fiel an die Mongolin Sigim Gao, die ihre Rolle wirklich hinreißend spielte.

Der besondere Reiz, der den Film in China zum Kassenschlager machte, liegt in der historischen und detailkritischen Rekonstruktion der Peking Hutongs der 30er Jahre, der Hochzeiten und Begräbnisse und der üppigen Ausstattung. Bei keinem chinesischen Film ging bislang aber auch durch die Übersetzung soviel Atmosphäre verloren. Denn im chinesischen Original wird im Peking Slang geflücht und gelebt, jene eigentümliche Sprache der Underdogs, für die der unerschütterliche ewige Pechvogel Xiangzi steht.

Eine raffiniert gedrehte Liebeszene, die moderne Schnitttechnik, die charakteristischen Typen und die Liebe zum Detail machen neugierig, ob dieser Film, der erfolgreich wie kein anderer die Veränderung in der Filmkultur seit dem Tode Maos widerspiegelt, ein Einzelprodukt bleibt oder zum Schrittmacher wird.

JOHNNY ERLING

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

Nur über den Sender des ZDF

10.30 heute
10.35 Mitternacht, 1 bis 6 Guckuck
10.35 Wildwasser-Sam
Amerikanischer Spielfilm (1976)

12.15 Report
Moderation: Günther von Lowinski
12.55 Presseschau
13.00 heute

13.55 Aus dem Bundestag

Einbringung des Haushalts '85 mit anschließender Aussprache

14.00 Tagesschau

14.10 Wanderungen durch die DDR
Entlang der Soale
Film von Werner Filmer und Dieter Storp

14.15 Spätschau (1)

Eine Schützjagd für Fixe
14.20 Tagesschau

14.25 Tagesschau

Dazw. Regionalprogramme

14.30 Tagesschau

20.15 Der Mond ist nur eine sockelarte Kugel
Deutscher Spielfilm (1980)
Mit Elisabeth Stepanek, Sigrit Stöcker, Peter Turrini u. a.
Buch und Regie: Jörg Grosser

Die Zöglinge Anni kommt nur das milde Leben auf dem Hof ihres Ziehvaters, dem alten Kaspar Moser. Doch eines Tages lernt Anni den Fahrer Vito kennen und verliebt sich in ihn. Sie glaubt, daß Vito ihr nun die „große Welt“ zeigt, was sich aber als Irrtum erweist. ...

22.00 Bundesrat

Elzelt oder Denkapause
Die Bonner Ostpolitik nach den Absagen

Moderation: Peter Stalsch

22.30 Tagesschau

22.35 Quinzey

Tod eines Brechners
James Wells, ein junger Polizist, behauptet, einen Brechners in der Weyer erschossen zu haben. Doch als Quinzey den Fall untersucht, stellt er fest, daß der „Notwehr-Schuß“ ganz dicht am Kopf des Mannes abgefeuert wurde.

23.45 Tagesschau

14.00 heute

14.05 heute

En Tier hat ein Tier
Anschl. heute-Schlagzeilen

14.15 Mitternacht

Spaß für Spaßvögel

14.20 heute / Aus den Ländern

14.25 heute

14.30 heute
Zu Gast: Sue Schell und „The Hof-ies“
Anschl. heute-Schlagzeilen

14.35 heute

14.40 heute

14.45 heute

14.50 heute
Ein Magazin mit Beiträgen junger Zuschauer

20.15 Deutschland – Argentinien

Fußball-Länderspiel

22.00 Mitternacht

Live-Übertragung aus Düsseldorf

22.05 Mitternacht

7 von 38

22.10 Mitternacht

Die 2

Geschäfte mit Napoleon
Danny verliert in Nizza sein Flugzeug und wird dabei gleich von einer Kanarienside empfangen, von der die hübsche Studentin Michèle Devigne verletzt wird.

22.50 heute im Parlament
Ausschnitte aus der Debatte zum Haushalt

23.05 Das kleine Fernsehspiel

Dorflebe
Film von Karlheinz Rehbock
Vor sieben Jahren drehte Karlheinz Rehbock einen Film über Gudrun und Thomas aus einem Dorf im Bergischen Land. In einem zweiten Teil zeigt der Autor nun, was aus dem Liebespaar geworden ist.

0.20 heute

WEST

17.00 Schaffersessen
18.00 Berufsorientierung
18.30 Sessamstraße
19.00 Aktuelle Stunde
19.30 Tagesschau
20.15 Mitternacht in Düsseldorf
Gesang: Stephan Seld, Denis Bierant, Musik: Red Hot Peppers

21.45 heute
22.15 heute

19.00 Report
Ital.-franz.-spanischer Spielfilm (1974)

Regie: Michelangelo Antonioni

0.15 Letzte Nachrichten

NORD/HESSEN

Gemeinschaftsprogramm:

18.00 Sessamstraße

18.30 Deutsche Puppenbühnen

19.00 Das Jahr im Garten

September

19.30 Das Gesetz bin ich
Ein Film zum Jugendarbeitschutz

20.00 Tagesschau

20.15 Berliner Stadtgespräch
Die Türken in Berlin – Mitbürger oder Fremde?

21.15 Berlin 1900 (1)

Melancholie und Marschmusik
22.00 Der Kampf um unsere Sowjet

Ukraine
Film aus dem Jahre 1943 von Alexander Dowshenko

23.10 Nachrichten

SÜDWEST

18.30 Telekolleg

Nur für Baden-Württemberg:

19.00 Abendschau

Nur für Rheinland-Pfalz:

19.00 Abendschau

Nur für das Saarland:

19.00 Saar 3 regional

Gemeinschaftsprogramm:

19.30 Nachrichten

19.30 Video-Spiele

20.15 Samstagsmagazin

21.00 Bitterer Reis

Italienischer Spielfilm (1967)

Mit Silvana Mangano, Vittorio Gassman, Raf Vallone u. a.

Regie: Giuseppe de Santis

22.45 Theater-Talk

Mit Mario Becker und Hildegarde Eichholtz

23.15 Nachrichten

BAYERN

18.15 Bilderbogen der Abendschau

18.45 Rundschau

19.00 Es ist eingerichtet (1)

19.30 Christliche Wanderschaft

20.00 Ein Herz und eine Seele

20.45 Zeitspiegel

21.30 Rundschau

21.45 Entlang aus dem hohen Norden

22.30 Z. E. M.

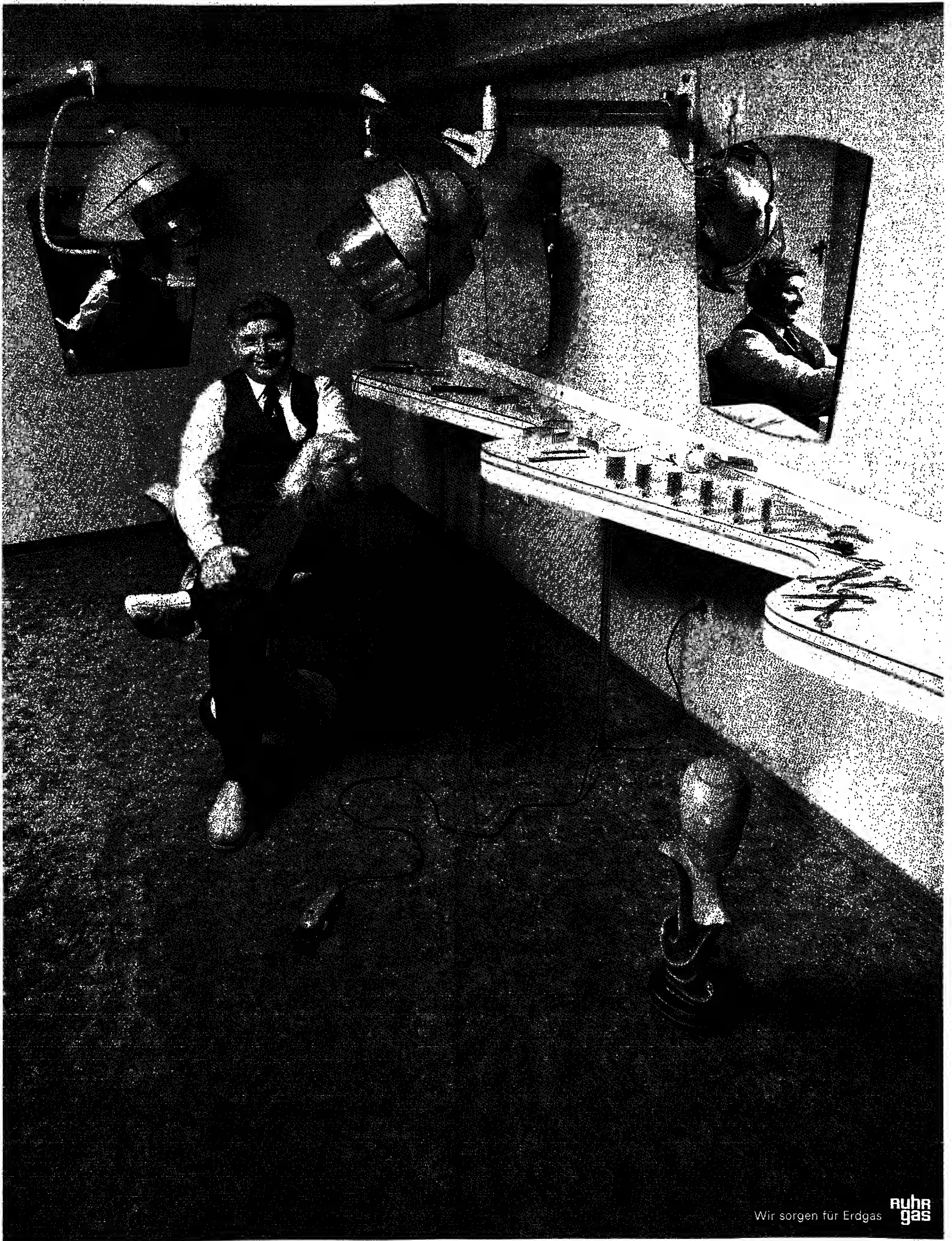
22.45 Die aufgedrehte Natur

23.25 Rundschau

Anni (Elisabeth Stepanek) hat in ihrem bisherigen Leben nur harte Arbeit gekannt (Der Mond ist nur eine sockelarte Kugel – ARD, 20.15 Uhr)

FOTO: RÖHNERT

Winfried Hehl, Friseurmeister in Bannberscheid, sagt heute allen Friseuren, warum er in seinem Salon seit 6 Jahren mit Erdgas arbeitet. Seine Telefonnummer ist 0 26 02/7 05 40.



Wir sorgen für Erdgas **ruhr gas**

Oder schreiben Sie an RUHRGAS AG, Postfach 10 32 52, 4300 Essen. Dann bekommen Sie die Broschüre „Humane Arbeitswelt, humaner Arbeitsplatz“.

Richter prüfen Rechtmäßigkeit von Warnstreiks

DW, Kassel

Über die Frage, ob Warnstreiks auch während laufender Tarifverhandlungen ein zulässiges gewerkschaftliches Kampfmittel sind, verhandelte gestern das Bundesarbeitsgericht (BAG) in Kassel. Der Entscheidung, die heute fallen könnte, wird von beiden Parteien eine grundsätzliche Bedeutung für das deutsche Arbeitskampfrecht zugesprochen.

Unter dem Vorsitz von Präsident Otto Rudolf Kiesel befand sich der Erste Senat des BAG zuerst mit prozessualen Fragen wie der Zulässigkeit und dem Charakter der Verhandlungsklage.

Geklagt hatten die Spitzenverbände der Metall-, der Eisen- und Stahlindustrie sowie die öffentlichen Arbeitgeber. Prozessualer Aufhänger sind die „Warnstreiks“ des Jahres 1981, bei denen rund 1,5 Millionen Arbeitsstunden ausfielen, die einen Schaden von rund 110 Millionen Mark verursachten.

Die Arbeitgeber sehen ihre Kampfpotentialität und Abwehrmöglichkeiten gefährdet, weil einige große Gewerkschaften (vor allem die IG Metall und die ÖTV) das Instrument des Warnstreiks unter dem Motto der „neuen Beweglichkeit“ zu einer weiteren Waffe im Tarifkampf entwickelt hätten.

Mit diesen Arbeitsniederlegungen üben die Gewerkschaften auf die Arbeitgeber schon während der Verhandlungen erheblichen Druck aus, verhindern damit freie Verhandlungen, schonten ihre Streikkasse, liefen praktisch kein Arbeitskampfrisiko und vermieden Urabstimmungen. Dadurch werde das Machtgleichgewicht zugunsten der Gewerkschaften ausgebeugt.

Die IG Metall entgegnete, Warnstreiks seien nach dem BAG-Spruch von 1976 als Druckmittel zulässig. Durch das Verbot dieser Kampfform versuchten die Arbeitgeber den gewerkschaftlichen Spielraum rechtswidrig einzuschränken.

Arbeiterblock nähert sich Likud auch ideologisch

USA versprechen Soforthilfe bei energischer Sparpolitik

EPHRAIM LAHAV, Jerusalem

Nach mehr als sieben schweren Jahren in der Opposition wird der Chef der Arbeiterpartei, der 61-jährige Shimon Peres, Ende dieser Woche als Premierminister in die Kaplanstraße am Eingang zu dem nach David Ben-Gurion benannten Regierungsviertel in Jerusalem einziehen.

Von seinem Amtszimmer aus kann er nur ein Gebäude erblicken – den modernen Neubau der israelischen Staatsbank. Dieser Anblick wird ihn an den entscheidenden Anstoß für diese mit 23 bis 26 Ministern überdimensionale Koalitionsregierung erinnern: Sie soll den wirtschaftlichen Notstand bewältigen und den drohenden Bankrott abwenden.

Zwar wird der Likud, wahrscheinlich in der Person des jetzigen Energieministers Yitzhak Moda'i, das Finanzministerium innehaben, aber die Fiskalpolitik und insbesondere die einschneidenden Sparmaßnahmen, die bald über das Volk verhängt werden, sind ein gemeinsames Unternehmen der beiden Großblöcke. Hier gibt es kaum Unterschiede zwischen dem national-liberalen „Likud“ und dem zwischen Zentrum und Sozialdemokratie liegenden Arbeiterblock. In dieser Frage hat die Große Koalition mehr Aussicht auf Erfolg als eine Einparteienregierung.

Der Arbeiterblock wird zusätzlich Sorge tragen, daß der „Histadrut“, (der Allgemeine Gewerkschaftsverband) die Sparmaßnahmen nicht torpediert. Der Erfolg ist keineswegs sicher. Auch zu Zeiten, wo der Arbeiterblock allein regierte, gab es schwere Auseinandersetzungen zwischen Regierung und Histadrut, obwohl beide von derselben Partei beherrscht wurden.

Zusätzlichen Ansporn für eine vernünftige Fiskalpolitik ist das Versprechen der USA, Israel großzügige Soforthilfe zu leisten – unter der Bedingung, daß Israel große Einschränkungen vornimmt, auch wenn dies vorübergehend zu einer Erhöhung der Arbeitslosigkeit führen muß. Eine

Summe von 750 Millionen Dollar ist im Gespräch.

Auf dem Programm der Regierung steht auch die Räumung Libanons in kurzer Zeit. Es ist allerdings nicht anzunehmen, daß dies vor Ablauf von weniger als einem halben Jahr erfolgen kann. Beobachter halten sechs Monate für die kürzeste Zeitspanne, in der Israel seine Ausrüstung in Libanon demonstrieren kann, ohne Schaden zu erleiden. Der Kommandant der von Israel unterstützten südlibanesischen Armee, Oberst Lahad, meinte sogar, ein ganzes Jahr sei nötig, um seine Truppe so zu stärken, daß sie ohne den israelischen Rückhalt auskommen kann.

Auf außenpolitischem Gebiet ist in den nächsten sechs Monaten kaum Neues zu erwarten. Auch von arabischer Seite wird mit keiner Initiative gerechnet. Die USA wollen der israelischen Regierung eine politische Schonzeit gewähren, bis sie ihren Haushalt in Ordnung gebracht hat.

Bemerkenswerter könnte die Neuordnung auf der internen israelischen Szene ausfallen. Im Laufe von kaum zwei Wochen hat der Arbeiterblock sich von der doktrinen Sozialisten „Mapam“ getrennt. Auch der am linken Flügel der Arbeiterpartei stehende Abgeordnete Sarid, der seine Partei oft in Verlegenheit brachte, weil er offensichtlich für einen palästinensischen Staat eintrat, hat sich losgesagt. Die ebenfalls weit links stehende „Bürgerrechtspartei“ unter Frau Aloni, die in der vorigen Knesset gegen die Respektierung einer „DDR“-Staatsangehörigkeit durch den Grundgesetz verstoßen, habe Bonn die Eigenstaatlichkeit der „DDR“ anerkannt, und es gibt keinen Staat ohne Personalhoheit.

Die an Volkskammerpräsident Siedermann ausgesprochene Einladung der SPD-Bundestagsfraktion bleibe bestehen. Über den Zeitpunkt und die Modalitäten eines solchen Besuchs werde noch gesprochen. Auch die bei seinem Moskauer-Besuch im März vereinbarten Gespräche zwischen Spitzenpolitikern des Kreml und SPD-Abgeordneten werden nach Vogels Worten weitergehen.

Alle dies bedeutet nicht, daß sich die ideologischen Unterschiede zwischen Likud und Arbeiterblock verwischen. Aber die Koalition hat zu einer Annäherung geführt.

SPD-Chef Vogel: Gemeinsamkeit ist nicht beendet

PETER PHILIPPS, Bonn

Der Bonner Oppositionsführer Hans-Jochen Vogel hat Bundeskanzler Helmut Kohl vorgeworfen, „von allen guten Geistern verlassen“ gewesen zu sein, als er am Vortag in der Unions-Fraktionssitzung in Berlin die deutsch-deutsche Gemeinsamkeit mit der SPD aufgekündigt habe. Es sei offenbar nicht genug, „daß er vor dem Scherbenhaufen seiner eigenen ost- und deutschlandpolitischen Initiativen steht“. Der Kanzler wolle jetzt auch noch „die Voraussetzungen für einen Konsens in Grundfragen zerstören“. Kohl sei sich in seinem „Zorn und seiner Entrüstung“ offensichtlich auch „der vollen Tragweite seiner Äußerungen nicht bewußt“. Für die SPD-Fraktion gebe es angesichts der vorliegenden Fakten jedenfalls keinen Anlaß, von mir aus zu sagen, daß die Gemeinsamkeit beendet ist. Der Bundespräsident habe erst dieser Tage „tausend Gründe“ für eine solche Geliefert.

Der SPD-Politiker forderte den Kanzler auf, „wenn wir die Verantwortungsgemeinschaft ernst nehmen“, die „DDR“-Wünsche wie beispielsweise die Geraer Forderungen „wenigstens auf den Tisch zu nehmen“. Es sei „dummes Zeug“, daß diese alle gegen das Grundgesetz verstießen. Es gebe weder eine Verfassungsbestimmung, die einen Kompromiß bei der Elbegrenze verbiete, noch eine gegen die Abschaffung der Zentralen Erlassungsstelle in Salzgitter, und es gebe auch keinen Artikel gegen die Respektierung einer „DDR“-Staatsangehörigkeit. Durch den Grundgesetzvertrag habe Bonn die Eigenstaatlichkeit der „DDR“ anerkannt, und es gibt keinen Staat ohne Personalhoheit.

Die an Volkskammerpräsident Siedermann ausgesprochene Einladung der SPD-Bundestagsfraktion bleibe bestehen. Über den Zeitpunkt und die Modalitäten eines solchen Besuchs werde noch gesprochen. Auch die bei seinem Moskauer-Besuch im März vereinbarten Gespräche zwischen Spitzenpolitikern des Kreml und SPD-Abgeordneten werden nach Vogels Worten weitergehen.

„Wir haben positive Erfahrungen mit deutschen Investitionen“

Von GÜNTHER BADING

In Mexiko gibt es nach Ansicht von Staatspräsident Miguel de la Madrid Hurtado breiten Raum für deutsche Investitionen, nicht nur für Großunternehmen, sondern gerade auch für mittlere und kleinere Firmen. Präsident de la Madrid hob die „positive“ Rolle hervor, die die deutschen Banken bei der jüngsten Umstrukturierung eines Teils der mexikanischen Auslandsschulden – es geht dabei um 48,7 Milliarden Dollar – gespielt hätten. Der mexikanische Staatschef sprach sich für eine Verhandlungslösung im zentralamerikanischen Konflikt aus. Er hoffe, daß die USA ihre Politik auf Wirtschaftshilfe für diese Region abstellen, da hier der Kern aller Probleme liege. Eine gewaltsame Lösung etwa des Konflikts um Nicaragua würde nach seiner Ansicht nicht nur das Klima in ganz Lateinamerika beeinträchtigen, sondern auch die weltweiten Spannungen zwischen Ost und West vergrößern.

WELT: Herr Präsident, in Ihrem Bericht zur Lage der mexikanischen Nation haben Sie die Beziehungen Ihres Landes zu Europa und zur Bundesrepublik Deutschland nicht angesprochen. Können Sie eine Bilanz dieser Beziehungen ziehen?

Präsident de la Madrid: Ich habe bei anderer Gelegenheit erklärt, daß die europäischen Länder im Gesamtrahmen unserer Auslandsbeziehungen ebenfalls von herausragender Bedeutung sind. Mexiko hat und hatte sehr umfassende Beziehungen mit den Ländern Europas; eine besondere Rolle spielt dabei die Bundesrepublik Deutschland. Diese traditionellen Beziehungen sind beständig auf den Feldern der Wirtschaft, des Handels, der direkten Investitionen erweitert worden und natürlich auch auf dem Gebiet des Kulturaustausches. Der Besuch von Bundeskanzler Kohl vor kurzem hat viel dazu beigetragen, die Beziehungen beider Länder zu beleben und noch enger zu gestalten. Unsere Länder empfinden eine natürliche gegenseitige Sympathie, und dies ist eine sehr gute Grundlage, um unsere Beziehungen sowohl politisch als auch wirtschaftlich und kulturell zu diversifizieren und auszuweiten.

WELT: Welche Zukunftsaussichten sehen Sie für die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Mexiko und der Bundesrepublik Deutschland?

De la Madrid: Nun, ich hoffe, daß die finanzielle Zusammenarbeit bestehen bleibt und sich in vernünftigen Maßen erweitern wird. Die Bundesrepublik Deutschland ist eine der wichtigsten Finanzierungsquellen für Mexiko und ich muß anerkennen, daß die Banken der Bundesrepublik Deutschland in den jüngsten Operationen zur Restrukturierung unserer Auslandsschuld eine sehr positive Haltung eingenommen haben. Ich glaube, wir müssen auch größere Anstrengungen unternehmen, um den Handelsstrom zwischen beiden Ländern zu vergrößern. Es gibt mehrere Bereiche, in denen sich die Wirtschaft beider Länder ergänzen kann. Auch will ich betonen, daß wir Mexikaner mit den deutschen Investitionen in Mexiko positive Erfahrungen gemacht haben. Ich glaube, daß sich hier ein weites Feld

„Ich muß anerkennen, daß die Banken der Bundesrepublik in den jüngsten Operationen zur Restrukturierung unserer Auslandsschuld eine sehr positive Haltung eingenommen haben.“

öffnet, damit wir in Zukunft Investitionen deutscher Unternehmen in unserem Land fördern können – und nicht nur der großen Unternehmen, sondern auch der mittleren und kleinen Firmen.

WELT: Wo bieten sich insbesondere Investitionsmöglichkeiten?

De la Madrid: Wir haben eine Liste jener Bereiche veröffentlicht, in denen wir allgemein Investitionen aus dem Ausland wünschen. Statt diese Liste nun im Detail zu zitieren, würde ich lieber deren Kriterien darlegen. Diese sind: Stärkung der mexikanischen Exportindustrie, der Transfer moderner, für die mexikanischen Bedingungen geeigneter Technologie. Und natürlich sind wir sehr daran interessiert, daß neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

Mexiko möchte seine Exportkapazität stärken – und dies besonders in Bereichen, die nichts mit Erdöl zu tun haben. Wir wollen die alibi starke Abhängigkeit vom Erdöl in unseren Deviseneinnahmen nicht weiterführen. Wir verfügen schon jetzt über industrielle Grundlagen und industrielle Erfahrungen, die zum Ausbau der verarbeitenden Industrie dienen können. Und hier glaube ich, kann es interessante

und attraktive Bereiche für deutsche Investitionen geben.

WELT: Welche Rolle soll in dem von Ihnen gezeichneten Rahmen das private Unternehmen spielen?

De la Madrid: Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, daß Mexiko eine gemischte Wirtschaftsform hat; eine Wirtschaft, in der die dem Staat vorbehaltenen Bereiche in der Verfassung unserer Republik genannt sind, und in der wir gleichzeitig einen dynamischen privaten Sektor wünschen, der harmonisch mit dem öffentlichen Bereich zusammenarbeitet.

Mexiko hat einen so großen Bedarf an Wachstum und an Investitionen, daß nach meiner Ansicht kein Zwist zwischen dem öffentlichen und dem privaten Sektor besteht. Wir müssen die Gesamtinvestitionen des Landes erweitern und wir müssen die beiden Sektoren harmonisieren und im Gleichgewicht halten. Ich glaube, die Zukunftsaussichten Mexikos auf diesem Gebiet sind der Erhalt einer gemischten Wirtschaft mit einem vernünftigen Gleichgewicht zwischen dem öffentlichen und dem privaten Sektor.

WELT: Herr Präsident, Ihre Regierung hat Erfolge in der Inflationsbekämpfung zu verzeichnen; in Ihrem Bericht zur Lage der Nation heißt es, die Inflationsrate sei praktisch halbiert worden. Dies war nur möglich durch eine Politik des teilweisen

ösischer irgendwelche Erfolge erzielt?

De la Madrid: Was wir bisher erreicht haben ist, eine Verschärfung des Konflikts zu verhindern, der zeitweise hohe Risiken barg. Unter Verschärfung des Konflikts verstehe ich einen allgemeinen Krieg in Zentralamerika mit noch mehr Gewalt, als wir bisher schon beobachtet mußten. Dies haben wir erreicht, indem wir den Dialog zwischen den zentralamerikanischen Ländern gefördert haben, indem wir sie eingeladen haben, sich an einen Tisch zu setzen, um über ihre Differenzen zu sprechen und die entsprechenden Lösungen zu finden. Die Contadora-Gruppe ist ein reines Instrument zur Beförderung von Befriedungsbemühungen und von diplomatischen, von Verhandlungslösungen.

Wir haben auch eine Annäherung, einen Dialog zwischen Nicaragua und den Vereinigten Staaten initiiert. Wir glauben, daß diese Beziehungen bestimmend für das ganze zentralamerikanische Phänomen sind. Wir sind sogar so weit gegangen, Texte vorzulegen, die als Grundlage für Friedensverträge in der Region dienen sollten. Und gleichzeitig haben wir ein internationales Hilfskomitee gegründet zur Unterstützung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in Zentralamerika. Denn hier liegt im Grunde die Ursache für die Instabilität und die Gewalt.

WELT: Wie beurteilen Sie die Zentralamerika-Politik der Regierung Präsident Reagan?

De la Madrid: Ich halte es für wünschenswert, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die größten Anstrengungen unternimmt, um eine friedliche Lösung für Zentralamerika auf dem Verhandlungswege zu finden, daß eine Eskalation der Gewalt verhindert wird, daß als Grundlage für jede Regelung die Souveränität jedes Landes respektiert wird – und, daß sich die Vereinigten Staaten den Bemühungen um Wirtschaftshilfe zur Entwicklung Zentralamerikas anschließen, denn hier – ich wiederhole das – liegt der Kern des Problems.

Mir scheint, daß eine gewaltsame oder kriegerische Lösung im Falle Zentralamerikas die Probleme gar nicht lösen würde; sie würde sie noch verschlimmern. Jedes gewaltsame Vorgehen in der zentralamerikanischen Region würde das allgemeine Klima in Lateinamerika beeinträchtigen und es würde sehr wahrscheinlich auch jenes Klima in Mitleidenschaft ziehen, das wir erhalten suchen, um die Gefahr eines Weltkrieges fernzuhalten.

WELT: Welche Rolle können nach Ihrer Ansicht die Länder der Europäischen Gemeinschaft bei der Befriedung Zentralamerikas spielen?

De la Madrid: Tatsächlich hat die Europäische Gemeinschaft schon eine sehr positive Rolle gespielt. Sie hat die Verhandlungen der Contadora-Gruppe bei verschiedenen Gelegenheiten unterstützt und sie hat ihre Bereitschaft gezeigt, wirtschaftlich mit den Ländern Zentralamerikas zusammenzuarbeiten. Diese Haltung entspricht der von Mexiko vertretenen Linie gegenüber dem Problem Zentralamerika und sie stimmt ganz generell mit der Haltung der lateinamerikanischen Länder überein.

WELT: Herr Präsident, Sie haben einmal von der Gefahr gesprochen.

„Mir scheint, daß eine gewaltsame oder kriegerische Lösung im Falle Zentralamerikas die Probleme gar nicht lösen würde; sie würde sie noch verschlimmern.“

eben, die die Entwicklung in Zentralamerika auch für Ihr Land bedeute, von der Gefahr, die die Politik der Anbindung Nicaraguas an den sozialistischen Block mit sich bringt. Könnten Sie das erläutern?

De la Madrid: Es ist offensichtlich, daß in dem Maße, in dem Nicaragua oder irgendein anderes Land Zentralamerikas sich in den Ost-West-Konflikt verwickelt, oder präziser in den Konflikt zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten, daß in diesem Maße auch die Gefahr von Spannungen jener Länder mit den Vereinigten Staaten und auch deren Verbündeten wächst. Wenn wir den Frieden für diese Region wollen, müssen wir alle neuen Entwicklungen verhindern, die diese internationalen Spannungen verstärken würden.

WELT: Bundeskanzler Kohl hat Sie zu einem Besuch nach Deutschland eingeladen. Gibt es schon Reisepläne?

De la Madrid: Ich hoffe, dieser Einladung Folge leisten zu können und ich überlege derzeit die Möglichkeiten eines Reiseterrains schon 1985. Doch gibt es allerdings kein festes Datum.



Der 1982 gewählte Präsident Mexikos Miguel de la Madrid

FOTO: DPA

Für noch schnellere Abschlüsse im Devisengeschäft haben wir jetzt Foxi.

Wenn es um den Devisenhandel geht, sind die Berater der Dresdner Bank schon immer schnell und marktnah in der Kursstellung gewesen. Jetzt haben wir ein System, das uns noch schneller macht.

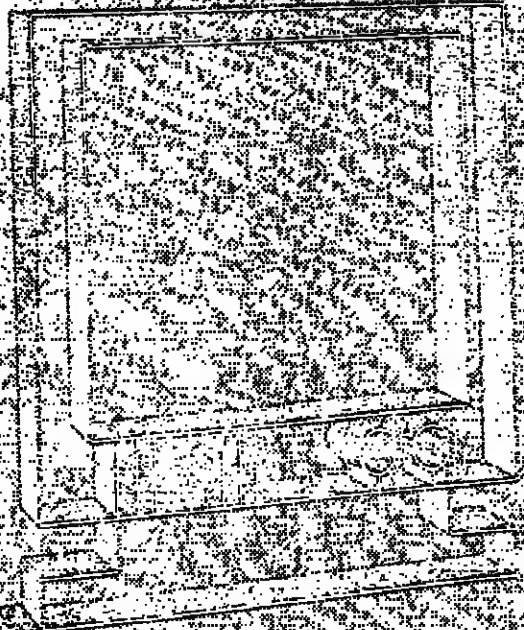
Foxi heißt das neue Foreign Exchange Informations-System, das über Monitore allen größeren Geschäftsstellen zur Verfügung steht. Es bietet uns mehr Daten aus dem weltweiten Geld-, Devisen- und Edelmetallgeschäft als jedes System vorhat. Foxi kann schwierigste Kursberechnungen auch für

„broken dates“ durchführen, also für jeden in Ihrem Geschäft wichtigen Termin.

Das wichtigste aber: Foxi verkürzt Wege. Schon beim ersten Telefonkontakt ist ein Direktabschluß möglich.

Mit Foxi und dem sich ständig vergrößern den Stab an Devisenberatern sind wir nicht nur schneller geworden, sondern können unsere Kunden auch noch besser beraten.

Stellen Sie uns doch einmal auf die Probe. Wir freuen uns darauf.



Dresdner Bank
in Berlin, BfL

Thatcher's Zwickmühle

(London) - Die Regierung Thatcher steckt in einer Zwickmühle. Soll sie die Empfehlung der Zivilluftfahrt-Behörde folgen und etliche Streckenrechte der jetzt noch staatlichen Fluggesellschaft British Airways unter den konkurrierenden privaten Carriern, allen voran British Caledonian, aufteilen? Die Begründung der Luftfahrtbehörde klingt plausibel. Natürlich wäre British Airways nach der Privatisierung im nächsten Frühjahr ein Koloss im britischen Luftfahrtmarkt, dem keine Gesellschaft auch nur annähernd das Wasser reichen könnte.

Die Tatsache, daß British Airways alle lukrativen Streckenrechte aus der Zeit als staatliche Landesfluggesellschaft mit in die Privatisierung hineinnehmen würde, argumentiert die Konkurrenz maßlos, zumal sich das Staatsunternehmen zu einem nicht geringen Teil mit Staatsmitteln eine beeindruckende große und moderne Flotte zugelegt hat.

Doch halt: Ist British Airways nicht schon seit Jahrzehnten der Koloss im britischen Luftfahrtmarkt? Die Gesellschaft wird schließlich nicht erst dazu, sobald sie zu 51 Prozent in privaten Aktienbesitz überführt wird. Auch ihr modernes Flottenprogramm und ihre günstigen Standorte hat sie schon immer als Vorteil gegenüber der Konkurrenz verwertet.

Es ist nicht einzuwenden, warum eine Gesellschaft, die privatisiert werden soll, vorher noch ihrer Vorteile beraubt wird, damit es ihr ja möglichst schwer fällt zu überleben. Unfair wäre allerdings, wenn die Regierung die Schuldenlast von British Airways in Höhe von gut drei Milliarden Mark mir nichts dir nichts zu streichen.

Messe im Trend

et. - Ohne Zweifel ist die heutige Messe-Kalender der Berliner Messe-Kalenders. Wenn diese Spezialausstellung mit dem Schwerpunktthema Modernisierung zur zweiten Veranstaltung schon 30 Prozent mehr Aussteller präsentieren kann, so spricht das für sich. Modernisierung und Stadterneuerung ist nicht nur in Berlin eine Aufgabe. Das liegt auch im Trend der gesamten Wohnungswirtschaft der Zukunft. Die Auftragslage mit 400 000 neuen Wohnungen - in der Spitze waren es gar 750 000 - liegen hinter uns. Sie werden so schnell nicht wieder erreicht. Im vergangenen Jahr sind 340 000 neue Wohnungen gebaut worden, dieses Jahr dürften es weniger als 300 000 sein. Die Bauwirtschaft muß sich darauf einstellen. Neue Programme aus Bonn darf sie nicht erwarten. Nicht sie, sondern die Städte, die den Ausbau und Erneuerung, Tendenzen auf diesem Markt sind auf der Bauebene in Berlin zu sehen. Die Bauebene ist zum richtigen Zeitpunkt gestartet.

Fabius und die Arbeitslosen

Von JOACHIM SCHÄUFUSS, Paris

Die zunehmende Arbeitslosigkeit ist für die sozialistische Regierung Frankreichs das größte Problem. Nachdem sie die Zahl der Arbeitslosen durch beschleunigte politische Maßnahmen mehr oder weniger künstlich bei etwa zwei Millionen stabilisiert hatte, wurden Ende Juli 2,34 Millionen Stellengesuche saisonbereinigt registriert. Das waren rund zehn Prozent der aktiven Bevölkerung.

Für die sozialistischen (und kommunistischen) Wähler ist das deshalb besonders enttäuschend, weil Präsident Mitterrand der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit die erste Priorität eingeräumt hatte. Die "kritische" Zwei-Millionen-Grenze, so hieß es noch vor einem Jahr, sollte unter keinen Umständen überschritten werden. Nach den letzten amtlichen Schätzungen wird Frankreich aber noch vor Jahresende an die 2,5 Millionen Arbeitslose haben.

Der neue Premierminister Laurent Fabius hat sich im Unterschied zu seinem Amtsvorgänger Mauroy bisher nicht auf Zahlen eingelassen. Er heute einen schnellen Abbau der Arbeitslosigkeit versprochen wurde, ist seiner Ansicht nach ein "Lügner". Denn "Wunderrezepte" zur Bekämpfung dieses "Krebsgeschwürs" gäbe es nicht. Dies ist eine völlig neue Sprache.

Damit wurde den sozialistischen Vollbeschäftigungspolitikern zu nicht einmal das Wasser abgegraben. Insbesondere weigert sich die neue Regierung nach früher gescheiterter Praxis, auf verbraucherfördernde Maßnahmen zur Stimulierung des Arbeitsmarktes zurückzugreifen. Tatsächlich wurde Frankreich darüber in einen neuen Importposten, der das Außenhandelsdefizit und die Preise in die Höhe treibt. Die durch die Austeritätspolitik der letzten 18 Monate erzielten relativen Erfolge an der Inflations- und Außenhandelsfront wären dann schnell wieder zunichte gemacht.

Dagegen verspricht sich Fabius neue Arbeitsplätze von verstärkten Exporten, wofür ein rückläufiger Preis- und Lohnkostenanstieg die wichtigste Voraussetzung ist. Auch will er die Investitionen zur Modernisierung des französischen Produktionsapparates fördern. Dies stützt zwar die Investitionsgüterkonjunktur. Andererseits aber kosten gerade

solche Investitionen zunächst einmal Arbeitsplätze, bevor sie neue schaffen.

Die Modernisierung der französischen Industrie oder, genauer gesagt, die Überwindung des Modernisierungsrückstandes gegenüber ihrer ausländischen Konkurrenz ist das wichtigste Ziel der neuen Regierung. Unternehmen, die das in ihren veralteten Anlagen beschäftigte überschüssige Personal freisetzen wollen, werden - unter gewissen sozialen Vorbehalten - jetzt wohl leichter die behördliche Genehmigung erhalten als früher. Als Präzedenzfall dafür kann die Automobilgesellschaft Citroën gelten.

Um die so frei werdenden Arbeitskräfte - nach ihrer Umschulung - in anderen Unternehmen unterzubringen, vertraut Fabius vor allem auf die mittelständische Wirtschaft. So wird jetzt die Gründung von kleinen und mittleren Firmen wesentlich erleichtert. Wie die Erfahrung zeigt, werden von diesen Unternehmen relativ mehr Arbeitsplätze geschaffen als von den Großunternehmen.

Schließlich plant die neue Regierung eine Reform der Sozialgesetzgebung mit dem Ziel, die Flexibilität der Arbeitszeit zu fördern - ein Begriff, der in Frankreich bisher tabu gewesen war - und die Berufsausbildung zu verbessern. Bis Ende 1985, so verspricht Fabius, würde jedem Jugendlichen unter 21 Jahren ein Ausbildungsplatz zur Verfügung stehen oder eine Arbeit in einem Unternehmen bzw. von "kollektivem Interesse" angeboten werden.

Die letzte, etwas an Arbeitsdienst erinnernde Komponente dieses ambitionierten Planes läßt vermuten, daß es der Regierung auch darauf ankommt, vor den nächsten Parlamentswahlen Jugendliche vorübergehend aus dem Verkehr zu ziehen. Andererseits muß man Fabius' These zustimmen, daß es besser ist, Jugendliche zu beschäftigen, als sie dafür zu bezahlen, daß sie nicht arbeiten.

Jedenfalls läßt sich in Frankreich das Arbeitslosenproblem für absehbare Zeit nicht allein durch Wirtschaftswachstum lösen. Schon aus außerwirtschaftlichen Gründen muß die Expansionsrate schwächer bleiben als in anderen Ländern und als dies für die Anpassung des Arbeitsmarktes nötig wäre.

WELTWIRTSCHAFT / Eine Analyse im Jahresbericht des Gatt

Der internationale Preismechanismus sollte wieder verstärkt werden

Der Boom in den USA hat sich nicht so stark auf die Weltwirtschaft ausgewirkt wie in früheren Konjunkturzyklen, obwohl die US-Importe kräftig gestiegen sind. Das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (GATT) führt dies vor allem auf eine Schwäche der Investitionen zurück, die durch den Handel induziert werden. Im ersten Halbjahr 1984 lag der Weltmarkt um neun Prozent höher als vor zwölf Monaten. Übers Jahr dürften es fünf bis sieben Prozent werden.

Während der ersten fünf Quartale der wirtschaftlichen Erholung von 1975 kletterte die Industrieproduktion in den USA mit einer Jahresrate von 11,3 Prozent, in Japan sogar um 18,2 und in den europäischen Industrieländern um 8,5 Prozent. Im gegenwärtigen Aufschwung, der in den letzten drei Monaten 1983 einsetzte, schnitt die Industrieproduktion in den USA bis zum 1. Quartal 1984 mit einer Rate von 14,3 Prozent nach oben, während das Gatt für Japan mit 9,8 und für die europäischen Länder mit 4,3 Prozent anging.

Vom 4. Quartal 1982 bis zum ersten Vierteljahr 1984 stieg der Wert der US-Importe um 34,4 Prozent, mehr als doppelt so kräftig wie 1973. Dabei konnten die japanischen Exporteure einen Zuwachs von 48,3 und die der EG von 33,3 Prozent verbuchen, während die Einfuhr aus dem Nahen Osten um 2,1 Prozent sank.

Trotzdem entwickelten sich, wie es im Jahresbericht des Gatt heißt, die Investitionen außerhalb der USA, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sehr moderat. Die zusätzliche Exportnachfrage wurde mit den vorhandenen Kapazitäten gedeckt. Der Grund:

Die längerfristigen Gewinnerwartungen haben sich nicht so verbessert, daß sie Anlaß zur Kapazitätserweiterung gaben.

Gemeinhin wird dieses mit den hohen Zinssätzen erklärt. Nach Ansicht des Gatt paßt diese Deutung nur zu einem kleinen Teil. Immerhin gab es in den USA einen Investitionsboom trotz höherer Zinsen als in Japan und Europa. Entscheidender sind nach Meinung der Welthandelsorganisation Faktoren wie wirtschaftliche Unsicherheiten, strukturelle Inflexibilitäten und der geringe Anstieg der Rohstoffpreise.

Trotz der wirtschaftlichen Erholung grassierte die Unsicherheit in der Wirtschaft wegen der ungelösten internationalen Verschuldungsfrage, des künftigen Kurses in der Welt- und Finanzpolitik und dessen Auswirkungen auf Wechselkurse sowie der Unwägbarkeiten in der Handelspolitik weiter. Die profitablen Investitionen werden geringer, wodurch weniger Arbeitsplätze geschaffen werden. Durch die Erfolge an der Inflationsfront ist dieses Problem in den letzten Monaten zwar etwas geringer geworden, dafür hat die Unkalkulierbarkeit

Um das Vertrauen der Investoren langfristig wiederherzustellen, muß nach Ansicht des Gatt der internationale Preismechanismus gestärkt werden. Er muß seine Funktion als Knappheitsindikator wieder spielen können. Erreicht werden kann dieses nur durch mehr Disziplin im Weltmarkt. Vornehmst sei sich das Gatt daher für die Beibehaltung der Meistbegünstigungsklausel ein Bedingung ist das Verbot von Diskriminierungen.

SCHULDENKRISE

Washingtoner Institut blickt optimistisch in die Zukunft

H.-A. SIEBERT, Washington

Mit Ausnahme Argentiniens haben sich die wichtigsten Schuldnerländer den veränderten außenwirtschaftlichen Bedingungen schneller als erwartet angepaßt. Zu diesem Schluß kommt das mit deutschen Marshall-Plan-Geldern geförderte Institute for International Economics (IIE) in Washington. Voraussichtlich wird ein Ende der Krise, wenn in diesem Jahr die Industriestaaten die angestrebte Wachstumsrate von durchschnittlich vier Prozent erreichen und keine innenpolitischen Zwischenfälle eintreten. Für wahrscheinlich gehalten wird eine Rückkehr Mexikos und Brasiliens etwa 1986/87 zu den Kredittrögen der privaten Geld- und Kapitalmärkte.

Nach Angaben des Instituts hat sich in der Dritten Welt die binnenwirtschaftliche Expansion 1983 nach

der Rezession fortgesetzt, erheblich geschrumpft seien die außenwirtschaftlichen Defizite. Die jüngsten neuen Zinsschüsse seien durch höhere Exporterlöse mehr als neutralisiert worden. Als Grund wird das kräftige Wirtschaftswachstum im gesamten OECD-Raum genannt. Die günstigen Prognosen schließen auch die im Westen zum Teil hochverschuldeten Ostblockländer ein. Eine dauerhafte Erholung setze einen Abbau der US-Haushaltsdefizite voraus, was den Druck auf die Kapitalmärkte und Zinsen mildern würde, meint das IIE.

Das Institut lehnt Vorschläge, die auf die Abschreibung von Auslandsschulden zielen, mit dem Hinweis ab, gefährdet würde dadurch der Zufluß neuer Bankdarlehen. Nicht auszuschließen seien überdies umfangreiche öffentliche Kapitalspritzen.

UMWELTPOLITIK

Bonn lehnt NRW-Forderung nach Förderprogramm ab

HANS-J. MAHNKE, Bonn

Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann lehnt das Verlangen der nordrhein-westfälischen Landesregierung nach einem Förderprogramm des Bundes zur Umrüstung kollektiver Kraftwerke ab. Ministerpräsident Johannes Rau hatte vorgeschlagen, Zuschüsse bis zu 40 Prozent der Investitionskosten für den Bau von Anlagen zur Emissionsminderung bei Stickoxiden und Schwefeldioxid zu gewähren. Nach Ansicht Bangemanns bedeutet die Heranziehung des Steuerzahlers das Abweichen von dem im Umweltrecht geltenden Verursacherprinzip in Richtung Gemeinlastprinzip.

Die mit dem Verursacherprinzip angestrebte Zurechnung der Umweltkosten auf den Produktionsprozeß schließt nach Ansicht des Wirtschaftsministers ein grundsätzliches Subventionsverbot ein. Für eine An-

wendung des Gemeinlastprinzips, die nur im Falle der Beseitigung akuter Umweltnotstände oder von Altablatten gerechtfertigt ist, bestche keine Veranlassung. Mit einem derartigen Programm werde die Tür für andere, kaum übersehbare Subventionstatbestände geöffnet.

Die revidierten Länder würden das vorgeschlagene Subventionsprogramm nicht akzeptieren. Da die Kohlepolitik der Bundesregierung jedoch auf die Zustimmung dieser Länder angewiesen ist, würde ein solches Programm der Position der Kohle eher schaden. Überdies seien keine wesentlichen zusätzlichen umweltentlastenden Wirkungen zu erwarten, die den Vorschlag rechtfertigten würden. Immerhin gebe es ein Subventionsvolumen von bis zu acht Milliarden Mark. Dieses sei nicht in Einklang zu bringen mit dem angestrebten Subventionsabbau.

RAIFFEISEN

Was verkehrt zu machen war, wurde auch verkehrt gemacht

HENNER LAVALL, Bonn

Die agrarpolitischen Entscheidungen der letzten Monate in Brüssel und Bonn sind in ihrer Bedeutung gerade für die Genossenschaften gravierend. Darauf wiesen der Präsident des Deutschen Raiffeisenverbandes (DRV), Willi Croll und der Generalsekretär Hans-Jürgen Wick, vor der Presse in Bonn hin. Anläßlich des Raiffeisentages 1984 von heute bis zum 14. September in Kassel unterstrich Croll, daß die Landwirte immerhin mehr als die Hälfte ihrer Einkünfte über die DRV-Genossenschaften abwickeln, das seien rund 47 Mrd. DM.

Bei Vorlage der Abrechnungen würde der Unmut der Bauern sich bei den Raiffeisengenossenschaften konzentrieren. Wir sind aber zum Realismus verpflichtet, meinte der DRV-Präsident, und die falsche Adresse für Beschwerden, denn wir können nicht das ausschlagen, was Politik vorgegeben haben. Die negativen Folgen der agrarpolitischen Beschlüsse wollten die Genossenschaften auch nicht verantworten. Der Verwaltungssprecher in Brüssel habe nun mal neben vielen anderen den Abbau des Zahlungsausgleichs, die Verlingerung der Zahlungsziele auf nunmehr 120 Tage und die Milchmengen-Kontingentierung beschlossen.

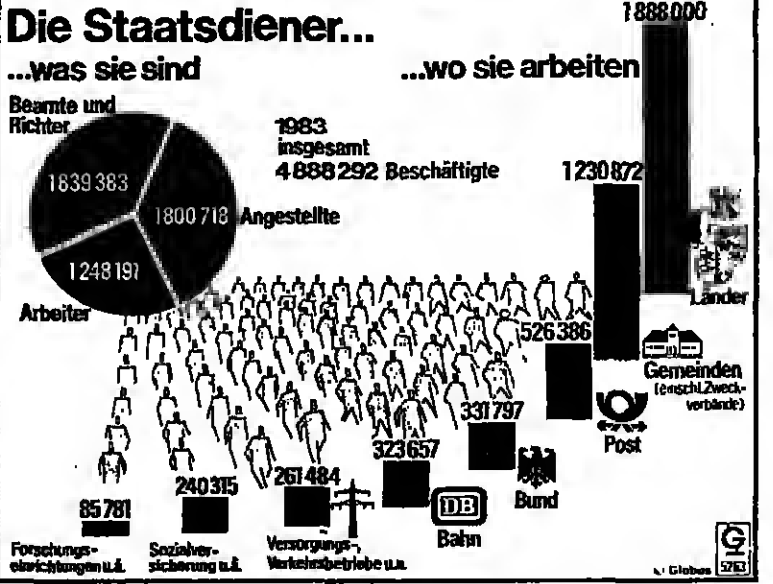
Croll räumte ein, daß es bei Milch nicht habe so weitergehen können. Der Abbau der Anlieferungen auf einen Schlag sei allerdings zu abrupt erfolgt. Was hierbei verkehrt ge-

macht werden konnte, ist verkehrt gemacht worden, meinte der DRV-Präsident. Noch ist nach Croll auch nicht klar, ob die jetzt eingeschlagene Richtung einer politischen Grundkenntnis oder lediglich der Kassenlage entspreche. Die neue „Planwirtschaft“ enge jedenfalls die Entwicklungsmöglichkeiten und die unternehmerischen Freiräume erheblich ein.

Auf die besorgniserregende Lage der Bauern wies Generalsekretär Hans-Jürgen Wick hin. Die deutsche Landwirtschaft habe bereits im Kalenderjahr 1983 mit minus 23 Prozent den stärksten Einkommensrückgang in der EG hinnehmen müssen. Für das Wirtschaftsjahr 1983/84 sei mit einer Einbuße von 20 bis 25 Prozent zu rechnen. Ziel der Genossenschaften müsse daher sein, „mit allen Kräften die Möglichkeiten der Märkte auszunutzen“.

Dazu zählt Wick u. a. die Vorverträge im Getreidesektor, die ein noch stärkeres Abrutschen der Preise verhindert hätten. Nach Brüssel habe der DRV zusätzlich den Vorschlag übermittelt, das Interventionskontingent zur Entlastung des Brotweizenmarktes aufzustocken. Das darauf noch keine Reaktion erfolgte, ebenso wie auf die vom DRV empfohlene Weihnachtshutteraktion, führt der Generalsekretär auf die Sommerpause der EG-Organisationen zurück, „der wir nur mit Verständnis gegenüberstehen“. Denn zahlreiche Entscheidungen seien überfällig.

WIRTSCHAFTS JOURNAL



Etwa jeder fünfte Arbeitnehmer arbeitet beim Staat. Das Statistische Bundesamt zählte 1983 rund 4,9 Mill. Beschäftigte im öffentlichen Dienst, das sind 22 Prozent von den insgesamt 21,9 Mill. Arbeitnehmern. Davon sind 1,9 Mill. bei den Ländern beschäftigt, 1,2 Mill. bei den Gemeinden, die übrigen bei Bund und Post, beim Bund (ohne Soldaten) oder bei den verschiedenen Zweigen der Sozialversicherung.

Weniger „arbeitslose“ Handelsschiffe

Bremen (dpa/VWD) - Der Abbau der aus Ladungsmangel stillgelegten Tonnage der Welthandelsflotte geht weiter. Von Mitte September 1983 bis Mitte August 1984 sind nach Angaben des Bremer Instituts für Seeverkehrswirtschaft rund 25 Prozent der aufgelagerten Tonnage wieder in Fahrt gesetzt worden. Dabei wurde von Mitte Juni bis Mitte August mit 3,4 Prozent die zweitgrößte „Reaktivierungsquote“ erzielt. Die höchste gab es mit sechs Prozent im Mai dieses Jahres. Die arbeitslose Tonnage der Welthandelsflotte ist damit bis Mitte August auf 34,4 Millionen BRT abgebaut worden.

„automechanica“ eröffnet

Frankfurt (dpa/VWD) - Die bedeutendste Messe für das Kraftfahrzeuggewerbe, die „automechanica“ 1984, hat am Dienstag in Frankfurt ihre Tore geöffnet. Zu der sechstageigen Ausstellung, auf der Zubehörsatzteile und Werkstatteinrichtungen gezeigt werden, erwartet die Messeleitung rund 100 000 Besucher. Vertreter sind 1679 Aussteller aus 33 Ländern.

Neues Programm der IFC

Washington (dpa/VWD) - Die Weltbanktochter International Finance Corporation (IFC), die sich ausschließlich der Förderung privater Investitionen und Unternehmen in der Dritten Welt widmet, hat für den Zeitraum 1985 bis 1989 ein Investitionsprogramm von 7,38 Mrd. Dollar verabschiedet. Wie die IFC in Washington mitteilte, sollen in diesem Fünfjahreszeitraum Projekte in der Subsahara-Zone, in der Öl- und Energieentwicklung, der Firmenmodernisierung sowie der technischen und finanziellen Beratung verstärkt gefördert werden.

Investitionen steigen

Bonn (rtv) - Von einem „deutlichen überproportionalen“ Investitionszuwachs und einem etwas weniger starken Anstieg des privaten und des staatlichen Verbrauchs geht die Bundesregierung im mittelfristigen Finanzplan (1983 bis 1988) aus. Nach dem dem Finanzplan zugrundeliegenden Projektionen wird ein Anstieg

Einigung im Fischerei-Rat

Brüssel (dpa/VWD) - Die Fischereiminister der EG haben Dänemark erlaubt, in der Industriefischerei größere Mengen Speisefisch aus der Nordsee zu fischen oder Fischmehl zu verwenden. Erst nach 13stündigen harten Verhandlungen gab Großbritannien am späten Montag abend in Brüssel seinen Widerstand gegen einen Kompromiß auf, der dänischen Fischern beim Fang von Stintdorsch mit 18 Prozent Speisefischbeifügen nahezu doppelt so viel zugestimmt wurde. Unstrittig war die Annahme eines Entwurfs für ein neues, fünf Jahre dauerndes Fischereiabkommen zwischen der Europäischen Gemeinschaft und den USA.

Marktordnung verteidigt

Bonn (dpa/VWD) - Die gemeinsame Marktorganisation für Zucker mit ihrem Quoten- und Garantiemengen-Instrumentarium hat sich nach Ansicht der Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesernährungsminister, Georg Gallus, in der EG bewährt. Sie sei notwendig, um die Zuckerrücküberschüsse in der EG in Grenzen zu halten, erklärte Gallus gestern in Bonn vor der Wirtschaftlichen Vereinigung Zucker und dem Verein der Zuckerindustrie bei der Festveranstaltung „200 Jahre Zuckerfabrik“. Besorgniserregend nannte er die Entwicklung der Weltmarktpreise für Zucker in den letzten Monaten. Die Notierungen seien auf ein seit zehn Jahren nicht mehr erreichtes Niveau gefallen.

Frankreich an der Spitze

Brüssel (dpa/VWD) - Frankreich ist innerhalb der Europäischen Gemeinschaft das führende Land beim Einsatz von Kernenergie. Wie aus der Kraftwerks-Bilanz 1983 des statistischen EG-Amtes Eurostat hervorgeht, betrug die Nettokapazität der französischen Kernkraftwerke am Jahresende 26 848 Megawatt (MW), was gegenüber 1982 eine Steigerung um 15,3 Prozent bedeutet. Die 19 deutschen Kernkraftwerke stellen eine Maximalleistung von 11 111 MW dar. Dies ist im Vergleich zu Ende 1982 ein Zuwachs um 12,8 Prozent.

ÖFFENTLICHE FINANZEN

Lage bei den Bundesländern hat sich deutlich entspannt

AP, Bonn

Aufgrund eines Ausgabenanstiegs um nur 1,7 Prozent und einer Steigerung der Einnahmen um 5,9 Prozent hat sich die Finanzlage der Bundesländer im ersten Halbjahr 1984 deutlich entspannt. Das Bundesfinanzministerium teilte am Dienstag in Bonn mit, das Finanzierungsdefizit der Länder sei im Vergleich zum entsprechenden Vorjahreszeitraum um 3,7 Milliarden auf 8,5 Milliarden Mark gesunken worden und werde übers Jahr gerechnet mit unter 21 Milliarden Mark niedriger ausfallen als in den Haushaltsplänen veranschlagt.

Der geringe Ausgabenanstieg um 1,8 Milliarden auf 107,8 Milliarden Mark im ersten Halbjahr - die Zuwachsrate von 1,7 Prozent ist nicht einmal halb so hoch wie in den Etats vorgesehen - ist nach Darstellung des

Bundesfinanzministeriums im wesentlichen auf die Auswirkungen des Haushaltsbegleitgesetzes 1983, die geringen Lohn- und Gehaltssteigerungen sowie die restriktiven Maßnahmen im Personalbereich zurückzuführen. Die Personalausgaben stiegen nur noch um 1,7 Prozent, nachdem sie in den beiden Vorjahren noch um 3,2 (1982) und 3,0 (1983) Prozent zugenommen hatten.

Die Steuereinnahmen der Länder stiegen in den ersten sechs Monaten des Jahres 1984 um 8,7 Prozent auf 71,1 Milliarden Mark. Nach den Haushaltsansätzen war eine Zunahme um 5,6 Prozent vorgesehen. Die Einnahmeverluste bei den ertragsunabhängigen Steuern und der Einkommen- und Körperschaftsteuer wurden durch das Mehraufkommen aus der Umsatzsteuer mehr als ausgeglichen.

ELEKTROAUTO / BBC entwickelte neue Batterie - Bald Serienproduktion?

Umweltfreundliches Gefährt in Sicht

HARALD POSNY, Düsseldorf

Um das Elektroauto, das umweltfreundliche Gefährt der Zukunft, ist es lange Zeit still gewesen, obwohl etliche Busse und Transporter im Nahbereich einiger Großstädte erfolgreich ihren Dienst versehen. Eine Akzeptanz durch Autohersteller und Verbraucher läßt bislang unter den kleinen Produktionsserien, die den Kaufpreis zu hoch treiben würden, die Batterieleistung wurde - nicht zuletzt mangels ausreichender Infrastruktur von Ladestationen - für weite Strecken nicht ausreichen.

Eine neue Batterie-Entwicklung der mit Elektroantriebsversuchen beschäftigten Brown, Boveri & Cie AG (BBC), Mannheim, läßt jetzt eine marktgerechte Serienproduktion von Pkw mit Elektroantrieb bis zum Ende der 80er Jahre wieder möglich erscheinen. Mit der neuen Natrium-Schwefel-(NaS)-Batterie anstelle der

bisher landläufigen Blei-Säure-Batterie soll nach den Worten des BBC-Projektleiters Hans Kahlen mit dem in sechsjähriger Arbeit entwickelten Batteriesystem „eine wichtige Hürde auf dem Weg zu einem leistungsfähigen Elektroauto genommen sein“.

Im Informationsdienst der Gesellschaft für elektrischen Straßenverkehr (GES) schreibt Kahlen, daß das von 150 BBC-Mitarbeitern entwickelte Kraftpaket zur Zeit im Labor getestet wird, doch sollen schon in Kürze Feldversuche mit den ersten Prototypen beginnen.

Das „Neuartige“ ist, daß im Gegensatz zur Blei-Säure-Batterie beim wiederaufladbaren BBC-Hochleistungs-Batteriesystem bei dessen Entladung (Betrieb) Natrium als Ion durch ein Elektrolyt zum Schwefel wandert, was sich unter Aufnahme von Elektronen zu Natriumsulfid verbindet. Ein VW Golf soll ohne jede Nachladung etwa 250 km weit kommen, und

das mit Tempo 100. Er beschleunigt von 0 auf 50 km/h in etwa sieben Sekunden und wird eine Höchstgeschwindigkeit von 130 km/h erreichen. Die neue Batterie sei wesentlich leichter als traditionelle Vorgänger, sie leiste auch drei- bis fünfmal mehr. Normalerweise stehe über Nacht an jeder 220-Volt-Steckdose ein VW-Golf.

Ein VW-Golf würde für 100 km Fahrstrecke je nach Stromtarif 2,80 bis drei Mark Kosten verursachen. Der Preis der neuen NaS-Batterie sollte bei Serienreife unter dem heutigen Preis für Blei-Batterien liegen, meint Kahlen. Das sei auch deshalb realistisch, weil der geringe Materialverbrauch eine günstige Massenherstellung erlaube. Rohstoffprobleme bestehen auch nicht: Natrium und Schwefel sind im Inland für mehrere 1000 Jahre ausreichend vorhanden, Blei für Autobatterien wäre nur noch für 30 Jahre verfügbar.

BRITISH AIRWAYS / Privatisierung schafft Probleme

Streit um Streckenrechte

WILHELM FURLER, London
Im Vorfeld der Privatisierung der staatlichen Fluggesellschaft British Airways ist es zu starken Auseinandersetzungen zwischen dem Vorstand der Airline einerseits und konkurrierenden privaten Gesellschaften sowie der Zivilluftfahrtbehörde (CAA) andererseits gekommen. Auch innerhalb des Kabinetts der Regierung

de argumentiert, daß British Airways ohne den Verzicht auf bestimmte Routen nach der Privatisierung einen „monopolistischen Koloß“ wäre, gegen den zu konkurrieren für die Wettbewerber des Landes unmöglich werde. Die Privatisierung der Fluggesellschaft ist für Februar oder März kommenden Jahres vorgesehen.

Genannt werden von der CAA British Airways-Dienste vom zweiten Londoner Großflughafen Gatwick nach Kontinental-Europa, etliche Europa-Flüge von den britischen Regional-Flughäfen Aberdeen, Belfast, Birmingham, Edinburgh, Glasgow und Manchester sowie die Langstreckenflüge von London-Heathrow nach Zimbabwe, Dhahran und Jeddah.

Außerdem wird die Regierung in dem CAA-Bericht aufgeführt, die Regulierung inländischer Flugpreise aufzuheben, und auf allen Inlandsrouten mehr Wettbewerb einzuführen – jedenfalls zunächst in einem zweijährigen Experiment.

Die Empfehlungen der Luftfahrtbehörde, die vom Thatcher-Kabinett morgen beraten werden, sind bei den British Airways-Verantwortlichen auf heftige Kritik gestoßen. Der Chairman der Airline, Lord King of Wartaby, ging sogar so weit, den öffentlichen Boykott seines Teams gegen jede Anweisung der Regierung zur Hergabe von Streckenrechten anzukündigen. Damit würde der gesamte Vorstand seine Entlassung durch Verkehrsminister Ridley geradezu herausfordern.

Eine solche Aktion würde die Privatisierung ebenso verzögern wie die Streikaktionen (etwa der 4000 Piloten) der zuständigen Gewerkschaften aufgrund der Forderung, Streckenrechte abzugeben. Das Argument der Gewerkschaften wie auch der Geschäftsführung: In den letzten drei Jahren ist die Mitarbeiterzahl bereits von 59 000 auf 36 000 reduziert worden.

Um das Dilemma für die Regierung komplett zu machen, hat British Caledonian inzwischen angekündigt, seine gesamten Operationen von Gatwick nach Heathrow zu verlegen, falls die Empfehlungen der Luftfahrtbehörde nicht angenommen werden sollten. Ein Kompromißvorschlag von British Airways, den unabhängigen Gesellschaften auf 13 Strecken (Europa, Indien, Fernost und Nordamerika) Rechte parallel zu denen von British Airways einzuräumen, ist von British Caledonian zurückgewiesen worden.

TSCHESCHOSLOWAKEI / OECD: Weniger Importe aus Nicht-Comecon-Ländern

Auslandsverschuldung abgenommen

J. SCHAUFUSS/DW, Paris
Der Tschechoslowakei gelang es 1983, den Handelsaustausch mit den nicht dem Comecon angehörenden Ländern durch eine drastische Einschränkung der Einfuhren auszugleichen und die Auslandsverschuldung von 3,4 Mrd. Dollar auf drei Mrd. Dollar zu reduzieren. Dies geht aus einer Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hervor, die jetzt in Paris veröffentlicht wurde.

Nach Jahren der Stagnation und des Rückgangs“ blickt die CSSR auf eine „leichte wirtschaftliche Erholung“. Das Bruttoinlandsprodukt stieg 1983 um 2,2 Prozent. Die Rückkehr zum Wachstum wird nicht zuletzt auf die reduzierten Einfuhren aus der UdSSR zurückgeführt. Sie fielen zwischen 1980 und 1983 von 19,3 Mrd. Tonnen auf 16,8 Mrd. Tonnen, während die Kohleproduktion im Rückstand blieb und sich die Industriestellung der Kernkraftwerke verzögerte.

Die OECD hält es nicht für gerechtfertigt, daß die Tschechoslowakei ihre Einfuhr aus dem Westen systema-

tisch unter der Ausfuhr halten will. Dem die Verschuldung gegenüber dem Westen sei die niedrigste von allen Ostblockstaaten. Zwischen 1970 und 1982 stieg sie lediglich um brutto 5,6 Mrd. Dollar und erreichte Ende 1983 netto drei Mrd. Dollar. Hingegen ist Polen mit 25 Mrd. Dollar verschuldet, die „DDR“ mit 9,3 Mrd. und Rumänien mit acht Mrd. Dollar.

Die Devisenausgaben der Tschechoslowakei für westliche Technologie-Lizenzen (1981: 28 Mrd. Dollar; abzüglich der entsprechenden Einnahmen 17 Mrd. Dollar) blieben verhältnismäßig bescheiden. Von dem gesamten westlichen Lizenztransfer an den Ostblock hat die Tschechoslowakei nur etwa zehn Prozent empfangen. Dabei ist der Ostblock mit nur zehn Prozent am Lizenztransfer der gesamten Welt beteiligt, welcher seinerseits ein Prozent des Welthandels ausmacht.

Dennoch steigt die wirtschaftliche Bedeutung der Tschechoslowakei für die westlichen Industriestaaten. Vor allem im technologischen Bereich bestehen große potentielle Koopera-

tionschancen. Die OECD meint, daß Prag den Technologie-Import aus Mangel an starken Devisen übermäßig beschränkt.

Immerhin erreichten die tschechischen Importe von Technologieprodukten (ohne Lizenzverkehr) nach dem zuletzt von Prag gemachten Angaben 1981 nicht weniger als 40 Prozent seiner Gesamteinfuhr aus der OECD-Zone. Bei den entsprechenden Exporten waren es allerdings 64 Prozent gewesen. Dies erklärt sich aus dem für einen Ostblockstaat relativ hohen technologischen Niveau der Tschechoslowakei. Allerdings werden in dem Bericht gewisse Zweifel an der Zuverlässigkeit der Prager Angaben gemacht.

Andererseits stellt die OECD fest, daß der Warentransfer in diesem Bereich während der letzten Jahre in konstanten Dollar berechnet, etwa gleichmaßen geschrumpft ist, obwohl sich die Wirtschaftslage der Tschechoslowakei etwas verbesserte. Die industrielle Investitionstätigkeit des Landes nahm real um 2,3 Prozent zu.

FRANKREICH

Patronat fordert Erleichterungen

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris
Nur über eine Lockerung der arbeitsrechtlichen Bestimmungen kann in Frankreich das Arbeitslosenproblem gelöst werden, meint der nationale Unternehmerverband CNPF. Mehr als 400 000 Arbeitsplätze würden von der Privatwirtschaft neu eingestellt, wenn für ihre eventuelle Entlassung keine amtliche Bewilligung erforderlich sei. Die so geschaffenen Arbeitsplätze würden für mindestens drei Jahre mit oder ohne Arbeitnehmerwechsel eingerichtet.

Weitere Neueinstellungen wären möglich, würden die Belegschaftsgrenzen für verschiedene Mittelbetriebsstellen und parafiskalische Abgaben angehoben. Im übrigen fordert das Patronat eine größere Flexibilität der Arbeitszeit.

Eine „Deregamentierung“ hält Patronatspräsident Gattaz auch bei den Preis- und Devisenkontrollen für notwendig, um den Unternehmen arbeitsplatzschaffende Investitionen und internationale Wettbewerbsfähigkeit zu ermöglichen. Zu diesem Zweck fordert er Kostenerleichterungen, wie die Abschaffung eines bestimmten Teils der Investitionsausgaben von der Körperschafts- und Mehrwertsteuer.

Die Ertragslage der französischen Unternehmen, meint Gattaz, hat sich in letzter Zeit zwar etwas verbessert. Sie sei aber wesentlich schlechter als die ihrer ausländischen Konkurrenten. Nach dem starken Investitionsrückgang der letzten Jahre sei für 1984 mit einem realen Plus von 2,5 Prozent zu rechnen, gegenüber 4,5 Prozent in der Bundesrepublik und 13,3 Prozent in den USA.

LATEINAMERIKA

Deutscher Handel stark gestiegen

dpa/VWD, Hamburg
Die deutsche Ausfuhr nach Lateinamerika war im ersten Halbjahr 1984 mit sechs Mrd. DM um fast 20 Prozent höher als ein Jahr zuvor (fünf Mrd. DM). Die Zunahme war wesentlich kräftiger als die der deutschen Gesamtexporte (elf Prozent). Besonders hohe Zuwachsraten ergaben sich nach Angaben der Deutsch-Südamerikanischen Bank, Hamburg, in der Ausfuhr nach Brasilien mit 96 Prozent auf 1,5 Mrd. DM, Kolumbien mit 102 Prozent auf 595 Mio. DM und Mexiko mit 36 Prozent auf 914 Mio. DM. Zurückgegangen war der deutsche Export nach Argentinien (minus 34 Prozent auf 1,1 Mrd. DM). Bei Ausklammerung dieser Sonderentwicklung mit Argentinien verbleibt für die übrigen 30 lateinamerikanischen Länder ein deutscher Ausfuhranstieg von 47 Prozent.

Damit stieg der Anteil Lateinamerikas am bundesdeutschen Gesamtexport von 2,4 auf 2,6 Prozent. Fachleute führen dies auf eine unumgängliche Wiederaufnahme der Einfuhr von unentbehrlichen Zuliefer- und Ersatzteilen zurück.

Der deutsche Import aus Lateinamerika hat im ersten Halbjahr 1984 mit 7,8 (7,3) Mrd. um gut sechs Prozent zugenommen. Sein Anteil an der Gesamteinfuhr der Bundesrepublik sank auf 3,6 (3,9) Prozent. An der Spitze der deutschen Bezüge steht Brasilien mit 2,6 (zwei) Mrd. DM, vor Venezuela 1,4 (1,7) Mrd. DM. Insgesamt reduzierte sich der deutsche Passivsaldo gegenüber Lateinamerika um 22 Prozent auf 1,8 Mrd. DM gegenüber 2,3 Mrd. im ersten Halbjahr 1983.

KONKURSE

Konkurse eröffnet: Bad Oldesloe: Oldesloer Kachelofen Bau GmbH; Degendorf: Degewo Baubetriebe GmbH; Delmenhorst: Karl Heinz Wiemken KG; Dillenburg: Seidort KG; Schnell-service GmbH; Düsseldorf: Kluthe Wohnungsbau GmbH; Duisburg: Hans Friedrich Zillig, Schlossmeister, Oberhausen 1; Jürgen Esser, Kaufmann, Oberhausen; Karl Riedel & Sohn KG; Essen: Nachl. d. Wilhelm Hahn, Hattingsen; Frankfurt: KDB Depotbetriebe GmbH; Gelsenkirchen: Bioko-Werksstätten Jendrich GmbH & Co. KG; Dorsten 1: Gütersloh: eG-Handelsmarkt GmbH & Co. KG; Rietberg 1; Hannover: Tiefbau Schrader GmbH, Walsrode 22; Hünne: Hotel- u. Gaststättenbetriebsges. Kurhotel St. Peter-Ordung GmbH, St. Peter-Ordung; Luedwigshafen: Wilhelm Conrad Kornwestheim; Neuss: Bennts + Slotta Bauges. mbH & Co. KG, Dormagen; Cassel: Grundbesitz GmbH; Otfenbach: Padi & Co. GmbH; Ges. f. Heizsysteme m. b. H. Dietzenbach; Heinrich Maith; Pirmasens: Nordiga-Lagerhaus-GmbH; Schenefeld: Schwäbisch GmbH; Torm-Bau GmbH & Co. KG; Tiefbau- u. Straßenbau; Villigen-Schwanden: Glas- und Gebäudereinigung GmbH i. Liq.; Wuppertal: Brühlde Homberg.

Vergleich eröffnet: Schweinfurt: Werner Hohenhaus, Inh. e. Bauunternehmens, Schweinfurt.

Wenn die Wissenschaft für Sie ein Thema ist:

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Hinweis für den neuen Abonnenten: Sie haben das Recht, Ihre Abbestellung innerhalb von 7 Tagen (Abbestellungsdatum) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

An DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Bestellchein
Bitte liefern Sie mir zum nächstmöglichen Termin bis auf weiteres die WELT. Der monatliche Bezugspreis beträgt DM 23,50 (Ausland 35,00, Luftpostversand auf Anfrage), einschließlich Porto und Zustellkosten sowie Mehrwertsteuer eingeschlossen.

Name: _____

Straße/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Beruf: _____

Telefon: _____

Datum: _____

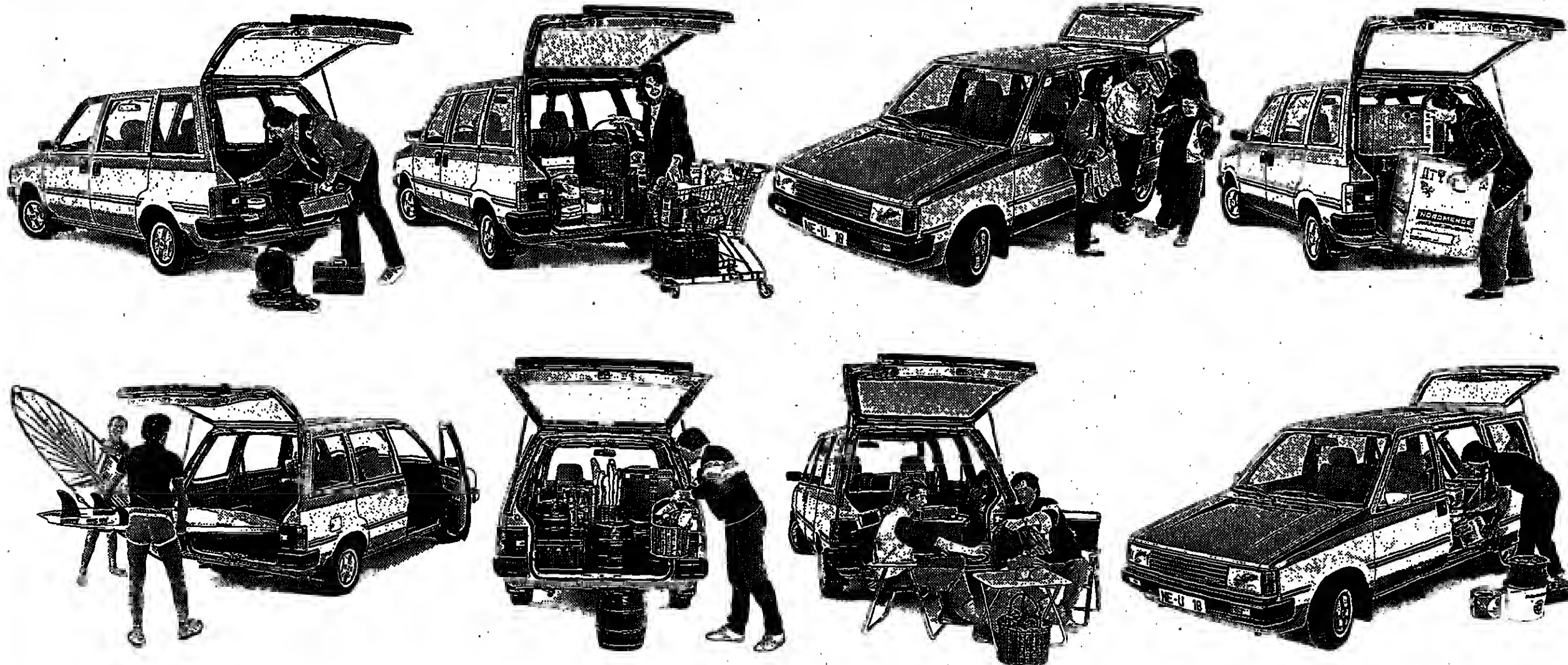
Unterschrift: _____

Ich habe das Recht, diese Bestellung innerhalb von 7 Tagen (Abbestellungsdatum) schriftlich zu widerrufen bei: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36

Unterschrift: _____

Thatcher haben sich Fronten gebildet.

Dabei geht es vor allem um die von der CAA empfohlenen Aufteilung etlicher Streckenrechte von British Airways unter der privaten Konkurrenz des Landes, also in erster Linie British Caledonian. Die Luftfahrtbehö-



In der Vielseitigkeit wächst der NISSAN PRAIRIE über sich hinaus.

Mit dem Prairie präsentiert Nissan der Welt ein völlig neues automobiles Konzept, das einzigartig ist.

Der Nissan Prairie ist genial konstruiert: Ohne Mittelholm zwischen den konventionell zu öffnenden Vordertüren und den neuartigen hinteren Schiebetüren ist der Nissan Prairie

durchgehend geöffnet. Diese neuartige Flankenkonstruktion bietet bei einem Seitenaufprall eine höhere Sicherheit, als bei üblichen Fahrzeugen vergleichbarer Größe.

Der Prairie ist leistungsstark motorisiert: 1,8-l-Vierzylinder-Motor, 65 kW/88 PS (fährt auch bleifrei); exakt abgestimmtes

5-Gang-Getriebe.

Daß ein einzigartig praktisches Automobil auch ebenso überzeugend komfortabel sein kann, beweist die Komfort-Ausstattung des Prairie: Teppichboden, getönte Scheiben, bequeme, stoffbezogene Sitze, Servolenkung gegen Aufpreis. Wartungsintervalle nur alle

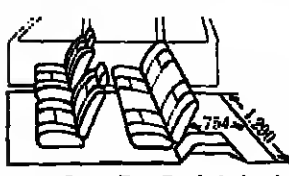
20.000 km, 6-Jahres-Garantie gegen Durchrostung bei nur einer kostenpflichtigen Nachbehandlung. Für DM 18.395,- (unverbindliche Preisempfehlung ab Auslieferungslager), bei 700 Nissan/Datsun-Vertragshändlern, wo der Prairie auch vorteilhaft zu leasen ist. Auflegen als Sonderangebot:

NISSAN MOTOR
DEUTSCHLAND GMBH,
Nissanstraße 1, 4040 Neuss 1.

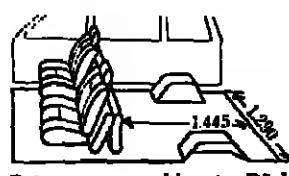
NISSAN

Datsun von Nissan. Seit 50 Jahren.

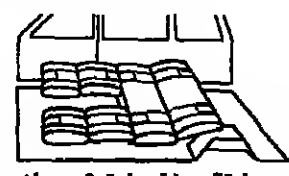
Die Nissan-Finanzierung durch die Absatzbank AG (beruht, gültig, schnell)
2,99% effektiver Jahreszins
Anzahlung 25%, Laufzeit 12, 24 oder 36 Monate



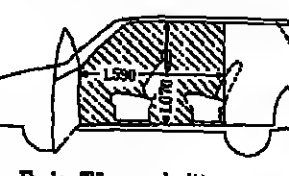
Bei aufgestellter Rücksitzbank mit einer Ladefläche von 0,81 m².



Bei zusammengeklappter Rücksitzbank mit einer Ladefläche von 1,57 m².



Als großzügige Liegefläche.



Freier Türanschnitt von 1,6 m Breite und über 1 m Höhe.

VW-MAN/Produktion der Gemeinschaftsreihe

Konzentration geplant

KLAUS WÄGE, Salzburg

Bei den Vorständen von VW und MAN Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg AG bestehen zur Zeit Überlegungen, die Montage der Nutzfahrzeuge der Gemeinschaftsreihe MAN-VW an einem Standort zu konzentrieren. Die Entscheidung darüber, ob die MAN-Werksleistung in Salzburg, ob die 16 bis 20 arbeitstäglich produzierten Fahrzeuge demnächst nur in Hannover bei VW oder von MAN in Salzburg zusammengebaut werden, wird wahrscheinlich noch in diesem Monat fallen.

Bisher ist der Montageanteil zwischen VW und MAN im Verhältnis 3:1 geregelt. MAN hat für die Gemeinschaftsreihe ein neues und hochmodernes Fertigungsband installiert. Das Unternehmen steuert in diesem Gemeinschaftsprogramm Rahmen, Vorderachse und Motor bei, während von VW Fahrerhaus, Hinterachse und Getriebe kommen. Dieser Fertigungsanteil soll auch künftig dem Vernehmen nach in dieser Form beibehalten werden.

Der gesamte Omnibusbereich der MAN, der auf den Standort Salzburg

konzentriert ist, ist derzeit nur zu rund 50 Prozent ausgelastet. Insgesamt sollen im Geschäftsjahr 1984/85 430,6 t 950 (davon 125 Reisebusse) komplette Busse und zusätzlich 1400 fahrfähige Bodengruppen gebaut werden. Der Exportanteil bei Bussen, der vor zwei Jahren noch bei 50 Prozent gelegen hatte, sei mittlerweile auf 10 Prozent geschrumpft, hieß es. In der Bundesrepublik schätzt MAN für 1984 den Gesamtmarkt bei Omnibussen auf rund 3500 (zuvor 4000 bis 5000) Einheiten. Ende des Jahres glaubt MAN hier einen Marktanteil von 20 Prozent realisiert zu haben.

Im Lkw-Bereich in Salzburg sei die Kapazitätsauslastung noch niedriger als bei den Bussen. Im Kalenderjahr 1984 würden von den geplanten 18 000 Lkw bei MAN rund 4000 auf das Werk Salzburg entfallen. Nach der bereits angekündigten Verlagerung des MAN-Werkes Braunschweig in das Werk Salzburg, die einen Investitionsaufwand von 40 bis 50 Mill. DM erfordert, werden in Salzburg 3000 Mitarbeiter tätig sein. Zur Zeit sind es in Salzburg 2200 und in Braunschweig 1200 Mitarbeiter.

TNT-IPEC / Zügiger Ausbau der Stützpunkte

Know how aus Australien

INGEADHAM, Frankfurt

Noch mehr Marktnähe und absolute Flächendeckung nennt Vinzenz Wagner, Geschäftsführer der TNT-Ipec GmbH, Emmerich, als Nachteile für das auf Expressfracht spezialisierte Unternehmen. Dazu gehört eine Verfeinerung des deutschen Depotnetzes (derzeit 19) auf 25 bis Ende nächsten Jahres ebenso wie der Ausbau der Stützpunkte in Frankreich, Italien und Österreich sowie Skandinavien. Darüber hinaus laufen, so Schaffer, Vorbereitungen zum Aufbau interkontinentaler Expressfrachtdienste von Haus zu Haus.

Das Know-how dazu ist in dem seit fünf Jahren am europäischen Markt operierenden Unternehmen, nach eigenen Angaben inzwischen größer auf Expressfracht spezialisierter Anbieter, vorhanden. Die australischen Mütter (TNT und Ipec fusionierten im vergangenen Jahr) sammeln seit 25 Jahren Expressfracht-Erfahrungen.

Die tragen inzwischen offensichtlich auch in der europäischen Gruppe Früchte: Für den 15-Monats-Zeit-

raum von April 1983 bis zum 30. 6. dieses Jahres (Anpassung an das TNT-Geschäftsjahr) gibt Schaffer den Gewinn vor Steuern mit rund 23 Mill. DM an (die reinvestiert werden sollen); im vorangehenden Geschäftsjahr waren es erst 1,4 Mill. DM.

Hinter der Aufwärtsentwicklung steckt eine kräftige Ausweitung des Umsatzes auf 280 Mill. DM (im 15-Monats-Zeitraum), im Geschäftsjahr davor waren es 173 Mill. DM - vergleichbar gemacht ein Plus von 30 Prozent - betont Schaffer, der sich inzwischen auf 75 000 Kunden stützen kann, von denen etwa ein Viertel permanent mit TNT-Ipec verlädt.

Insgesamt verfügt das Unternehmen derzeit über 84 eigene Terminals in Europa und verbindet mit 2500 funktionsfähigen Lastwagen 11 europäische Länder mit gut 75 000 Stationen. Per Monat werden durchschnittlich gut 100 000 Sendungen (oder fast 11 000 Tonnen) bewegt. Europaweit beschäftigt TNT-Ipec rund 1800 Mitarbeiter, davon 500 in der Bundesrepublik.

PRESSE-GROSSO / Zahl der Verkaufsstellen ist um sechs Prozent gestiegen

Investitionen in Datenverarbeitung

HANNA GIESKES, Baden-Baden

„Es lohnt sich, Presse-Erzeugnisse zu verkaufen.“ So begründet Eberhard Nolte, Vorsitzender des Verbandes der Zeitungs- und Zeitschriften-grossisten, den Zuwachs an täglich belieferten Verkaufsstellen um mehr als sechs Prozent auf 90 916 zwischen 1980 und 1983.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Konzentration im Einzelhandel sei dies eine „Sensation“. Aus medienpolitischer Sicht hält Nolte die Ausweitung für „außerordentlich begrüßenswert“, denn sie zeige, daß die Branche ihrem Ziel „Überall-Erhältlichkeit der Presse“ immer näher komme.

Diese Annäherung hat freilich ihren Preis, „denn sie stellt hohe wirtschaftliche Anforderungen an die Branche“. Rund eine Million Kilometer beträgt die jährliche Fahrleistung, die Zahl der Titel ist allein im vergangenen Jahr um 300 gestiegen. Hinzu komme, so Nolte, daß dieses „Mehr“ in immer kürzerer Zeit bewältigt werden müsse. Die Redaktionen deckten ihre Schulden aus der Leser- und seine Zeitung zur gewohnten Zeit

am Morgen vorfinden, „und wir müssen immer schneller werden“.

Hier sei die Datenverarbeitung eine wesentliche Hilfe, sowohl bei der Kommissionierung als auch bei der Bewältigung der Rückgabe nicht verkaufter Titel an die Verlage und deren Verrechnung, kurz „Remission“. In diesen Bereichen entwickelten die Grossisten zur Zeit „neue und aufwendige Anlagen“. Beim Großhändler werde das in den nächsten Jahren Investitionen von ein bis zwei Mill. DM erfordern.

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es 83 Presse-Grossisten; davon sind 78 im GROSSO-Verband organisiert. Der gesamte Umsatz lag im vergangenen Jahr bei rund 4,1 Mrd. DM, das sind fünf Prozent mehr als 1982. Nolte fürchtet jedoch, daß sich dies 1984 nicht fortsetzen werde, „unter anderem wegen des Streiks“.

Den Schaden aus dem Druckerstreik beziffert Nolte für seine Branche auf rund 12 Mill. DM, und ein Folgeschaden für den Handel sei schon jetzt absehbar: Nach Ablauf der Rahmentarifverträge werde es zu Arbeitszeitverkürzungen kommen

und damit zu „erheblichen“ Lohnkostensteigerungen, „die den personalintensiven Presse-Großhandel empfindlich treffen werden“. Schon jetzt stiegen die Kosten schneller als die Umsätze, beklagt er.

Außerdem beobachtet die Branche mit einer gewissen Beklemmung, daß die Zahl der Objekte zu Preisen zwischen 60 und 90 Pfennig immer weiter zunimmt, „so daß zwar unser Absatz steigt, nicht aber der Umsatz“. Diese Billig-Zeitschriften hätten auch die Auflagen der „klassischen Objekte“ negativ beeinflusst, „und damit ist Druck auf das Preisniveau des Gesamtmarktes entstanden“. So rechnet der Vorsitzende in diesem Jahr mit „erheblichen“ Einbußen bei Umsätzen und Erträgen, „obgleich Bereitschaft zum Lesen vorhanden ist“.

Die zur Zeit stattfindende Jahrestagung des GROSSO-Verbandes in Baden-Baden ist im wesentlichen dem Verhältnis von Presse und Neuem Medien gewidmet. Die Konkurrenz habe zwar zugenommen, meint Nolte, aber er ist davon überzeugt, daß es auch in Zukunft ohne Zeitungen und Zeitschriften nicht gehen wird.

KRAWATTENINDUSTRIE / Alpi erfolgreich auf einem geschrumpften Markt

Wende durch jugendliche Käufer

H. POSNY, Mönchengladbach

Was der Werbekampagne „Krawattenmutter“ in der Mitte der 60er Jahre nur unzureichend gelang, den deutschen Mann an seiner empfindlichsten Stelle, seiner Eitelkeit, zu packen, schafft offensichtlich eine neue Generation des Kultursticks: derzeit auch ohne Werberummel. Seit 1983 tragen auch die 16 bis 24-jährigen wieder Schlipse und manchmal auch Fliege.

Wie der Mitinhaber der Alpi Krawatten- und Seidenweberei Pick GmbH & Co. KG, Mönchengladbach, Helmut Pick, feststellt, nicht als Sonntags- Ausgeh-, Business- oder Feiernkrawatte, sondern zur Freude der Stoffweber und Krawattenhersteller „locker, flapsig, freundlich, leger, in Strick, Crash-Look (etwas unordentlich wirkend), Baumwolle und lackierten Stoffen, bei fast allen Gelegenheiten“.

Freilich: Die Zeiten des Schlips-Booms der Jahre 1971 bis 1973 (Spitzenabsatz von etwa 20 Mill. Stück)

sind mit dem Entstehen des Freizeit-Look endgültig vorbei, doch haben sich gegenüber der preiswerten Ware die teureren Erzeugnisse gehobener Qualität weit besser behauptet. In einem Gespräch mit der WELT schätzt Pick den Inlandsabsatz heute auf etwa 14 Mill. Stück.

Rund 85 Prozent dieser Menge (Produktionswert rund 65 bis 90 Mill. DM) stammt aus deutscher Fertigung, 3 bis 3,5 Mill. Stück davon (20 Prozent des Wertes) gehen in den Export. Etwa 1,5 bis 2 Mill. Stück fließen aus dem Ausland auf den deutschen Markt. Dazu kommen noch 1,5 Mill. Lederschlipse.

Besonders bemerkenswert: Die Importe haben infolge ihrer hochwertigen Seidenqualitäten und Preislagen (durchschnittlich 15 DM) bei geringerer Stückzahl einen höheren Einfuhrwert. Ausgeführt wird mehr billige Ware, entgegengesetzt zur übrigen Bekleidungsindustrie. Nur ein Drittel des deutschen Krawattenumsatzes liegt im Stückpreis über 20

DM im Laden. Zwischen 50 und 65 DM kosten Seiden-, Cashmere- und Wollkrawatten im Geschäft, 35 bis 45 DM Mischungen aus Naturfasern und Chemiefasern.

Im Genre dieser hochpreisigen modischen und qualitativ hochstehenden Krawatten hat die seit 75 Jahren bestehende Alpi-Krawattenfabrik eine führende Position. Zwar nennt Pick weder Umsatz- noch Produktionszahlen, doch dürfte dieses Unternehmen reichlich die Hälfte der Gesamtproduktion in der Bundesrepublik bestreiten. Mit 200 Beschäftigten exportiert Alpi ein Drittel vor allem in das benachbarte Ausland und in die USA. Mit zwei Dritteln der vier Dutzend Mitbewerber liegt Alpi im Kerngebiet dieses Industriezweigs: in und um Krefeld. Etwa 20 Firmen (darunter Alpi Pfau, Meister, Polo, Edsior, Laco und Plönes im hochwertigen, Severin, Kemper & Weber und Ahlborn im mittleren bis gehobenen Genre) stellen 70 Prozent der deutschen Produktion.

SPOGA / Aussteller überwiegend zufrieden

„Grüner Markt“ hat Zukunft

HARALD POSNY, Köln

Der positive Ausgang der Kölner internationalen Doppelmesse, der Fachmesse für Sportartikel-Campingbedarf und Gartenmöbel sowie der Gartenfachmesse, haben unterstrichen, daß der „Grüne Markt“ nach wie vor Zukunft hat. Zwar haben auch Streikfolgen und Schlechtwetterperioden in diesem Bereich zu Absatzrückgängen geführt, doch signalisieren die seit 1979 von 4170 auf 5260 DM gestiegenen Haushaltsausgaben für die Freizeit (fast 13 Prozent der Einkommen), daß hier noch Zuwachsraten zu erkennen sind, wenn auch vielleicht nicht in dem Ausmaß früherer Jahre, wie der Vorsitzende des Fachverbands Gartenmesse, Eberhard Kastner, meint.

Der Wettbewerb um das Freizeitbudget erfordert jedoch mehr denn je eine innovative Strategie der Hersteller und des Handels. Wenn an den Haushaltsausgaben der Garten allein mit 6 Prozent beteiligt ist, benötige der Wettbewerb eine „verstärkte Darstellung der gesellschaftlichen Bedeutung des Gartens“. „Freizeitgewinner“ bei den Haushaltsausgaben

waren 1983 Sport und Camping mit einem Plus von 37,7 Prozent.

Im letzten Jahr ist die Produktion von Sportgeräten und Freizeitartikeln um 15 Prozent auf 1,61 Mrd. DM gestiegen. Nach Angaben des Vorstandsmitglieds des Bundesverbandes der Deutschen Sportartikel-Industrie (BSI), Fritz Pilz, nahm der Bereich Camping und Zelte um 14 Prozent auf 730 Mill. DM zu. Camping und Gartenmöbel erreichten einen Produktionswert von 690 Mill. DM. Die Gesamtproduktion (einschließlich Sportbekleidung) stieg um 13 Prozent auf 4,76 Mrd. DM.

Auch Pilz wies freilich auf die Wettbewerbsfähigkeit dieses Geschäfts hin: „Regenwetter läßt eben manchen Händler regelrecht im Regen stehen.“

Dies war auch einer der Gründe für einen schlechten Warenabfluß in diesem Sommer. Über diese Einbußen kann, so Pilz, auch der langfristige Trend zur Naherholung nicht hinwegtäuschen. An der Spoga hatten sich 900 Unternehmen, darunter 60 Prozent aus dem Ausland, beteiligt. Bei den Messen wurden von 49 000 Händlern aus 68 Ländern besucht.

Deka: Nettoabsatz bei allen Fonds

cd. Frankfurt

Die Sparkasseninvestmentgesellschaft Deka hat in der ersten Jahreshälfte für gut 146 Mill. DM Anteile ihrer Fonds abgesetzt. Alle Fonds verzeichneten Netto-Mittelzuflüsse, die Rentenfonds allein 139 Mill. DM. Bei der Wertentwicklung schnitten Renditefonds (plus 4 Prozent), Dekafonds (plus 4) und Ardeka (plus 5) positiv ab, während Dekarent mit seinen US-Rentenengagements 5,7 Prozent verlor, Dekafonds 0,4 und der international investierende Aktienfonds Dekaspezial 10,6 Prozent.

Der Dekafonds hat seinen Investitionsgrad durch Verkäufe von Versicherungs- und Versorgungswerten sowie Siemens und Chemieaktien etwas vermindert und die Bestände in Warenhausaktien und Thyssen leicht aufgestockt. Der Aktien-Renten-Mischfonds hat Chemie-, Bank- und Warenhausaktien abgebaut und Maschinensaktien, Stahl- und Elektrotitel zugekauft. Gut 48 Prozent des Fondsvermögens waren in Aktien angelegt, davon nur 1,1 Prozent in ausländischen.

Kühler-Behr läuft auf hohen Touren

nl. Stuttgart

Nach dem arbeitskampfbedingten Produktionsstillstand, der für die Süddeutsche Kühlerfabrik Julius Fr. Behr GmbH & Co. KG, Stuttgart, einen unmittelbaren Umsatzausfall von 100 Mill. DM bedeutete, läuft die Produktion bei diesem Unternehmen auf hohen Touren.

Es werden auch Sonderschichten gefahren. Dadurch werde es, wie es in einer Mitteilung der Firma heißt, möglich sein, den Vorjahresumsatz wieder zu erreichen, was freilich nicht für die Erträge gelten werde.

In 1983 hatte Kühler-Behr den Umsatz um 14,6 Prozent auf 676 Mill. DM gesteigert. Tochter- und Beteiligungsgesellschaften setzten insgesamt 266 Mill. DM (plus 9 Prozent) um.

Zur Ertragslage des Stammhauses werden keine näheren Angaben gemacht. Immerhin arbeitet das Unternehmen mit einer Eigenkapitalquote von fast unverändert 53 Prozent. Beschäftigt werden über 4800 Mitarbeiter und weitere 2100 bei Töchtern und Beteiligungen.

VERZEIHUNG, WIE KOMMT MAN DENN NACH ZOOMATRA?

MERKEL / Positionen bei Dichtungen ausgebaut

Mehr Aktivitäten im Ausland

J. BRECH, Hamburg
Die Martin Merkel GmbH & Co KG, Hamburg, die in Europa zu den größten Herstellern industrieller Dichtungen zählt, ist in den ersten acht Monaten dieses Jahres gut ausgelastet gewesen. Wie das Familienunternehmen mitteilt, erhöhte sich der Umsatz um 17,5 Prozent. Im gesamten Jahr 1984 wird das Geschäftsvolumen zum ersten Mal die Grenze von 100 Mill. DM überschreiten.

Noch stärker ist nach Angaben von Merkel der Auftragseingang gewachsen. Die Zuwachsrate betrug 21 Prozent. Der erfreuliche Auftragsbestand habe eine Aufstockung der Belegschaft um 7 Prozent auf 1160 Mitarbeiter notwendig gemacht, heißt es. Zur Ertragslage wird erklärt, daß sich das Betriebsergebnis im ersten Halbjahr parallel zum Umsatzwachstum verbessert habe.

Den positiven Geschäftsverlauf begründet Merkel einmal mit der besseren Beschäftigung im deutschen Maschinenbau, der zu den Hauptabnehmern des Unternehmens gehört, so-

wie mit einer Zunahme der Aufträge aus dem Ausland. Für das Stammeshaus wird ein Exportanteil von 30 Prozent angegeben.

Die Auslandsaktivitäten sind im vergangenen Jahr weiter ausgebaut worden. Zu den bestehenden Fertigungsbetrieben in Irland, Frankreich und Italien hat Merkel eine Beteiligung an einem dänischen Unternehmen übernommen, das Hydraulikdichtungen herstellt. Zudem ist 1983 die Beteiligung an der französischen Firma Jade, einem Spezialunternehmen für Polyurethan-Dichtungen, auf 100 Prozent aufgestockt worden. Mit der Übernahme der beiden Produktionsprogramme deckte Merkel nunmehr auf dem Gebiet der Hydraulik- und Pneumatikdichtungen alle wichtigen Werkstoffe ab, heißt es.

Einschließlich der Fertigungs- und Vertriebsstichtergesellschaften im Ausland wird nach Angaben von Merkel der konsolidierte Gesamtumsatz in diesem Jahr auf rund 130 Mill. DM steigen. Für 1985 sind im Stammeshaus in Hamburg Erweiterungsinvestitionen vorgesehen.

DEUTSCHE PHILIPS / Die WELT sprach mit dem neuen Vorstandsvorsitzenden Cornelis Bossers

„Wir sehen noch überall Jagdgebiete für uns“

JAN BRECH, Hamburg
Wenn Cornelis Bossers, Vorstandsvorsitzender der Allgemeinen Deutschen Philips Industrie GmbH und der Philips GmbH, Hamburg, Anfang Oktober den Abschluß der Gruppe präsentieren wird, dann ist das noch nicht seine eigene Visitenkarte. Das deutlich verbesserte Ergebnis, das Philips vorlegen dürfte, geht in erster Linie auf das Konto seines Vorgängers Hermanns Konig, der in den vergangenen drei Jahren die deutsche Philips-Gruppe mit fester Hand den veränderten Marktbedingungen angepaßt hat. Konig ist inzwischen zu neuen Aufbaumäßen nach Fürth gewechselt.

Bossers, seit Juli dieses Jahres auf dem Chefposten bei der deutschen Philips, räumt ein, daß er keine schlechte Ausgangsposition in Hamburg vorgefunden hätte. Die großen, schmerzhaften Schnitte seien getan, die Organisation flexibel, die Mannschaft motiviert und zukunftsorientiert. Die noch vorhandenen Schwachstellen könne man und könne dementsprechend den Hebel an-

setzen. Einen Ruheposten, so meint der Philips-Chef in einem Gespräch mit der WELT, habe ihn der Philips Konzern in Eindhoven aber sicher nicht angedient.

Wenn das anvisierte Ziel erreicht werden soll, die deutsche Philips-Gruppe mit zur Zeit rund 7 Mrd. DM Umsatz auf stabilen Wachstumskurs zurückzuführen, dann dürfe es keinen Stillstand geben. Das Tal sei zwar durchschritten, aber der Weg nach oben noch steinig.

Den Schwerpunkt künftiger Aufgaben setzt Bossers einmal in einer noch stärkeren Durchdringung der Märkte, seien sie schon vorhanden oder noch zu entwickeln. Märkte zu machen, so Bossers, ist immer möglich und „wenn wir das nicht mehr können, sind wir eingeschlafen“. „Jagdgebiete“ sieht er folglich in allen Bereichen, in denen die Philips-Gruppe tätig ist.

Das gilt einmal für die große Sparte Unterhaltungselektronik. Hier gebe es, so Bossers, noch Möglichkeiten und Potentiale genug, auch wenn einige Teilbereiche nahezu gesättigt

seien. Im Markt für Videorecorder habe Philips Nachholbedarf, in den neuen Märkten wie Compact- und Video-Disc und vor allem Home-Computer Wachstumsreserven. Zuwachsraten von 10 bis 15 Prozent pro Jahr erwartet Bossers zum anderen im professionellen Geschäft vor allem im Bereich der Kommunikationstechnik. Nach der Konzentration dieser Aktivitäten in der Philips Kommunikations Industrie AG (PKI) werde sich der Konzern „tiefer und breiter in den Markt eingraben“, erklärt Bossers. Wichtige Beiträge werde Philips schließlich zur Chip-Fertigung leisten, wobei Bossers Kooperationen mit Dritten für möglich hält.

Die Deutschen und Europäer, so meint der neue Philips-Chef, seien bislang noch immer zu sehr bereit, alles selber machen zu wollen. Um den knochenharten Wettbewerb auf den Weltmärkten bestehen zu können, müsse man besonders in Forschung und Entwicklung zu einer Arbeitsteilung kommen. Philips sei bereit, in Teilbereichen die partnerschaftliche Zusammenarbeit noch zu

verstärken. Zu „puritanisch“ verhält sich nach Auffassung von Bossers in diesem Zusammenhang auch die deutsche und europäische Handelspolitik.

Die Aufwendungen für Forschung und Entwicklung seien so hoch, daß neue Systeme und Technologien im Anfangsstadium geschützt werden müßten. Es sei einfach unvernünftig, Japaner oder Amerikaner über einen zum ersten Mal vorsichtig sprießenden Rasen trampeln zu lassen. Die fernöstliche Konkurrenz liberalisiere ihre Märkte im übrigen immer erst dann, wenn sie sie technisch und ökonomisch im Griff hätten.

Bossers spricht aus Erfahrung. Als er 1966 bei Philips begann, wurde er zunächst Mitarbeiter in der Ländergruppe Fernost für Bauelemente. Zwei Jahre später siedelte er als Managing Director zur Philips Japan, zunächst mit Sitz in Hongkong, von 1971 bis 1980 als Leiter der Gesamtkontrollen von Philips in Tokio. Es schlossen sich 4 Jahre in Australien an, ehe Bossers nach Europa zurückkehrte.

BAUTEC BERLIN

Baustoffhandel pessimistischer

Altbau, Neubau, Stadtbau. Unter diesem Motto steht die Bautec Berlin, 84 vom 12. bis 18. September in zehn Messehallen unter dem Berliner Funkturm. Vor der Presse betonte Manfred Busche, Geschäftsführer der Berliner Messegesellschaft AMK, daß sich diese zweite Bautec bereits einer festen Platz auf dem Berliner Messegelände gesichert habe. Denn die Zahl der Aussteller ist mit 288 (217) um 30 Prozent gestiegen. Dabei habe man nicht alle Wünsche wegen Modernisierungsarbeiten auf dem Messegelände berücksichtigt können.

Mit dem Umsatz bisher noch zufrieden, die Erwartungen sind aber wegen des dramatischen Rückgangs der Baugenehmigungen gedrückt - so charakterisierte Bert Röltgen, Geschäftsführer des Bundesverbandes des Deutschen Baustoffhandels e. V., die Lage der Branche. Den Umsatz 1983 des Baustoffhandels bezifferte er auf 18,2 Mrd. DM, was gegenüber dem Vorjahr 5,5 Prozent Zuwachs bedeutet. Insgesamt werde auch 1984 wohl noch einen Zuwachs bringen, der allerdings preisbereinigt eine Stagnation bedeutet. Die Erwartungen Röltgens beruhen nicht zuletzt auf dem Baustoffumsatz im Hobbymarkt. Private Kunden haben immer höheren Stellenwert für den Handel. Röltgen bezifferte den Anteil des Geschäfts mit Privatkunden im Baustoffhandel auf 40 Prozent.

NAMEN

Kurt Alexander Beeher, Senior der Kurt A. Beeher GmbH & Co. KG, Bremen, feiert heute den 75. Geburtstag.

Jacques R. Sarda, bislang als Group Executive Vice President zuständig für den nordamerikanischen Geschäftsbereich des Goodyear-Konzerns, wurde zum Präsidenten der Goodyear International Corp. Akron/Ohio, ernannt. Er ist Nachfolger von I. B. Thomson, der als Vice Chairman in die Konzernspitze der Goodyear Tire & Rubber Company berufen wurde.

André Saint-Denis wurde zum Treasurer der Alcan Aluminium Limited, Montreal, ernannt. Er wurde damit Nachfolger von D. G. Rastner, seit kurzem Finanzdirektor der British Alcan Aluminium Limited.

DER ANKER / 125jähriges Bestehen in Wien

Stark in Wachstum und Ertrag

HARALD POSNY, Düsseldorf

Der Anker Allgemeine Versicherungs-AG, Direktion für Deutschland mit Sitz in Frankfurt, hat zur Jahresmitte 1984 die erste Bestandsmilliarde im Lebensversicherungsgeschäft überschritten und rechnet für 1984 mit einem befriedigenden Ergebnis. Die Niederlassung der gleichnamigen österreichischen Gesellschaft hat 1983 das Neugeschäft um 25 Prozent auf 138 Mill. DM gesteigert, wobei die Einzelkapitalversicherung mit 85 Prozent den dominierenden Anteil hält. An Beiträgen flossen 35,9 (32,7) Mill. DM. Die Kapitalanlagen erreichten 204 Mill. DM (plus 10,5 Prozent), die Erträge daraus stiegen um 11,6 Prozent auf 17,5 Mill. DM. Zusammen mit dem günstigen Risikoergebnis ließen sie die Dotierung der Rückstellungen für Beitragsrückerstattung von 13,5 (10,4) Mill. DM zu.

Die ursprünglich öffentliche Versicherung in Wien, die 1962 ganz überwiegend in den Besitz der drei Schweizer Gesellschaften Helvetia Feuer, Schweizerische Mobiliar und Neue Rück kam, hat 1983 die Ge-

schaftspolitik des kontrollierten Wachstums und des guten Ertrags fortgesetzt und das Prämienvolumen um brutto 8,7 Prozent auf 1,2 Mrd. 65 (170 Mill. DM), im Eigenbehalt um 11,4 Prozent auf rund 1 Mrd. 65 gesteigert. Die etwas niedrigere Schadenquote, der befriedigende Risikoverlauf in der Lebensversicherung sowie der weiter reduzierte Kostensatz führten zu einer Verbesserung des technischen Ergebnisses.

Der Anker, der 125 Jahre besteht und - unüblich im Vergleich zur Bundesrepublik - Schaden- und Lebensversicherung in einer Gesellschaft betreibt, konnte mit den höheren Kapitalerträgen nicht nur die Rückstellungen beider Zweige erhöhen, sondern auch aus einem höheren Gewinn den Aktionären neben der 9-Prozent-Dividende auch einen 3-Prozent-Bonus zahlen. Der Lebensversicherungsbestand stieg 1983 um 8,3 Prozent auf 14,1 Mrd. 65, das Neugeschäft lag um 30 Prozent über dem Vorjahr. Der Schaden- und Unfallzweig steigerte das Prämienaufkommen um 11 Prozent auf 622 Mill. 65.

Knorr-Bremse: Umsatz sinkt weiter

dpa/VWD, München

Der Motoren- und Bremsenhersteller Knorr-Bremse KG, Berlin-München, rechnet für das laufende Jahr mit einem weiter reduzierten Gruppenumsatz, der bereits 1983 um 9,5 Prozent auf 1,37 Mrd. DM zurückgegangen war. Der Inlandumsatz sank um 3,6 Prozent auf 981,9 Mill. DM, der Auslandsumsatz um 16,9 Prozent auf 462,3 Mill. DM. Wie das Familienunternehmen mitteilte, waren die Auftragsgänge im 1. Halbjahr 1984 für Bremsen, Steuerungen und Mittel-pufferkupplungen sehr befriedigend. Bei Großmotoren, Gußteilen und Schwingungsdämpfern habe sich die Nachfrage nicht verbessert.

Der Ertrag ist nach Angaben der Geschäftsführung aufgrund der verminderten Umsätze 1983 niedriger als im Vorjahr ausgefallen. Die Auftrags-eingänge der deutschen Werke nahmen um 10,9 Prozent auf 864,2 Mill. DM ab. Der Auftragsbestand verringerte sich um rund 25 Prozent auf 295,1 Mill. DM. Die Belegschaft reduzierte sich weltweit auf 10 560 (11 273) Mitarbeiter. Die Investitionen stiegen auf 81,0 (68,9) Mill. DM.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Nestlé-Kredit sicher

New York (dpa/VWD) - Die Nestlé Holding Inc. und die New Yorker Citibank haben sich am Montag über ein 2,5 Mrd. Dollar (7,13 Mrd. DM) großes Kreditabkommen geeinigt, das dem schweizerischen Konzern die Mittel für den Ankauf der US-Nahrungsmittelfirma Carnation zukommen lassen wird. Eine halbe Milliarde Dollar bringt die Nestlé-Gruppe aus eigenen Mitteln auf. Insgesamt will sie rund 3 Mrd. Dollar für Carnation zahlen. An dem Konsortium sind auch die Deutsche Bank, die Dresdner Bank, die drei schweizerischen Großbanken, die Bank Leu und die größten US-Institute beteiligt. Außerdem nehmen eine britische und eine kanadische Bank an dem Großkredit teil. Nestlé kann wahlweise 38 Prozent Zins über dem Londoner „Libor-Satz“ der Banken oder die Citibank-Prämie zahlen.

Iraner interessiert

München (dpa/VWD) - Der Motorradhersteller Zündapp-Werke GmbH, München, wird voraussichtlich am 20. September Konkurs anmelden.

Wie der Pressesprecher des Familienunternehmens, Helmut Frielingsdorf, in München erklärte, sind die Kündigungen an die derzeit rund 730 Beschäftigten bereits geschrieben. Derzeit verhandelt eine Regierungskommission aus Iran über die Übernahme der Produktion. Es ist, wie Frielingsdorf weiter sagte, daran gedacht, die Produktionsstätte zu demontieren. Im Gespräch sei ein Betrag von etwa 15 Mill. DM. Jedoch könne dieses Geschäft voraussichtlich erst nach dem Konkurs abgewickelt werden.

Geet vergibt Betriebsrechte

Hamburg (JB) - Die Geet Gesellschaft für elektrische & elektronische Technik mbH & Co., Hamburg, hat die Vertriebsrechte für das von ihr entwickelte mobile Datenfunk-System an die Firmen Jungheinrich Maschinenfabrik GmbH & Co. KG, Hamburg, und die Autophon Nachrichten-technik AG, Zürich, vergeben. Jungheinrich hat den Alleinvertrieb für das Anwendungsgebiet Materialfluß und Transportwesen in stapelbedienten Lagern in der Bundesrepublik und Europa übernommen, Auto-

phon den Alleinvertrieb für adaptive Datenfunkanlagen außerhalb des Vertriebsbereichs Jungheinrich in Europa und den USA. Autophon und Jungheinrich wollen außerdem die Forschungs- und Entwicklungskapazitäten der Geet nutzen und das eigene Know-how einfließen lassen. Nach Angaben des Geschäftsführers der Geet, H. F. Latinsky, sind kurzfristige Umsatzvorgaben von insgesamt 20 Mill. DM vereinbart worden.

Geparkte Flugzeuge

Bonn (DW) - Die Boeing Commercial Airplane Company hat mit der Hapag-Lloyd Flug GmbH, der Charterfluggesellschaft der Hapag-Lloyd AG, einen Storage- und Wartungsvertrag für eine noch nicht bekannte Anzahl von Airbus (A 300 und A 310) abgeschlossen. Die Flugzeuge, die Boeing von Flug-Gesellschaften, denen sie ihre Modell verkaufen will, erworben hat, werden von Hapag-Lloyd Flug auf dem Flughafen Hannover-Langenhagen geparkt und gewartet. Die ersten Airbuses sollen im September dieses Jahres dort eintreffen.

ZOOMEN SIE SICH HIN: DIE GROSSE TOSHIBA-Gewinnaktion UM ZOOMEN UND KOPIEREN!

Das ist Sumatra, wie man es in jedem besseren Atlas findet.

Das ist Sumatra nach einem Zusammentreffen mit einem Toshiba-Zoomkopierer.

Das ist Sumatra, aber noch eine Nummer größer.

Das ist Sumatra, aber diesmal bereits im Maßstab ca. 1:23 Mio.

Das ist Sumatra: Jetzt bereits so groß und vielversprechend, daß man gespannt ist, hinzufahren.

Das ist Sumatra, nochmals deutlich vergrößert.

Table with 3 columns: Bonden, 1.9., 10.9.

Table with 3 columns: Bundespost, 1.9., 10.9.

Table with 3 columns: Länder - Städte, 1.9., 10.9.

Table with 3 columns: Bundesbahn, 1.9., 10.9.

Table with 3 columns: Bundesbahn, 1.9., 10.9.

Table with 3 columns: Bundesbahn, 1.9., 10.9.

Nachfrage nach Renten gestiegen

Text describing the increase in demand for pensions and the impact on the market.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Optionscheine

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Wandelscheine

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Ausländische Aktien in DM

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Table with 3 columns: 1.9., 10.9., 11.9.

Advertisement for Toshiba featuring a map of Sumatra and a photograph of a Toshiba Zoomlens camera. Text describes the camera's features and availability.

[illegible]

GESCHÄFTSVERBINDUNGEN

Vertrieb
Installationsfachhandel

Wir sind ein leistungsfähiger deutscher Hersteller von hochwertigen Artikeln für Küche und Bad. Wir suchen Vertriebsorganisationen und/oder Handelsvertreter auf Bundes- und Landesebene, die unsere Produkte im Installationsfachhandel vertreiben können.

Wir bieten interessante Konditionen und selbstverständlichen Gebietschutz.

Kontaktaufnahme erbeten unter B 9510 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Franchise

Im Automatenfachhandel - Ihre Chance ohne Eigenkapital als 1. oder 2. Bein geeignet. Konkurrenzloses Konzept. Know-how u. Gebietschutz, monatl. Kosten ab 12,- DM + MwSt.

Kontaktaufnahme mit persönlichen Angaben unter D 9522 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Zukunftorientiert selbstständig machen. Versand: Bücher, Psychologie, Esoterik, Managementwissen (G. Markt, Info ausdient), Kurzbücher, an P. UNR Dr. Grotz, Hamburger Allee 2, 6000 Frankfurt 90, Tel. 0 69 / 70 35 86.

Bertrams

Umsetzbare Innenwandssysteme

Für dieses seit 15 Jahren sehr erfolgreiche Programm suchen wir je einen ebenso erfolgreichen

freien Vertreter

für die Großräume Hamburg und Hannover.

Wir präferieren Mitarbeiter mit nachweisbar hohem Kontaktpotential bei Architekten, Generalbauunternehmern und Bauherren, die Großgebäude planen, bauen oder betreiben.

BERTRAMS AG - Postfach 10 02 01 - 5900 Siegen

BTX - BILDSCHIRMTEXT - BTX

Wir sind an erster Stelle dabei

Wollen Sie selbstständig eine BTX-Agentur führen? Wir richten bundesweit Agenturen für Bildschirmtext ein. Die Fähigkeiten für die Führung vermitteln wir Ihnen. Füllen Sie bitte an: (0 21 71) 4 96 94, (0 44 02) 24 52, (0 71) 6 52 51, oder schreiben Sie uns.

monitex & GmbH, 6730 Bad Kissingen
Richard-Wagner-Straße 16

Starke Vertriebsgruppen, Anlageberater und Versicherungsvermittler für Berliner Erwerbsberuf zu attraktiven Konditionen gesucht.

Angeb. erb. u. T 9468 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Mauritius

Hochqualifizierte Konzernmanager, 43 u. 45 Jahre, beide multilingual, erfahren in mehr als einem halben Dutzend Branchen, verfügen über geschäftl. u. priv. Aktivitäten in den ostdeutschen Wirtschaftsräumen und sind darauf vorbereitet, ihre Interessen, Produkte od. Dienstleistungen effektiv u. effizient dort zu vertreten.

Wir freuen uns auf Ihre Antwort unter G 9467 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

VENTURE CAPITAL

Mehrjährige Erfahrung bietet die beste Sicherheit für Anlagen und solider Einkommenssteigerung. Jedoch keine Transparenzen. Informationen über Schweizer Gruppe (ZB - NY - LA) durch

BEIDENBERGER, Hauptstr. 2
D-8500, Nürnberg 2
Tel. 09 11 / 59 23 18

Sichere Existenz

durch Alleinvertrieb v. patentiert. Energie-Spar-Sys. (Geschoß) in geschützter Vertriebsregion an Hotels, Krankenhäuser, Reiche, Industrie- u. Verwaltungen. Einkommen etc. Sehr hohe Einkommen.

Schriftliche Anfragen: Aktiv GmbH, Hammerstr. 29, 4300 Witten

Gemein für Sie in

Elbe-Weser-Dreieck

Beratung, Organisation, Vertrieb, Schulung und Service.

WELT-Verlag, Postfach 12 44
4300 Essen

Energiespar-Sektor:

Ab 20% Heizkosten-Ersparnis mindestens durch patent. System für jedermann, für Einzelhäuser wie für jeden Wohnungsinhaber, VK - ca. DM 1200,-, hohe Rabatte. Vertriebspartner mit Eigenkapital ab DM 30 000,- nehmen Kontakt unter C 9521 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Schiffszimmermann

Mitte 40, mit langj. Seefahrtszeit auf deutschen Schiffen, ungehindert. Engl.-Kenntnis, sucht entsepar. Land-/See-Stellung mögl. RH. Angeb. mit Gehaltsang. u. L. 9416 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Philologin

26 J., Angl./Rom. Magister, sucht Anfangsstellung. Kaufm. Kenntnisse vorh. Zuschr. u. Y 9451 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Sportlehrerin

21, mit ordnungswissenschaftlichem Studium, ortungsgebunden, sucht nach Neigung Stelle als Rezieherin in Privathaushalt. Angeb. erb. u. P 9421 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Suchen Sie 2 für Privathaushalt, einen Koch u. Hauswart, auch im Ausland? Kleingehalt, 45 J., led., in besten Referenzen ist ab Okt./Nov. 84 frei. Spez. zwanz. Ital. u. spanisch. RH. Angebote erb. u. B 9464 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

EDV-Fachmann

48 J., aber noch lern- und begeisterungsfähig viele Jahre EDV-Praxis in Systemanalyse/Projektarbeit bei EDV-Herstellern, -Anwendern sowie Softwarefirmen.

Interessiert an

- Aufbau/Umstellung EDV-Abteilung
- Einführung Dialog-Systeme in Fachab.
- Datenmanagement, DV-Koordination, EDV-Revision

sucht neuen Wirkungskreis im Großraum Hamburg.

Zuschr. unt. W 9471 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

Dipl.-Wirtschaftsing. f. Transportwesen (FH)

33 Jahre, 5jährige Berufserfahrung, sucht frühestens zum Mai 85 verantwortungsvolle Position. Handel u. Industrie im nordöst. Raum bevorzugt. Bisherige Tätigkeiten: Planung und Organisation von Lager- und Fördertechnik, Betriebsanalyse.

Angebote bitte unter F 9458 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

Chemie Dr. rer. nat. Nahrungsmittelindustrie

40 Jahre, z. Z. in ungekündigter Forschungs-Entw.-Führungspos. langjährige Managementpraxis in intern. Großkonzern (Chemie u. Nahrungsmittel). Grund-Zusatzstoffe u. Markenartikel gewandt u. verhandlungsgewandt auch auf oberster Ebene, fließend Engl. u. Franz., sucht neue, zukunftsorientierte Herausforderung.

Ang. erb. u. M 9507 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Junge Lehrkraft aus Süddeutschland

deutsche Abtastung, etablierte Katholiken, Fachgebiet Sprachen (Englisch, Deutsch, Afrikaans), möchte im Rahmen einer Weiterstudienreise bis Jahresende an einer deutschen Schule (oder Internat) unterrichten, um Erfahrungen zu sammeln.

Zuschriften bitte an Claus P. Clausen, 4780 Lippstadt, Postfach 13 27, Telefon 0 25 41 / 7 71 47

Stell. exp. Sport- u. Fitnessbereich

sucht Stell. exp. Sport- u. Fitnessbereich. Angeb. u. B 9419 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

EDV-Leiter, 44, Süddeutschland

16 J. Erfahrung in Progr., Organisat., Proj.-Lsg./Berat., Vertrieb, Rechnungsw. Mat.- u. Prod.-Steuerung auf Klein- und Großsystemen. Sprachl. früher COBOL, jetzt RPG II. -Dialog auf IBM/360/370, z. Z. im Ausland bei Software-Haus, sucht neuen Wirkungskreis Raum Hamburg - Stade.

Angebote unter G 9459 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

STELLENANGEBOTE

Wir sind ein weltweit tätiges Unternehmen der metallverarbeitenden Industrie und suchen für die Sparte „Stab-, Profil- und Betonstahlbearbeitung“ den dynamischen und erfolgreichen

Export-Leiter
für englischsprachige Länder

Die Bandbreite unserer Maschinen und Einrichtungen reicht von der handbetätigten Maschine bis hin zur CNC-gesteuerten Anlage. Eine technische Ausbildung bzw. ausgeprägtes technisches Einfühlungsvermögen sind daher unerlässlich.

Unser neuer Mitarbeiter sollte idealerweise ca. Mitte 30 Jahre alt sein.

Er soll unsere Produkte über verschiedene Vertriebswege weltweit verkaufen, ist für die Anleitung und Motivation der Auslandsvertretungen zuständig, wird selbst umsatzträchtige Kundenkontakte pflegen, Anlagenobjekte direkt akquirieren und für eine sachgerechte Auftragsabwicklung sorgen.

Dabei wird er zu einem Drittel seiner Zeit auf Reisen sein.

Die Position ist direkt der Geschäftsführung unterstellt.

Unser Unternehmen hat seinen Sitz in einer verkehrsgünstig gelegenen Kleinstadt im südlichen Sauerland mit hohem Freizeitwert und allen schulischen Möglichkeiten.

Bitte bewerben Sie sich schriftlich unter Hereingabe Ihrer kompletten Unterlagen bei gleichzeitiger Angabe Ihres frühestmöglichen Eintrittstermins sowie Ihrer Gehaltsvorstellungen.

MUHR UND BENDER

5952 Attendorn
Postfach 360

Bankkaufmann
für das Kreditgeschäft

Ravensburg, das Zentrum Oberschwabens, liegt an der Barockstraße, ca. 30 Autominuten vom Bodensee. Stadt und Umgebung bieten einen hohen Freizeitwert. Die Infrastruktur ist vielschichtig entwickelt.

In diesem Umfeld liegt der Arbeitsbereich unseres neuen Mitarbeiters für die Kreditabteilung. Ihre persönlichen Voraussetzungen: Während Ihrer Berufsausbildung hatten Sie - nach der Ausbildung zum Bankkaufmann - bereits Gelegenheit, die Kreditbearbeitung kennenzulernen. Ihre rechtlichen und betriebswirtschaftlichen Kenntnisse entsprechen dem neuesten Stand.

Sie können bereits nach kurzer Einarbeitungszeit die selbständige und verantwortliche Bearbeitung eines abgegrenzten Teils des Kreditgeschäfts übernehmen.

Unser Angebot ist aufgaben- und leistungsorientiert und schließt individuelle Aspekte (wie Umzug etc.) mit ein.

Möchten Sie bei uns arbeiten? Gerne informieren wir Sie näher - über uns und Ravensburg.

Ihre Bewerbungsunterlagen erbiten wir an den Direktor der Filiale, Herrn Schmid.

SWB SÜDWESTBANK

Marienplatz 29, 7980 Ravensburg, Telefon 07 51 / 3 74 - 1 00

Berufs-Chancen
in der Pharma-Industrie

... unter diesem Titel erscheint in der WELT am 22. September

eine Vielzahl von Stellenangeboten speziell aus diesem Wirtschaftszweig.

Sind Sie in diesem Bereich tätig, vielleicht als Produkt-Manager, Pharmareferent, Vertriebsleiter, Mediziner, Klinikreferent o. ä.? Dann sollten Sie diese Ausgabe der WELT unbedingt durchsehen - einerlei, ob Sie konkrete Veränderungsabsichten haben, oder sich einfach nur mal über die Angebote der Pharma-Industrie informieren wollen.

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Sie suchen den
Top-Verkäufer für
die USA?

Angebote unter F 9459 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Wenn Sie es eilig haben,
können Sie Ihre Anzeige über
Fernschreiber
08 579 104 aufgebengepe Dia-Projektion
SYSTEM NORDIC

STELLENGESUCHE

Kleinbaum Veränderungsberatung informiert:

Wirtschaftsjurist

Dr. jur. 47 Jahre, mit 15jähriger Erfahrung in internationalem Vertragsrecht, Lizenzen, Kooperationsverträgen, Kartellrecht sowie als Kaufm. Geschäftsführer in einem mittelständischen Unternehmen, sucht neue Position als

Kfm. Geschäftsführer

Stärken liegen auf dem Sektor Finanzierungen, Organisation und Materialwirtschaft. Aufgrund langjähriger Tätigkeit in Banken einschlägige Erfahrungen auf dem Kreditsektor. Verfügt über perfekte Englisch- und Französischkenntnisse, darüber hinaus sind hohe Einsatzbereitschaft und Mobilität gegeben. Zuschriften erbeten unter Kennziffer 887 942 an Ferdinandstraße 28-30, 2000 Hamburg 1

IKI Kleinbaum Chefbertatung

Industriekaufmann / Dipl.-Betriebswirt

32 Jahre, engl., franz., Auslandserfahrung, 7 Jahre Praxis (Trainee) sucht Aufgabe auch außerhalb des Rechnungswesens, Raum Hamburg.

Ang. erb. unt. N 9508 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Dipl.-Ing. (Uni)

Verfahrenstechnik 26 J., ungek., Projekt- und Verkaufsfähig, sucht entwicklungsnahe Aufgabe in der Verfahrenstechnik, Anlagen- oder Umwelttechnik. NWV bevorzugt. Zuschr. u. V 9470 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

9 Jahre Organisat. erf.

von Materialw. bis Proj. (EDV), 25 J. Prof. elektr. Anl. anal. u. digit., 5 Mon. Ekonstr., 1 J. Kleinrechner - 41 J. Abschl. TH sucht präd. Tätigkeit - u. U. auch and. Art.

Angeb. erb. u. K 9461 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Firmenkundenbetreuer

Bankkfm., Ant. 30, z. Z. Gruppenleiter Kredit mit erforderlichen Erfahrungen (Akquisition, Pflege) möchte sich 1985 in höherer Position, Raum Hamburg, verankern.

Zuschriften u. P 9498 an WELT-Verlag, Postf. 2000 Hamburg 30

Messeprofi

Dipl.-Ing. in der Industrie, Schauwerbegestalter, 30 Jahre, vert., ungekündigt, in leitender Position, sucht verantwortungsvollen, neuen Aufgabengebiet, auch in der Werbung, 6 Jahre Berufserfahrung, sicher in Konzeption, Entwurf, Durchführung, Produktionsüberwachung von qualitativ hochwertiger Messe- und Ausstellungsbauten, Kenntnisse in Grafik und Drucktechniken.

Ang. erb. unt. M 9463 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Suche ausst.

Aufgabenstellung als Mitarbeiter Vertrieb-Produktion in techn./Kfm./Jugend. Ber. ab Jan. 85. Zur Person: 37 J., tätig i. Verk. (Innen- u. Außen), fleißig, verantwortungsbewusst, die Arbeit hoch geradelt, einsetzbar, viele, verantwortungsvolle, Mitarbeiterische Mitbestimmung, wirt. VWA, Chiffre PA 45383 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 30.

Führungskraft - Prokurist

sucht neuen Aufgabenbereich mögl. 113/Norddeutschland, langjährige Erfahrung in Export-Spedition, Kundenpflege/Akquisition, Buchhaltung/EDV.

Gesuchte Position: Entlastung des Inhabers, Übernahme der Geschäftsleitung in Industrie, Handel, Dienstleistung, Auch Repräsentanz/Verleitung.

Unternehmensberatung U. Sauer, Gleichbergstraße 19, 2000 Hamburg 1, Tel. 0 40 / 33 57 71

Speditionskaufmann

26 J., 21jähr. Ausbildung als Seehafenspediteur, jetzige Tätigkeit: Export-Nab-Mittelst./Seelandweg. Schulabschl. Fachabitur, sehr gute Kenntnisse in Engl. u. Franz. Suche neuen Wirkungskreis.

Zuschr. u. C 9389 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

Betriebswirt

38 J., m. techn. Ausbildung, 10jähr. EDV-Vertriebspraxis, sucht verantwortungsvollen Wirkungskreis im CAD-CAM-CAB-Bereich. Angeb. erb. u. P 9489 an WELT-Verlag, Postfach, 2000 Hamburg 30

HANDELSVERTRETUNG

Ich möchte mich verändern und habe den Mut zur Selbstständigkeit.

KAUFMANN-Vertriebsfachmann

45 Jahre, verhandlungsgewandt, arbeitssam, vielseitig interessiert, sehr gute Kontakte zur Industrie - Redereis - Handel - Kantinen und Gastronomie, eventuell auch Übernahme einer Handelsvertretung aus Altersgründen.

Angebote unter E 9457 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Außenhandelskaufmann (Betriebsw.)

ausländisch, 41 J., langj. Erfahrung in leit. Positionen als Export- u. Vertriebsleiter (Prod./Gf) im Masch.-Bau u. Transportsektor mit perf. engl. u. sehr guten franz. u. span. Kenntn., sucht neuen Wirkungskreis in verantwortl. Stellung in Industrie, Handel od. Dienstl. in West- u. Ostdeutschland. Zuschriften unt. X 9472 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Welches mittelst. Bauunternehmen sucht gerade in dieser schwierigen Zeit den

techn. Leiter/Oberbauleiter

der mit Instand ist, es zu erhalten und weiter erfolgreich zu führen, 46 J., tüchtig, stark dynamisch, stark belastbar, große Erfahrung im konventionellen und schlüsselfertigen Bauen, versiert in finanziellen Fragen.

Wenn in einem Unternehmen die volle Kraft eines unternehmerisch denkenden u. handlungsfähigen Mannes, der einen 12- bis 14-Stunden-Arbeitszeit gewohnt ist, gesucht wird u. Platz zur Entfaltung seiner Möglichkeiten gegeben werden kann, erbitte ich Ihre Aufforderung zu einem Gespräch (keine Agentur).

Zuschr. unter P 9113 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

sOS

An die Kfz-Unternehmer!

Ich bin ein Opfer der Wirtschaftskrise und fast ein Jahr arbeitslos. Die Untätigkeit ertrage ich nicht, deshalb bitte ich Sie, mir zu helfen, wenn es in Ihrem Ermessen steht.

Zu meiner Tätigkeit: Betriebsleiter (Kfz-Meisterbetrieb vorhanden). Seit der Lehre nur in renom. Kfz-Betrieben tätig gewesen. Beste Referenzen, Zielstrebig, gutes Durchsetzungsvermögen, überdurchschn. Leistungen.

Zur Person: 37 Jahre, ledig, nicht ortsgewunden.

Zuschriften erbeten unt. N 9398 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Dipl.-Ing. (TU Braunschweig), Elektrotechnik, Fachricht. elektr. Maschinen u. Energieumformung

36 J., alt, vert., in ungekündigter Stellung tätig, sucht sich berufl. zu veränd. Möchte Aufgabenbereich bei Industriemaschinen u. Hochspannungs-DS-Anlagen-Maschinen, 24 J. Berechnung u. Entwurf von GS-Maschinen bis hin zu den größten Leistungen; seit 1980 Berechnung u. Auslegung von Verteil- u. Netztransformatoren unterschiedlicher Bauarten, auch Sondertransformatoren. Neben der Angebots- u. Auftragsbearbeitung sind meine Schwerpunkte darüber hinaus selbstständiges Lösen praxisbezogener Problemstellungen u. a. zur Thermodynamik und Mechanik elektrischer Energieumformer mittels selbstentwickelter EDV-Programme (Programmiersprachen FORTRAN und ALGOL). Fachbereiche im In- und Ausl. wurden vertieft. Über die o. a. Aufgabengebiete hinaus sind auch beschriebene Gebiete von Interesse. Arbeitszeit 40 h/w. erwünscht.

Angeb. erb. u. N 9420 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen.

HERSTELLUNGSLEITER

45, im Bereich Industrie-, Fernseh- und Spielzeug, umfangreiche Erfahrung im In- und Ausland, versiert in Verwaltungs- und Planungsaufgaben, mehrsprachig, sucht anspruchsvolle Führungsaufgabe in der Industrie oder FFP-Medien-Bereich.

Zuschriften erbeten unter Z 9474 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

GENERalsekretär

eines großen Verbandes sucht neue anspruchsvolle Tätigkeit ab Januar 1985 (Wirtschaft, Industrie, Verbände).

Kriterien: Führungserfahrung (Generalistenausbildung), Verhandlungsmanagement, Öffentlichkeitsarbeit, Kritische Analysen, Ideenreichtum, aktives Engagement, moderne Persönlichkeit.

Angeb. erb. u. C 9436 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

BETRIEBSWIRT DER AUSSENWIRTSCHAFT

33 Jahre, vert., fließend Engl., Franz., Span., Portug., langjährige Erfahrung in Organisation und Vertrieb Westeuropas, Kenner der franz. und span.-sprachigen Märkte, sucht Führungsaufgabe oder Juniorpartnerschaft in Außenhandelsbetrieb, möglichst Raum Norddeutschland.

Angebote erbeten unter G 9415 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Industriemanager Vertrieb

Dipl.-Kfm., 38 J., vert., versiert in ertragsorientiertem Vertriebsmanagement von Investitionsgütern und Dienstleistungen: Produktführung, Außen- und Innendienst, Fachhandelspflege, Absatzplanung und -controlling mit DV, Großkundenverhandlung, Englisch, Spanisch, kreativ aber pragmatisch, sucht neue Aufgabe in Norddeutschland.

Zuschriften erbeten u. D 9486 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

USA / Brasilien / Argentinien

Gesch.-Führer, promov. Dipl.-Kfm., Jg. 40, vert., Schwerpunkte Kunststoffe, Metalle, Papiere, Maschinen, mit langjähriger, erfolgreichen Verbindungen zu diesen Ländern, sucht dort herausst. Tätigkeit.

Ang. erb. u. P 9509 an WELT-Verlag, Postf. 10 08 64, 4300 Essen

Führungskraft Vertrieb

48 Jahre, wohnhaft südlich von Köln, langjährige, erfolgreiche Vertriebstätigkeit von industriellen Investitionsgütern im In- und Ausland auf MANAGERNIVEAU.

Produktkenntnisse: Verarbeitungsmaschinen, Well-/Vollpappeindustrie, Umformungstechnik, Werkzeugmaschinen, Fremdsprachen: Englisch, Spanisch, Italienisch, sucht neuen Wirkungskreis im Verantwortungsbereich Vertrieb.

Angeb. erb. u. A 9488 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Engagierter junger Mann

33 J., 2 Staatsangehörigkeit, dtisch. u. jugoslaw., in beiden Sprachen perfekt, 2. Zt. in Gastronomie, sucht Aufgabenbereich in freier

Tel. 0 41 62 / 33 49

Schulmäßiges Lernen verursacht Probleme

Neue pädagogische Hilfen für kaufmännische Ausbilder

theoretische Fundament, um Fragen der Kommunikation, um methodisch-didaktische Überlegungen und Analysen. Nach einer Heimarbeitsphase geht es in der zweiten Übungswoche um die Praxis und den Erfahrungsaustausch. Für die Referenten in einem solchen Lehrerseminar hat das Bundesinstitut für Berufsbildung zusätzlich zu den Lehrgangsunterlagen auch noch ein Beiheft mit Hilfestellungen erarbeitet.

Wiedereingliederung von arbeitslosen Erwachsenen ist das zentrale Ziel der Übungsfirmen, in denen die geschulten Ausbilder später ihre Kenntnisse einsetzen sollen. Aber während man in einer „richtigen“ Firma den „Schüler“ beim Training-oder-job fast zwangsläufig in die Arbeitsprozesse und Strukturen des Unternehmens einführen kann, ist der Ausbilder in der Übungsfirma sehr stark auf die Verwendung theoretischen Materials angewiesen. Dieses Umsetzen von Theorie in Praxis orientiert an den Anforderungen der Erwachsenenbildung ist die große Schwierigkeit, hier soll das Berliner Werk helfen.

Seminar über Financial Futures

In drei Seminaren an der Universität Hohenheim sollen zwischen dem 24. und dem 26. September die Methoden und Probleme des Einsetzes von Financial Futures von kompetenten Fachleuten vermittelt werden. Unter Mitwirkung deutscher und englischer Bank-Experten, Wirtschaftsprüfungsgesellschaften und Universitäten sollen die „grundlegenden Konzepte dieser neuartigen Termingeschäfte praxisorientiert erarbeitet“ werden, heißt es in der Ankündigung. Seit Eröffnung des „London International Financial Futures Exchange“ im September 1972 haben sich auch in der Bundesrepublik immer mehr Banken und Unternehmen mit Einsetztermingeschäften be-

25 Jahre

Geprüfte Sekretärin, Fremdsprachen- und Europasekretärin,
staatl. anerkannte Erzieherin/Kinderpädagogin, staatl. geprüfte
Kinderpflegerin, staatl. geprüfte Hauswirtschaftlerin, einjährige
Haushaltungsschule und hauswirtschaftliche Lehrgänge.

Gertrud Stahmer-Schulen — staatl. anerkannt —
Wohn- und Studienheim, 8213 Aschau i. Chiemgau/Obb., Tel. 0 80 52 / 3 49

Pädagogisches Jugendferienwerk
Für Jungen und Mädchen aller Schularten

Autogenes Training · Lernen wie man lernt · Spiel und Sport ·
Konzentrationsübungen · vom Umgang mit Lehrern ·
Kunst und Kultur · tagl. Reichtumsrat oder
Trainingsstunden Tennis · Schwimmen ·
Lagerfeuer · Gesprächskreise ·
aufmerksame Betreuung


damit Lernen wieder Spaß macht!

Prospekt anfordern oder anrufen,
tägl. zwischen 14 und 18 Uhr.

Telefon 02955-6625

Das Internat Gut Böödeken · 4793 Büren-Wewelsburg

LANDSCHULHEIM
SCHLOSS
INTERNATSGYMNASIUM



HEESSEN HAMM

nahe dem Ruhrgebiet

Reizvoll
gelegenes
Wasserschloß

- Sorgfältige Erziehung in kleinen Gruppen bis 15 Schüler je fachausgebildetem Gruppenerzieher
- Betreuung, Aufsicht und Anleitung bei der Anfertigung der Hausaufgaben in kleinen Lerngruppen
- Förderunterricht
- Gezielte Freizeitgestaltung (Sport, Kultur, Arbeitsgruppen)
- Ausgewählte Wochenendprogramme für Unter- u. Mittelstufe
- Niedrige Klassenfrequenzen, kleine Kursgruppen
- Sprachfolge: Kl. 5 (Sexta) Englisch, Kl. 7 (Quarta) Französisch oder Latein, Kl. 9 (Obertertia) 3. Fremdsprache oder Aufbau- bzw. Ergänzungskurse in anderen Fächern
- Differenzierte Oberstufe in überschaubarem Kurssystem, auch für qualifizierte Real- und Hauptschulabgänger
- Abiturprüfung durch eigene Lehrkräfte im Hause


Landschulheim Schloß Heessen · Schloßstr. 1 · 4700 Hamm 5
eingetr. gemeinnütziger Verein · Tel. 02381/34042 + 43

LOGES-SCHULE NORDSEE
Staatlich anerkannte private Lehranstalt für Krankengymnastik

Suchen Sie für Ihre Tochter oder Ihren Sohn eine qualifizierte Ausbildung?
Wir bieten sie Ihnen!

Krankengymnastik

Langenwerther Landstraße 14 · 2940 Wilhelmshaven · Tel. 0 44 21 / 8 44 31
Telefax 0 44 21 / 8 44 31 · 0 44 21 / 8 44 32



Memorandum 15-17, 2500 University • Tel. 644-7522 ext.

matshymnasium

Technologieunternehmen Galenhofen/Bodensee

Taglich Studium
Schwerpunkte: Sport
und Musik (Kantorei;
Instr.-Gruppen;
Schulmannschaften:

Segeln: A-Schein)
Bahnhof: Radolfzell
Autobahn: Singen (15 km)

1997, 1998, 1999, 2000, 2001, 2002, 2003, 2004, 2005, 2006, 2007, 2008, 2009, 2010, 2011, 2012, 2013, 2014, 2015, 2016, 2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030, 2031, 2032, 2033, 2034, 2035, 2036, 2037, 2038, 2039, 2040, 2041, 2042, 2043, 2044, 2045, 2046, 2047, 2048, 2049, 2050, 2051, 2052, 2053, 2054, 2055, 2056, 2057, 2058, 2059, 2060, 2061, 2062, 2063, 2064, 2065, 2066, 2067, 2068, 2069, 2070, 2071, 2072, 2073, 2074, 2075, 2076, 2077, 2078, 2079, 2080, 2081, 2082, 2083, 2084, 2085, 2086, 2087, 2088, 2089, 2090, 2091, 2092, 2093, 2094, 2095, 2096, 2097, 2098, 2099, 2100, 2101, 2102, 2103, 2104, 2105, 2106, 2107, 2108, 2109, 2110, 2111, 2112, 2113, 2114, 2115, 2116, 2117, 2118, 2119, 2120, 2121, 2122, 2123, 2124, 2125, 2126, 2127, 2128, 2129, 2130, 2131, 2132, 2133, 2134, 2135, 2136, 2137, 2138, 2139, 2140, 2141, 2142, 2143, 2144, 2145, 2146, 2147, 2148, 2149, 2150, 2151, 2152, 2153, 2154, 2155, 2156, 2157, 2158, 2159, 2160, 2161, 2162, 2163, 2164, 2165, 2166, 2167, 2168, 2169, 2170, 2171, 2172, 2173, 2174, 2175, 2176, 2177, 2178, 2179, 2180, 2181, 2182, 2183, 2184, 2185, 2186, 2187, 2188, 2189, 2190, 2191, 2192, 2193, 2194, 2195, 2196, 2197, 2198, 2199, 2200, 2201, 2202, 2203, 2204, 2205, 2206, 2207, 2208, 2209, 2210, 2211, 2212, 2213, 2214, 2215, 2216, 2217, 2218, 2219, 2220, 2221, 2222, 2223, 2224, 2225, 2226, 2227, 2228, 2229, 2230, 2231, 2232, 2233, 2234, 2235, 2236, 2237, 2238, 2239, 2240, 2241, 2242, 2243, 2244, 2245, 2246, 2247, 2248, 2249, 2250, 2251, 2252, 2253, 2254, 2255, 2256, 2257, 2258, 2259, 2260, 2261, 2262, 2263, 2264, 2265, 2266, 2267, 2268, 2269, 2270, 2271, 2272, 2273, 2274, 2275, 2276, 2277, 2278, 2279, 2280, 2281, 2282, 2283, 2284, 2285, 2286, 2287, 2288, 2289, 2290, 2291, 2292, 2293, 2294, 2295, 2296, 2297, 2298, 2299, 2300, 2301, 2302, 2303, 2304, 2305, 2306, 2307, 2308, 2309, 2310, 2311, 2312, 2313, 2314, 2315, 2316, 2317, 2318, 2319, 2320, 2321, 2322, 2323, 2324, 2325, 2326, 2327, 2328, 2329, 2330, 2331, 2332, 2333, 2334, 2335, 2336, 2337, 2338, 2339, 2340, 2341, 2342, 2343, 2344, 2345, 2346, 2347, 2348, 2349, 2350, 2351, 2352, 2353, 2354, 2355, 2356, 2357, 2358, 2359, 2360, 2361, 2362, 2363, 2364, 2365, 2366, 2367, 2368, 2369, 2370, 2371, 2372, 2373, 2374, 2375, 2376, 2377, 2378, 2379, 2380, 2381, 2382, 2383, 2384, 2385, 2386, 2387, 2388, 2389, 2390, 2391, 2392, 2393, 2394, 2395, 2396, 2397, 2398, 2399, 2400, 2401, 2402, 2403, 2404, 2405, 2406, 2407, 2408, 2409, 2410, 2411, 2412, 2413, 2414, 2415, 2416, 2417, 2418, 2419, 2420, 2421, 2422, 2423, 2424, 2425, 2426, 2427, 2428, 2429, 2430, 2431, 2432, 2433, 2434, 2435, 2436, 2437, 2438, 2439, 2440, 2441, 2442, 2443, 2444, 2445, 2446, 2447, 2448, 2449, 2450, 2451, 2452, 2453, 2454, 2455, 2456, 2457, 2458, 2459, 2460, 2461, 2462, 2463, 2464, 2465, 2466, 2467, 2468, 2469, 2470, 2471, 2472, 2473, 2474, 2475, 2476, 2477, 2478, 2479, 2480, 2481, 2482, 2483, 2484, 2485, 2486, 2487, 2488, 2489, 2490, 2491, 2492, 2493, 2494, 2495, 2496, 2497, 2498, 2499, 2500, 2501, 2502, 2503, 2504, 2505, 2506, 2507, 2508, 2509, 2510, 2511, 2512, 2513, 2514, 2515, 2516, 2517, 2518, 2519, 2520, 2521, 2522, 2523, 2524, 2525, 2526, 2527, 2528, 2529, 2530, 2531, 2532, 2533, 2534, 2535, 2536, 2537, 2538, 2539, 2540, 2541, 2542, 2543, 2544, 2545, 2546, 2547, 2548, 2549, 2550, 2551, 2552, 2553, 2554, 2555, 2556, 2557, 2558, 2559, 2560, 2561, 2562, 2563, 2564, 2565, 2566, 2567, 2568, 2569, 2570, 2571, 2572, 2573, 2574, 2575, 2576, 2577, 2578, 2579, 2580, 2581, 2582, 2583, 2584, 2585, 2586, 2587, 2588, 2589, 2590, 2591, 2592, 2593, 2594, 2595, 2596, 2597, 2598, 2599, 2600, 2601, 2602, 2603, 2604, 2605, 2606, 2607, 2608, 2609, 2610, 2611, 2612, 2613, 2614, 2615, 2616, 2617, 2618, 2619, 2620, 2621, 2622, 2623, 2624, 2625, 2626, 2627, 2628, 2629, 2630, 2631, 2632, 2633, 2634, 2635, 2636, 2637, 2638, 2639, 2640, 2641, 2642, 2643, 2644, 2645, 2646, 2647, 2648, 2649, 2650, 2651, 2652, 2653, 2654, 2655, 2656, 2657, 2658, 2659, 2660, 2661, 2662, 2663, 2664, 2665, 2666, 2667, 2668, 2669, 2670, 2671, 2672, 2673, 2674, 2675, 2676, 2677, 2678, 26

DIHT-Kongreß: Dynamik durch Weiterbildung

E. SCROOGE Baum
Unter dem Thema „Die Zukunft gestalten: Dynamik durch Weiterbildung“ veranstaltet der Deutsche Industrie- und Handelsklog (DIHT) vom 25. bis zum 27. Oktober in Augsburg seinen Weiterbildungskongress 1984. Bereits die Podiumsdiskussion am ersten Abend wird voraussichtlich Stoff genug für die Arbeitskreise der kommenden Tage bieten, dafür blicken schon die Teilnehmer. Der stellvertretende DGB-Vorsitzende Fehrenbach trifft dort u. a. auf Bayerns Kultusminister Maier und den Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, Franke.

Verbesserungsvorschläge als Verson gegen die Hierarchie angesehen und unterbleiben deshalb meistens.

Hohe Fluktuation auch während der Aus- und Fortbildung sowie unzureichende Qualifikation auch der einheimischen Ausbilder sind weitere Problemfelder. Zwar wird als Ausweg teilweise die Verlagerung der Bildungsarbeit in die Bundesrepublik gesucht, aber hier kommen dann andere Schwierigkeiten auf die Betriebe und Betroffenen zu: Aufenthalts- und Arbeitslaubnisrecht, Sprach- und allgemeine Eingewöhnungsschwierigkeiten. Die deutschen Unternehmen haben immer deutlicher erkannt, daß sie trotz aller

cher erkannt, daß sie trotz aller auftretenden Probleme keine Alternative auch zu einem bildungspolitischen Engagement in der Dritten Welt haben. Aber fast einmütig wird die Meinung geäußert, daß eine Hilfestellung durch eine engere Kooperation mit der staatlichen deutschen Entwicklungshilfepolitik die Schwierigkeiten in den meisten Bereichen verringern könnte. Zugleich wird von der deutschen Industrie an die Adresse der Entwicklungsländer die Erwartung geäußert, daß dort Rahmenbedingungen verbessert werden, um so den Ressourcentransfer zu erleichtern.

JAMES ROYER

Wirtschaft honoriert besondere Qualitäten der Soldaten

p. p. Bonn
Bernhard Oestermann, Geschäftsführer der „Management Akademie“ in Essen, war überrascht 25 ausschlaggebende Offiziere der Bundeswehr hatten über den Informationsdienst seiner Akademie, der sich an rund 3000 Personalleiter in der Wirtschaft wendet, ihre Stellengesuche plazierte. Und in einer Zeit hoher Arbeitslosigkeit erhielten die Zeitsoldaten dennoch fast 300 Zuschriften. Oestermann: Offensichtlich haben die Großunterneh-

Die „Gesellschaft für ganzheitliches Lernen“ in Freiburg bietet auf Kassetten auch für einzelne Interessenten Schulungsmaterial nach der Methode Superlearning an. Vor allem natürlich Fremdsprachen, aber auch die Prüfungsvorbereitungen für Heilpraktiker.

**KUNSTSCHULE
ALSTERDAMM
HAMBURG**



Graphik-Design
Berufsqualifikation
Leitung: Sieke
Ferdinandstraße 17
2 Hamburg 1

FRANZÖSISCH AN DER CÔTE D'AZUR
Verbinden Sie praktische Sprachstudien im INSTITUT FRANCO-EUROPEEN
mit Erholung im Badeort Antibes/Juan les Pins
4 Std. Unterricht, 4 Std. Freizeit, alles ab 10,-
2-Wo-Kurse DM 815,- v. 7. 10.-19. 10.
3-Wo-Kurse DM 1285,- v. 26. 8.-14. 9. / 16. 8.-5. 10.
Prospekte und Auskunft: OR. EUSENIUM TOURS, Abt. WL 13
Postfach 1000, D-8000 München 1

Schulen Dr. W. Blindow Stadthagen ☎ 057 21 30 61

- Technischwurschule f. Staal: gep. Techniker • Meschinist /Elektrol./Bauteile
- Fachschule Betriebswirtschaftl. f. Staal: gep. Betriebswirt. "Industrie
- Fachhochschule Staal: gep. Betriebswirt. -Hoch- u. Gastgewerbe/Touristik
- Fachhochschule Grundschulbildung im Hotel- u. Gastgewerbe
- EDV-Schule: Informationsassistent, Programmierer, Wirtschaftsinformatiker
- Alterspflegehochschule (in Verb.) Staal: gep. Alterspflegerin / Wohnheim

Beginn: Okt./Apr. • Beilhorn: Arb./Bau/BaG/Grw. • 3080 Stadthagen, Hiltbrandstr. 15

ENGLISCH IN ENGLAND

Intensiv- und Sprachschulung, Unterricht und Vollpension zusammen mit dem Lehrer in unmittelbarer Nähe der Universität, in der Stadt und bei Gastfamilien in der herrlichen Landschaft von Kent. Kleiner Kreis, panörische Atmosphäre, ganz Sonderstil, Aftener und Fortgeschrittenen, Schülerstipendien, Wirtschaftsinformation. Erwerb des Cambridge Certificate. Langzeitkurse mit HP ab 270,- DM pro Woche.

Seminar for Advanced English Studies
 Janet Math-Dunford, Am. Highways 26, 4000 Bristol, Tel. (512) 210 1210

**Hotel- und Sprachenausbildung -
der direkte Weg zum Beruf Ihrer Tochter**

Unser Internat bereitet die Schülerinnen seit Jahrzehnten mit sehr gutem Erfolg auf die wichtigsten

internationalen Sprach-Diplome

vor. Gleichzeitig führen wir eine von kompetenten Fachlehrern geleitete

Hotelfach-Ausbildung

bis zur Direktions-Assistentin durch. Wir ermöglichen daher Absolventen eine Weiterbildung und den Umgang mit Gästen aller Nationen schätzen, nach einer intensiven Fach- und Sprachausbildung den

Einstieg ins Berufsleben


der Hotellerie und des internationalen Reise- und Flugmanagements.
Verlangen Sie unsere ausführlichen Unterlagen und Prospekt.

Institut Sunny Days
Villa Ursprung
3612 Wildermatt, Interlaken
Tel. 0 36 / 22 17 18, 19, 20, 222-173

Ausbildung zu staatl. geprüften
TECHNISCHEN ASSISTENTEN
Chemisch-, pharmazeutisch-, medizinisch- u. physikalisch-technische Assistenten.
- auf Wunsch mit Fachhochschulreifeausbildung

DIPLOM-INGENIEURE (FH)
Chemie, Laborcentral-Chemie,
Pharmazeutische Chemie, Physik,
Physikalische Elektronik

Ausbildungsstellen
für
Vorbereitung
Wahlprüfungen
Prospekt anford.



NATURWISSENSCHAFTLICHE

AKADEMIE

PROF. DR. GRÜBLER 7972 ISNY ALLGÄU TEL. 0 75 52 - 1 17 1

Stars, nicht angesagt

Bei - „Da, sehen Sie nur!“ Anknäuelnd blickten zwei Konzertveranstalter und ein Schallplattenproduzent auf das halbierte, verregnete Rund des Hamburger St.-Pauli-Stadions. So wenig Publikum bei so großen Stars wie Joan Baez, Bob Dylan und Santana offenbar sind, die im Augenblick einfach nicht „angesagt“.

„Angesagt“ - das ist das Zauberwort. „Angesagt“ muß heute eine Gruppe sein, wenn sie in Deutschland Erfolg haben will. Sie muß dem jeweiligen Trend und dem Zeitgeschmack entsprechen, muß den Klang zu modischen Texten, Klängen und - besonders wichtig - abenteuerlichen Kostümierungen geradezu verinnerlicht haben.

„Angesagt“ sind z. Zt. die 50er Jahre, Tanguis, deutsche Texte, Dialekt-Rock, wehmütiger Blues- und Kindermund. Womit wir schon bei „Nena“ wären. Dieses schmelzige Mädchen trifft geradezu intuitiv den Nerv ihrer 11- bis 16-jährigen Fans - und ist als angebetetes Phänomen in jeder Hinsicht ein Phänomen: Nena raucht nicht, trinkt nicht, singt nicht.

„Angesagt“ sind auch Pop-Künstler wie Udo Lindenberg (der immer so raunt wie Udo Lindenberg kurz vor dem Stimmbruch) und Peter Maffay, der Siebenbürger Rock-Knodel, ferner der sanfte Schlager-Bühnen-nach-an Herman van Veen und Klaus Hoffmann, der schlussendlich Wehklagerer. Sie alle haben volle Häuser - und ihre Fans Augen voller Tränen.

Überhaupt steht die Anbetung der Idole im Vordergrund, nicht der Musikgenuss. Ein Sänger kann in der Show nur mäßig, der Sound katastrophal - egal: Teens und Twens sausen schon nach den ersten Takten zur Bühne, entfammen Strohblumen und springen in Zeilenreihen rhythmisch durch die Luft. Entertainment oder sakrale Handlung? Wie auch immer: Es herrscht jedenfalls große Bewegung im Saal.

Dabei ist nicht einmal genau auszumachen, wer den jeweiligen aktuellen Trend bestimmt. Discjockeys, Jugendzeitschriften, Musikblätter, Rundfunkmoderatoren, Radio Luxemburg - da kommt wohl vieles zusammen. Wer bei all diesen Berufsgruppen im Gespräch, also „angesagt“ ist, steht im Scheinwerferlicht. Die anderen: Nun, die stehen im Regen.

Auf jede Karte wurden 81 Mark draufgezahlt - Die Bilanz unserer Theater

Goldener Regen für die Oper

Die Theaterstatistik, die der Deutsche Bühnenverein kürzlich für die Spielzeit 1982/83 herausgegeben hat, registriert für die 84 staatlichen und kommunalen Bühnen in der Bundesrepublik Deutschland insgesamt 20 700 000 Besuche - nicht Besucher. Im Vergleich zum Vorjahr ist das ein Minus von gut 210 000 Besuchen. Die Aufführungen der 81 Privattheater dürften zu 4,3 Millionen Besuchen motiviert haben, die verschiedenen Festspielunternehmen (Bayreuth und die Ruhrspiele in Recklinghausen mit je ungefähr 58 000 Besuchern an der Spitze) zu rund 1,3 Millionen.

Gut vier Millionen melden die Tourneetheater. Setzt man die Frequenz der Konzerte von Kulturorchestern mit eigenem Orchester und die Rundfunkorchester mit 1,5 Millionen an, so können die öffentlichen und nichtöffentlichen Theater und Orchester für die Saison 1982/83 auf insgesamt 32 Millionen Besuche verweisen. Den statistisch ziemlich genau erfaßbaren öffentlichen Bühnen galten etwa zwei Drittel aller Besuche, ein Drittel den Privat- und Tourneetheatern, die jedoch nur fünf Prozent der öffentlichen Subventionen in Anspruch nehmen konnten.

Rund 57 Prozent der Frequenz bei öffentlichen Bühnen betrafen das Musiktheater: Aufführungen von Opern, Operetten, Balletten und Musicals. Mit den Festspielveranstaltungen und Symphoniekonzerten muß man wohl zwölf Millionen ansetzen. Innerhalb der Musiktheatersparteien liegt die Oper nach wie vor in Führung: 55 Prozent bzw. 6,6 Millionen Besuche konzentrierten sich auf Opernaufführungen, 19 Prozent auf die Operette, 14 Prozent auf Ballett- und vier Prozent auf die Konzerte der Theaterorchester.

Zwölf Millionen Musiktheaterbesuche, das ist eine erstaunliche Zahl, vor allem im Vergleich zum Sprechtheater. Hierzulande gibt es mehr als 250 Spielstätten für Sprechtheater (ohne die Abteikirchen), doch lediglich etwa 60 (freilich in der Regel größere) Theater, die musikalische Werke anbieten. Und dann: Zwölf Millionen vermochte die Erste Fußballbundesliga während der normalen Zeit nicht zu mobilisieren.

Allerdings: Die öffentliche Hand meint es gut mit den Theatern. Lediglich 18,7 Prozent der Ausgaben konnten die öffentlichen Theater einspielen. Der Rest, also stattdessen 83,3 Prozent, mußte subventioniert werden.

Im Durchschnitt kostete jede verkaufte Theaterkarte einen Betriebszuschuß in Höhe von 81 DM. Bei reinen Opernbühnen lag die Zuschußsumme pro Eintrittskarte noch höher: über 88 DM in München, 107 DM an der Hamburgischen Staatsoper, an der Stuttgarter Oper 109 DM, an Kölns Opernhaus 116 DM, an der Deutschen Oper Berlin 122 DM und an der Frankfurter Oper gar bei 186 Mark.

Die Gesamtausgaben der Länder und Kommunen für ihre Theater beliefen sich auf insgesamt 1 482 000 000 DM, also auf rund 1,5 Milliarden DM. Rechnet man die Zuschüsse für Kulturorchester außerhalb des Theaterbetriebs, für Privattheater, für Festspielunternehmen und vor allem die Ausgaben der nichttheatralen Städte für Gastspiele von außerhalb hinzu - ca. 760 Mill. DM - dann lautet das Gesamtzuschußvolumen auf stolze 2 242 000 000 DM. Auf die Bevölkerung der Bundesrepublik umgelegt heißt das: Jeder Bürger, egal ob er ins Theater oder Konzert geht oder nicht, entrichtet einen jährlichen Obolus von ungefähr 37 DM.

Gerade 25 Prozent aller Karten für öffentliche Theateraufführungen werden im freien Verkauf abgegeben. Über 28 Prozent der Theaterbesucher sind sogenannte Platzhüter oder Abonnenten, die einen Preisnachlaß erhalten, der zwar von Ort zu Ort verschieden ist, sich im allgemeinen aber zwischen zehn und 60 Prozent des Normalpreises bewegt. Fast 25 Prozent der Tickets werden an Besucherorganisationen, an Volksbühnenvereine oder Theatergemeinschaften, weitergegeben. An der Hamburgischen Staatsoper, wo die Normalpreise zwischen sechs und 96 DM liegen, kann man einen guten Volksbühnenplatz bereits für 18 DM erwerben, in Frankfurt für 12,50 DM. Schüler und Studenten verlangen ungefähr zwölf Prozent der verfügbaren Karten - mit einer Ermäßigung von mindestens 50 Prozent des Normalpreises; gut zehn Prozent der Tickets werden als Dienstplätze, Ehren-, Vorzugs- und Pressekarten dekoriert.

Wenn von den 68 Prozent Bevölkerungsteilen mit Hauptstadtschlüssel 49 Prozent eine oder mehrere Musiktheateraufführungen pro Jahr besuchen, wenn die Mittelschichtabschlüsse - 19,2 Prozent der Bevölkerung - 34 Prozent der Musiktheaterbesucher stellen und wenn die knapp zwölf Prozent Abiturienten mit 18 Prozent vertreten sind, dann weiß

man nicht recht, was der Schrei nach einem neuen Publikum eigentlich soll. Längst ist das Musiktheater nach allen Seiten hin offen, wenn es auch von der Mittelschicht am meisten frequentiert wird. Ihr reges Interesse vor allem bewirkt die nach wie vor günstige Ausnutzung der vorhandenen Platzkapazitäten. Im zurückliegenden Spieljahr waren sie bei Musiktheateraufführungen zu fast 82 Prozent genutzt; in der Oper zu rund 82 Prozent, in der Operette 83 Prozent, beim Musical lag die Platzausnutzung bei nicht ganz 80 Prozent und bei den Konzerten der Theaterorchester bei nahezu 83 Prozent. Das sind gute Resultate, optisch zumindest.

Abonnements und Besucherorganisationen jedoch ganken eine Nachfrage vor, die in Wirklichkeit nicht vorhanden ist. Das Bild verdüstert sich, wenn man aufgrund der Anzahl der Besuche die tatsächlichen Besucher zu ermitteln versucht. Geht man von zwölf Millionen Musiktheaterbesuchern aus und der Annahme, daß Abonnenten, Mitglieder von Besucherorganisationen, Schüler, Auszubildende und Studenten pro Saison viermal eine Musiktheateraufführung besuchen und die zweite Gruppe, Personen, die ihre Eintrittskarten im Freiverkauf erwerben, zweimal in der Spielzeit kommen, dann entfallen auf die zwölf Millionen Musiktheaterbesuche bestenfalls 3 750 000 Besucher. Nach dem nämlichen Schlüssel weitergerechnet, ergeben sich knapp 6,5 Millionen Besucher für die Aufführungen der kommunalen und staatlichen Bühnen und eine Globalzahl von ungefähr zehn Millionen Besuchern für alle Theater- und Orchesterangebote.

Sicherlich wäre noch eine Ausweitung des Besucherreservoirs möglich. Wahrscheinlich auch ein stärkerer sozialer Ausgleich unter den Publikumsschichten. Aber gerade der hohe Prozentsatz von Theaterbesuchern pro Abonnent oder über die Besucherorganisation; oft auch die viel zu kleinen Theater, sperren vielerorts neue Besucher aus. Damit wird wohl die Tendenz in Richtung auf ein „elitäres“ Theater wie auch die in Richtung „Volksbühnen“ unterlaufen. Mit dieser zweiten Sicherheitsgarantie, dem prallen Publikumsvorrat und dem goldenen Subventionsregen, ist insbesondere das Musiktheater der Gefahr der geistigen und künstlerischen Selbstgenügsamkeit ausgesetzt und damit der Gefahr, zu versteinern wie der Kaiser in der „Frau ohne Schatten“. HEINZ LUDWIG



Hieroglyphen einer Erleuchtung - „Gehobene“ von Georg Meistermann (um 1946), aus der Ausstellung in Koblenz

Neuland gesucht - Viermal Georg Meistermann

Linien wie aus Glas

Unlängst ist Georg Meistermann mit dem Romano-Grandini-Preis ausgezeichnet worden. Es dürfte dem 73-jährigen Solinger mittlerweile schwerfallen, alle seine Orden und Plaketten zu zählen. Er gehört gewiss zu den meistdekorierten Künstlern hierzulande, seit ihm der Karl-Ernst-Oskar-Preis der Stadt Hagen 1948 verliehen wurde. Damals galt Meistermann als ein Mann der ersten Stunde, zunächst als Künstler, bald als Lehrer. Er wurde ein leidenschaftlicher Wortführer der Abstraktion, die ihm selber noch nicht so lange vertraut war.

Meistermann war in Düsseldorf Schüler von Neuen und Mataré gewesen. Im Krieg wurden fast alle seine frühen Arbeiten zerstört. Aber schon 1945 stellte er erstmals wieder in Wuppertal aus. Es waren teils ornamentale gefällige, teils ungemindert strenge, fast konturierte, spitzwinklige Kompositionen - Landschaften und Stillleben zumeist - aus gerasterten Strukturen, spröden und bisweilen fast kalligraphischen Zeichen, expressiven Hieroglyphen. Die festen, konstruktiven Konturen, die scharf gezeichneten, abgeklüfteten Linien ließen an Bleistiftmuster denken und wiesen wachsend auf den künftigen Glasmarer hin (der freilich 1938 bereits in Solingen mit ersten Kirchenfenstern, die im Krieg ebenfalls zerstört wurden, auf sich aufmerksam gemacht hatte). Im übrigen konnten jene frühen Werke frische Eindrücke von Klee, Miró, Picasso, Léger nicht leugnen.

Arbeiten der ersten Nachkriegszeit zeigt zur Zeit die Schloßhofgalerie Linden. Das Gesamtwerk Meistermanns ist gegenwärtig aufgeteilt in mehreren Städten zu sehen. Nach der Grafik im Württemberg ist die Städtische Galerie Altes Theater Ravensburg Glasfenster und Kartons (hauptsächlich

lich zu den jüngst vollendeten Kirchenfenstern von St. Gereon in Köln) aus, während das Koblenzer Mittelrhein-Museum im Haus Metternich mehr als fünfzig Bilder der letzten drei Jahrzehnte versammelt, die sich radikal von dem grafisch geprägten Frühwerk unterscheiden.

Die Linie, die, wie in seinen Glasfenstern, die Bewegung, Schwingung, Spannung bewirkt, den Rhythmus, die Dichte, die Dynamik des meist kleinteiligen Flächengefüges bestimmte, wurde gegen Ende der fünfziger Jahre mehr und mehr aus seiner Malerei eliminiert zugunsten großflächiger Farbkombinationen, deren Felder zunächst noch fest umgrenzt und in sich geschlossen erschienen, mit der Zeit aber gänzlich konform neben-, über- und ineinander zu schweben begannen.

Aus weichen, diffusen Farbkombinationen werden Streifen, Wellenbänder, Quadrate, Rechtecke, Kreuze, Schwingen, Blätter sichtbar, heben sich aber vom farbigen oder weißen Bildgrund in sorgfältiger Tonabstufung oder hartem Kontrast, häufig von bunten Farbrinnsalen begleitet, ab, die in der kargen Monochromie fast wie vegetative Wucherungen wirken. Eine harte Transparenz läßt bei den besten dieser Bilder an Mark Rothko denken.

Wir sehen Bilder von eigentümlicher Eindringlichkeit, eine sehr kultivierte Malerei, die Ästhetik und Askeze verbindet, leuchtende, verlassene, transparente Farben, pastellartig, dünn aufgetragen und meist durch die grobe Leinwand strukturiert. Dies ist originaler Meistermann, der auch mit 73 noch Neuland erkundet, ungeschützt des Risikos, das ihm selbst noch nicht so leicht zu schaffen macht (Alte Ausstellungen bis 23. Sept., Katalog: Koblenz 10 Mark, Ravensburg 20 Mark.) BO FLUNIER

Italien überrascht: Amsterdams Gaudeamus-Festival

Der Kleine Prinz singt

Preis oder nicht Preis, das war immer mal wieder die Frage beim Gaudeamus-Festival für junge Komponisten. Musikalische Gedanken können man eigentlich nicht „prämiieren“ wie eine Sportleistung, war das Argument, und so hat man vor einigen Jahren die „Preise“ abgeschafft und die Aufführung eines Werkes für Preis genug erklärt - um dieses verachtliche Prinzip nunmehr wieder einzuführen in Form eines mit 4000 Gulden dotierten Kompositionsauftrages an einen jungen, unbekannten Komponisten.

Der Glückliche war der 1955 in Rom geborene Donatoni-Schüler Mauro Cardi, der ihn nach Urteil der Jury für seine sechsmündige Kammerkomposition „Les Masques“ bekam. Ein Stück, das im Intervall der großen Serie seine Auferstehung feiert. Als junger Italiener verkörperte er im Grunde die Spitze eines Eisberges.

Immer wieder ist man ihnen beim Gaudeamus-Festival begegnet: Sie kommen nicht in Jeans, sondern in gebügelten Hosen und korrekten Jackets, wirken wie Klosterschüler, zurückhaltend und bescheiden. Für die Chance sind sie dankbar und wissen selbst verknüpft ist, die Europa seit dem 17. Jahrhundert in ihren Bann zog. Mit schlafwandlerischer Sicherheit tippen sie musikalische Prinzipien an, als ob sie sich auch in der Neuen Musik von selbst verstünden. Das zarte Kammerstück „Aire de nocturne“, das der von der jugoslawischen Grenze stammende Daniele Zanetovich (geb. 1950) vorstellte, erinnert in seiner Sensibilität an Mozartsche Logik.

Daß in solcher Musik wiederum eine absolut irrationale, verrückte Dramaturgie geduldet kann, bewies in seinem Solobassstück „Il giardino delle Esperidi“ (Der Garten der Hesperiden) der 1957 in Modena geborene Mario Garuti. Der 1955 in Rom geborene Matteo d'Amico wäre mit seinen „Tre Frammenti“ nach Michelangelo für Sopran (Dorothy Dorow) und Kammerorchester (Radio Hiversum unter Richard Dufallo) zu nennen, in denen er auf Monteverdiesche Weise eine neue Spielart der Monodie entwickelte, kaum getrübt von zeitgenössischer Skepsis, irgendwo auf Verdis Traditionen aufbauend.

Den Schlußstein im traditionellen Abschlusskonzert des Radio-Kammerorchesters Hiversum setzte der 1956 in Perugia geborene, an der Gruppe „Nuova Consonanza“ beteiligte Carlo Pedini mit seinem Violin-

konzert (Solist: Georg Münch). Das Stück ist romantisch schön. Es hat seine eigene Art von Verfall: ein statisches Auf der Stelle-Treten bei gleichzeitig nerviger, solistischer Aktivität - in dem Solisten vermutet man fast einen rumänischen Zigeunergeringer - und es hat seine scheinbar zusammenhanglose, völlig irrationale und für jegliche Art von Überraschungen gute Dramaturgie. Eine Scheinlogik, wenn man so will, in deren Zusammenhang Nostalgie-Töne plötzlich höchstgepöhl wird, um ebenso unerwartet wieder desavouiert zu werden - immerhin: die Violinkadenz hat die Spannung einer Jazzimprovisation.

Wenn man in Deutschland musikalische Begegnungen mit Italien veranstaltet, gerät man meist nicht an diese jungen Italiener, sie sind noch ein Geheimnis, denn sie haben keine Manager und Promotoren, aber die Stiftung Gaudeamus hat ein Gespür.

Natürlich hat sie es für die Werte ihres Landes. Es beeindruckt immer wieder, wie aufmerksam und intelligent das junge Amsterdamer Publikum reagiert: Erbe einer Musikkultur in einem Lande mit zahllosen Gesangsvereinen, zahlreichen Orchestern und Traditionen seit Joaquin des Prés. Unter den holländischen Komponisten fiel der 1934 in Utrecht geborene Ton Bruynel mit seiner elektronischen Vertonung des „Kleinen Prinzen“ von Antoine de Saint-Exupéry auf (dieser Dichter beginnt die Neue Musik bis in die Tschechoslowakei zu beschäftigen).

Die Möglichkeiten der elektronischen Musik sind vielfältiger als die der Instrumentalen. Sie kann Märchen erzählen, Unordnung veranstalten, kann alle Tassen im Schrank haben oder nicht, kann blitzen, donnern und pinkeln, sie kann sensibler reagieren auf das Kaputtgehen einer Welt, in der Vertrauen noch möglich ist, sie kann sentimentaler mit Sprache umgehen als eine Opernaria. „Adieux Petit Prince“ von Ton Bruynel zeigt neue Möglichkeiten, Prosa zu instrumentalisieren.

Der 1934 in Detroit geborene Roger Reynolds hat sicherlich eine Flöte für sein Freundin - jedenfalls bleibt dieses Instrument in seinem Stück „Transfigured Wind II“ (Solistin: Leonore Pamejor) so dominierend wie in irgendeiner Komposition Friedrichs des Großen für Sanssouci. Die antibürgerliche Verachtung der Gattung „Konzert“ äußert sich allenfalls noch im Verschweigen des Umstandes, daß dies eigentlich ein Konzert ist.

DETLEF GOJOWY

Ein Ballett-Klassiker: M. Cunningham in Berlin

Lego-Steine im Kosmos

Kometentanz, Paul Scheerbarts skizzierte Astral-Pantomime, blieb achtzig Jahre lang bei den heutigen Tag unausgeführt. Und das war ganz gut so. Doch die Berliner Akademie der Künste hat es anders gewußt. Sie überließ die szenische Einrichtung der brodelnd abenteuerlichen Gesichte des Dichters mit ihrer Kunstigkeit und Fantastik dem grundorientierten Gerhard Bohner: einem Mann eher des künstlerischen Gedröhls, der Schwerblütigkeit, als einer knatternden bunten Himmelsstürmer voller Witz. Die Gänge der todernsten Ressemblances war aber Scheerbarts, des Piffings, Sache nie. Seine Nachdenklichkeit bediente sich nicht des Bleis. Sie erhob sich ihre Welt voller Übermut, trunken von Wein und Vision, überschäumend wie die Mousse eines guten Champagners.

Scheerbarts „Kometentanz“ erzählt stumm von einem König, der sein Königtum und seine Hoflinge gründlich satt hat. Sein schiefer Himmels voll starrer Sternengemitter, und mittels Fernrohr fängt er sich dann auch ein Kometenpöckchen. Das trägt ihn ins Universum hinauf. Aber leider

ist es nicht das Universum Bohners und des Minimal Dance.

Dabei bildet die Berliner Tanzfabrik eine attraktive Truppe für die überkandidelte Unternehmung. Man hat sie überdies in einfallstrobe Kostime gesteckt. Sie bilden einen Hofstaat von erheblicher Kunstigkeit, umfängt dabei von Bernd Alois Zimmermanns königlicher Freß-Suite des Ubu Roi, ergänzt durch Roland Pfrängers zweckdienliche Musik. Aber Bohners Kometen fliegen nur eine Art Apotheose des Offenbarns. Sie schweben nicht, sie schimmern nicht. Sie wiegen sich bleichen in geblühten Hüften, und im Kosmos geht es nur zu wie auf der alten Erde. Man vergißt sich reichlich trist ausgezeichnet mit Lego-Steinen. Scheerbarts vergnügt auskullender Pegasus labmt im inszenatorischen Joch.

Gerade das hat Merce Cunningham abgeworfen. Er hat sich seit langem freigezogen von allen Vorlagen, Überlieferungen, Konventionen. Bei seinem Festwochengastspiel in der Berliner Volksbühne zeigte er mit seiner vierzehnköpfigen Truppe choreographische Bewegungsspiele der hochgeschätzten Art. In ihnen hat sich die Motion vollständig emanzipiert von der Emotion, der Tanz vom Inhalt und selbst von der Musik; die er sich zwar auf den Leib schneidern läßt, um sie dann jedoch verschwendend zu verworfen. Das klingende Environment, das ihm John Cage, David Tudor und andere Gleichgesinnte entwerfen, ist dabei umständlicher, als es inzwischen die Arbeiten Cunninghams sind.

Sie haben Klassizität angesetzt. Sie tummeln sich auf ihre freie Art, ohne anzuecken oder sich festzuhalten. Sie sind ästhetisch Genüß. Sie gleichen oft schon verkappten informellen Balletten. Ein Stück wie „Inlets 2“ trägt seine Bewegungsverläufe unwundern mit vergleichbarer Schönheit vor wie Zierliche in einem Aquarium, die umeinander schwimmen.

In seinem „Quartett“ ist Cunningham, der 65-jährige, tanzend vorsitzlich das fünfte Rad am choreographischen Wagen. Wie mittelalterliche Stifter auf den von ihnen inspirierten Bildtafeln stellt er sich an den Rand und renkt sich regierend in die Bewegungsabläufe aus dem Abseits her ein. Ein Tänzer auf dem Altenteil, das noch immer ein Zentrum der Moderne ist, schuldend, anstehend, doch aufregend nicht mehr. Tatsächlich ein Klassiker! Über die Jahrzehnte hin ist Cunningham zum Balanchine des Freien Tanses geworden.

KLAUS GEYEL



Zu einem Solobühnen des Freien Tanses geworden: Merce Cunningham hat die Probezeit für sein neues Ballett in Berlin

FOTO: JOCHEN CLAUS

JOURNAL

Slevogt, Puttmann und Weisgerber in China

AP, Peking
Eine Gemäldeausstellung mit Werken von Max Slevogt (1868-1932), Hans Puttmann (1880-1966) und Anton Weisgerber (1878-1915) aus dem Besitz der „Stiftung sarrändischer Kulturbesitz“ hat der sarrändische Kulturminister Gerhard Zeitel in Peking eröffnet. Die 78 Bilder werden anschließend noch in Wuhan und Chengdu zu sehen sein.

Kanadisches Duo erhielt den Ersten Preis

dpa, München
Desmond Höbig und Andrew Tunis aus Ottawa erhielten den Ersten Preis beim ARD-Musikwettbewerb im Fach Duo Violoncello / Klavier. Das Duo Xavier und Martine Gagnepain aus Paris erhielten den Zweiten, Michal Kanka und Jaromir Klepac aus Prag den Dritten Preis.

Der Abschied des Grand Magic Circus

DW, Ludwigshafen
Jérôme Savary und sein Grand Magic Circus zeigen die deutsche Erstaufführung der Revue „Bye, Bye, Show-Biz“ am 18. und 19. September im Theater im Pfalzhaus Ludwigshafen. Nach Savary soll dies die letzte Produktion des Grand Magic Circus sein. Mit „Bye, Bye, Show-Biz“ wird zugleich das Ludwigshafener Festival „Musi-scher Herbst“ eröffnet.

Christian Rohlfis und die Stadt Soest

DW, Soest
Ende 1904 kam der Maler Christian Rohlfis zum erstenmal nach Soest. In den folgenden Jahren verbrachte er dort die Sommer - und lernte dabei auch die Soester kennen. An diese Zeit erinnert die Ausstellung „Christian Rohlfis - und die Stadt Soest in seinem Werk“, die bis zum 5. Oktober im Wilhelm-Morgner-Haus zu sehen ist. Gezeigt wird eine Auswahl von Gemälden und Zeichnungen mit Soester Motiven, aber auch spätere Arbeiten, die keinen direkten Bezug zu der Stadt haben. Der Katalog kostet 15 Mark.

Musik, nicht für den Konzertsaal komponiert

hos, Karlsruhe
Das Kunstfestival „Musik auf dem 49.“, das vom 16. November bis zum 9. Dezember stattfindet, hat ein Motto („Musik der Zukunft“) und ein Thema („Funktionale Musik“). Ob und wie weit funktionsbestimmte, also nicht an den Konzertsaal gebundene Musik die musikalische Ausdrucksform der Zukunft ist, wird in einer Ausstellung, in Vorträgen, Konzerten und Filmvorführungen eingegrenzt versucht. Musikbeseitigung in Kaufhäusern wird ebenso untersucht wie die Live-Begleitung von Filmen (etwa Friedrich Wilhelm Murnaus „Der letzte Mann“), Meditationsmusik oder Musik, die für bestimmte Räume komponiert wurden.

Literaturmuseen in Baden-Württemberg

sch, Marbach
38 literarische Museen und Gedenkstätten gibt es in Baden-Württemberg. Das reicht von der Märkische-Stube in Cleversulzbach über das Manfred-Friedrich-Museum in Löwenstein bis zum Schiller-Nationalmuseum in Marbach. Um diese Erinnerungsorte bekannt zu machen, hat jetzt die „Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten“ in Marbach (Postfach 57) ein Kartenmäßchen herausgebracht, das die einzelnen Häuser samt Ort und Öffnungszeiten vorstellt (4 Mark).

Mehr Interesse an der Nachkriegsgeschichte

dpa, München
Die Zahl der Doktorarbeiten über die deutsche Geschichte nach 1945 hat sich seit 1974 vervielfacht, berichtet die „Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer Forschungseinrichtungen“ in München. 57 Dissertationen beschäftigen sich derzeit mit diesem Zeitraum. Dagegen sank das Interesse am Kaiserreich (61 Arbeiten) und der Weimarer Republik (73) gegenüber früheren Jahren. Die Dissertationen über die Zeit des Nationalsozialismus (82) haben sich verdoppelt.

Gemeinsamkeiten mit dem Orang-Utan

D. B. New York
Es gibt Merkmale, die für eine engere Verwandtschaft zwischen dem Menschen und dem asiatischen Orang-Utan sprechen. Darauf hat Jeffrey Schwartz (Universität Pittsburgh) bei einer Tagung in New York hingewiesen. Zu ähnlichen Ergebnissen kam auch der japanische Genetiker Todaro. Er fand gemeinsame Viren und DNS-Sequenzen bei eurastatischen Menschen sowie Gibbon und Orang-Utan, die den afrikanischen Menschenaffen und Menschen fehlen.

Hannover: „Selbstausslöser“ von W. Bauschmid

Fotos als Ersatzleben

Um „unersetzliche Originaldokumente aus der Frühzeit meiner Fotografie“ geht es in dem Stück „Selbstausslöser“ von Wolfgang Bauschmid, das im Staatstheater Hannover uraufgeführt wurde. Wann war diese Frühzeit der Fotografie? Vor ziemlich genau 40 Jahren. Der junge Mann, der damals die „Endlösung der Judenfrage“ im Osten als zwangsverpflichteter Lichtbildner mit miterlebten Müssen, kommt heute als Rentner von den Anschauungen des Grauens nicht mehr los. Und so führt er die von psychosomatischen Schmerzen gezeichnete Existenz eines seelischen Krüppels, der sich selbst und andere quält, sich unablässig mit der Nazi-Vergangenheit beschäftigt und dem darüber alles, inklusive seiner Ehe, kaputtgeht.

Seine Frau, lebensklüger und weniger belastet, bietet ihm an, gemeinsam die Vergangenheit zu „bewältigen“, aber dazu bringt er nicht mehr die Kraft auf. So hängen die beiden Alten herum und geben sich - und dem Publikum - gräulich auf die Nerven. Der Mann geht nicht mehr auf die Straße, man beschäftigt sich mit dem Erraten von Autokennzeichen, die Frau verläßt nur noch zum Einkaufen das Haus, eifersüchtig vom Ehemann mit dem Feldstecher verfolgt. Da sie gelegentlich auch den Friedhof besucht und dann länger ausbleibt, glaubt der Gatte fest an ihre Untreue, bietet ihr und ihrem Liebhaber die Wohnung an, um sie dann heimlich, so wie er es bei den

Liquidationskommandos gesehen hat, erschießen zu können.

„Selbstausslöser“ möchte ein kleines Stück zum großen Thema „Bewältigung der Vergangenheit“ sein. Aber was kommt dabei heraus? Mann und Frau werden als schrullig vorgeführt: Er entwickelt Mißtrauen, sie schafft sich ein Ersatzleben mit vorgekauften Kindern, Freunden, Sommerfesten. Plausibel ist allenfalls seine Sprache, die, mit bürokratischen Floskeln versetzt, zeigt, wie der Endlösungsfotograf sich nur noch mit vorgefertigter Korrektheit beim Reden und in der Kleidung aufrecht halten kann. All das, was er in der Nachkriegszeit verdrängen wollte, kommt beim geringsten Anlaß wieder hoch. Selbstausslöser.

So wird auf der Bühne viel herumgeschrien, wobei Hermann (Günter Kitzmeyer) und seine Frau (Traute Fölls) zum Teil unfreiwillig komische Töne produzieren. Die Regisseure Wolfgang Gropper hätte verhindern müssen. Der in Stil von „Wer hat Angst vor Virginia Woolf?“ gehaltene Dialog des Zweipersonenstückes ist viel zu lang geraten. Wohl auch, weil der Autor, Dramaturg am gleichen Haus, zusätzlich als Produktionsdramaturg fungierte.

Ehekrachstücke müssen bissig und witzig sein, wenn sie interessieren sollen. Hier geht das, vom Thema her, nicht. Die Folge sind Langeweile und Unbehagen, weil hier Wichtiges mit falschen Mitteln abgehandelt wird. CHRISTIAN ANDRÉE

Die Sandbank zerbrach das Schiff

Bergung des Uran-Frachters gescheitert / Brüssel gibt gleichwohl „Entwarnung“

BODO RADKE, Ostende
Die Situation um den vor der belgischen Küste nach einer Kollision gesunkenen französischen Frachter „Mont Louis“ nimmt immer gefährlichere Dimensionen an. Belgiens Premierminister Wilfried Martens übernahm gestern die Leitung des internationalen Krisenstabes.

Das Wrack des auf eine Sandbank abgesackten und unter anderem mit 30 Containern voll Uranhexafluorid beladenen Unglücksschiffes ist nach Beobachtungen eines Hubschraubers-Piloten der belgischen Luftwaffe an der Backbord-Seite auf drei Meter Länge angebrochen. Damit wurde nicht nur der Inhalt eines Treibstoff-Tanks abgetrieben – auch die Uranfässer im Laderaum dürften mit dem Meerwasser schon in Berührung gekommen sein. Experten befürchten, daß das Schiff über kurz oder lang ganz auseinanderbricht.

Auf einer Pressekonferenz in Ostende erklärte der Holländer Hans Guit als Sprecher der Umweltschützer-Bewegung Greenpeace: „Die Container, in denen das Uranhexafluorid nach Riga in der Sowjetunion transportiert werden sollte, sind nie daraufhin getestet worden, ob sie dem ungeheuren Druck des Meer-

wassers widerstehen könnten.“ Dem widersprechen Fachleute. Die Container halten ihrer Ansicht nach, selbst auf dem Meeresboden, dem Druck des Wassers mindestens ein Jahr lang stand.

Über diese möglichen Folgen auf gebrochener Container gibt es unterschiedliche Experten-Annahmen. Die einen befürchten vom Kontakt des Urangases mit Salzwasser „gewaltige Explosionen“, andere vermuten ein schnelles Auflösen der Giftstoffe in der rauen See, die auch gestern von Windstößen bis 100 Kilometer in der Stunde gepeitscht wurde, und die Bergungsversuche erschwert. In einer Erklärung des belgischen Staatssekretariats für Umweltschutz wurde behauptet, bei einem Aufbrechen der Container werde „schlimmstenfalls eine gewaltige Hitze im Umkreis von 150 Metern entstehen“. Eine Gefährdung der 15 Kilometer entfernten Küste könne ausgeschlossen werden.

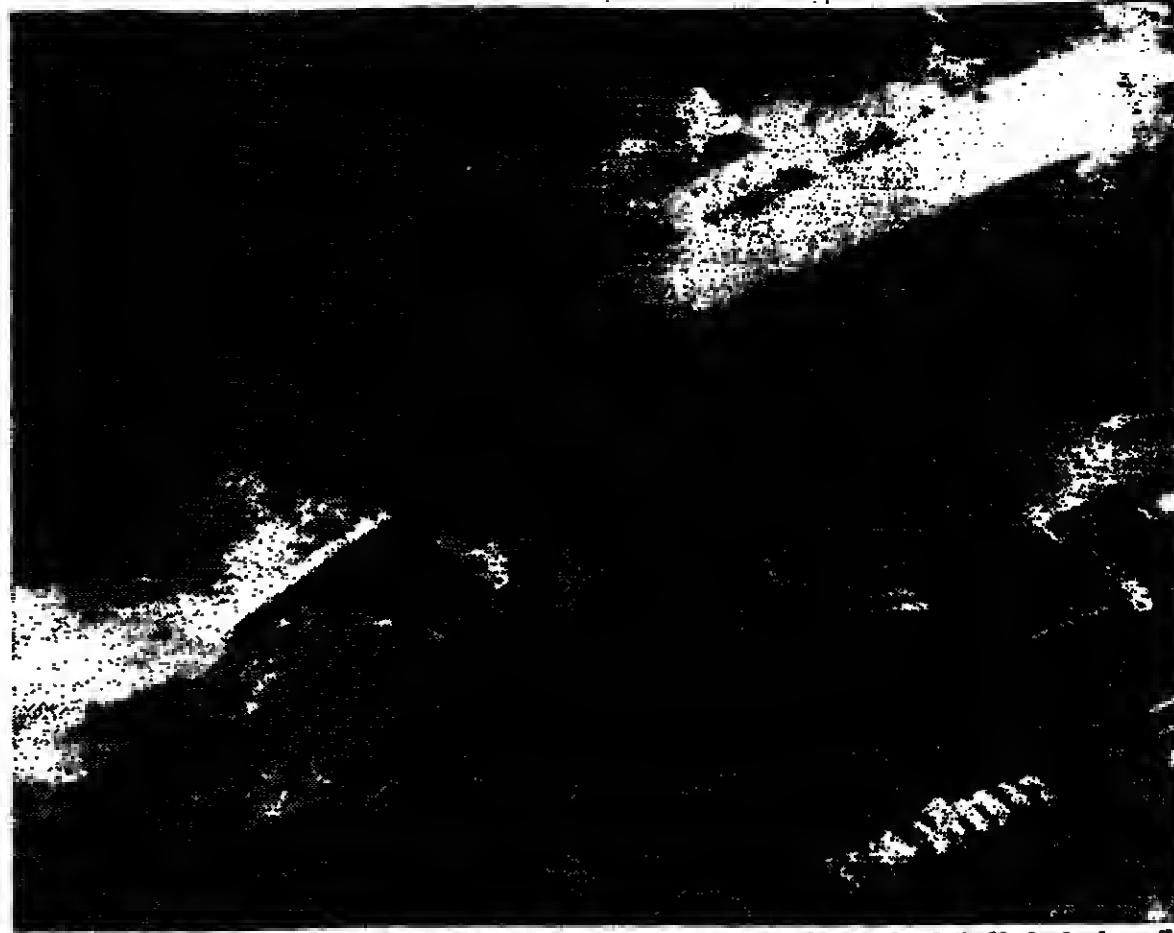
Der Ötzeppich – Öl, das sich aus den Tanks ergoß – hatte gestern eine Größe von fünf Quadratkilometern und trieb auf die belgische Küste zu. Inzwischen haben Spezialschiffe und Sprühflugzeuge die Gefahr verringert, indem sie den Teppich teilten. Einige inzwischen Brekings ange-

spülte Kisten mit Aufschriften in russischer Sprache und elektronischem Material als Inhalt lassen darauf schließen, daß dieses aus den Produktionsstätten des französischen Thompson-Konzerns stammt.

Trotz einer Windstärke zwischen sieben und acht und entsprechendem Wellengang begannen Taucher des Rotterdamer Bergungs-Unternehmens Smit Tak International gestern mittag mit dem Versuch, die am Schiffsrumpf der „Mont Louis“ unter Wasser schon entstandenen Schäden festzustellen.

Ein Sprecher der Firma erklärte, man gehe davon aus, daß die in etwa 15 Meter Tiefe auf der Sandbank liegende Steuerbord-Seite des Frachters noch intakt sei. Wenn die Container mit dem Uranhexafluorid jedoch schon freigegeben sein sollten, würde das die Bergung sogar erleichtern.

Über das Anbrechen der Backbord-Seite der „Mont Louis“ stellte ein Reporter des belgischen Rundfunks nach Umkreisen der Unglücksstelle die These auf, daß daran Erdbebenbewegungen der Sandbank Schuld sein könnten. Diese trägt bezeichnenderweise bei den Küstenfischern den Namen „die Wanderin“.



Die „Mont Louis“: Deutlich sichtbar die Bruchstelle. Wahrscheinlich hat die Sandbank (in Fischerkreisen die „Wanderin“ genannt) mit ihren treibenden Bewegungen den Rumpf zerbrochen.

Jeder 4. Deutsche glaubt an Hexen und Satanspriester

DW, Köln
Hexen und Teufelsanbeter leben mitten unter uns: Experten schätzen die Zahl der aktiven Hexen und Satanspriester in Deutschland auf etwa 2500. Mehr als 25 Prozent der Deutschen sind überzeugt von den „übersinnlichen Kräften dieser Mägia“. Mindestens zwei Millionen bezahlen für ihre Dienste. Prophezeiungen, Verfluchungen, Verwünschungen und Todesrituale. Diese Zahlen veröffentlichte der Informationsdienst der Evangelischen Allianz (idea) nach einer Recherche des Zweiten Deutschen Fernsehens.

Selbstmorde nehmen zu

dpa, Köln
In der Bundesrepublik Deutschland begehen derzeit jährlich 22 von 100 000 Einwohnern Selbstmord. Diese Zahl nannte gestern die Bundesärztekammer in Köln. In den vergangenen Jahren hatte die Rate zwischen 19 und 21 pro 100 000 Einwohner gelegen. Statistisch liegt Deutschland in Europa an sechster Stelle. Die höchste Rate – 43,4 pro 100 000 Einwohner – verzeichnet Ungarn, die geringste Griechenland mit 2,9.

Prominente Angeklagte

dpa, Trautwein
Die Staatsanwaltschaft Trautwein hat die Ermittlungen im Fall der „indirekten Sterbehilfe“ durch Professor Julius Hackethal im April dieses Jahres auf den Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Humane Studien (DGHS), Hans Ahrdt, ausgeweitet. Auch gegen die Nichtärztin, verstorbenen Hackethals Ehefrau, Dr. Hackethal Ende April 25-jährig zur Selbsttötung anzuregen ließ, wird jetzt ermittelt.

13-jähriger Bombenbäcker

dpa, Krefeld
Bei der Explosion einer selbstgebastelten Rohrbombe ist einem 13-jährigen Schüler in Krefeld (Main-Donau-Kreis) die rechte Hand abgerissen worden. Er hatte die Bombe zusammen mit seinem Freund aus einem Rohrstück, Zucker und Urkanal-Ex hergestellt. Sie explodierte dem Jungen Montagabend in der Hand.

Mutter heiratet Sohn

AP, Charlotte
An die Ödipus-Sage aus der griechischen Mythologie erinnert ein Fall aus Charlotte im US-Bundesstaat Tennessee: Dort wurde eine 45-jährige Frau unter dem Vorwand verhaftet, sechs Jahre lang mit dem eigenen Sohn verheiratet gewesen zu sein. Die Frau, die den heute 25-jährigen Sohn zur Adoption freigeben wollte, wurde der Ehebeschuldigung im Alter von 21 Jahren habhaft gemacht. Sie und ihr Sohn trafen sich wieder, als der junge Mann nach seinen Eltern suchte.

Anzeige

Das beste ist: eine gute Versicherung.
SIGNAL
VERSICHERUNGEN

ZU GUTER LETZT

Saba Ram (49), Angestellter der in dieichen Behörde für Familienplanung und Geburtenkontrolle in der Stadt Patina, wurde jetzt mit 200 Dollar dafür belohnt, daß er Hinweise auf Ehebrecher erfolgreich in der Benutzung von Verhütungsmitteln imterwes. Er nahm das Geld glücklich in Empfang. – Ist er auch Vater von elf Kindern. Die meisten der Springer-Anstaltskinder.

Kunstexperten blamiert

Studenten kopieren Modigliani-Skulptur im Fernsehen

KLAUS RÜHELE, Rom
Die jugendlichen Witzbolde von Livorno haben jetzt vor Millionen von Fernsehzuschauern den Beweis dafür geliefert, daß sie eine Skulptur als Modigliani in wenigen Stunden herstellen können. Damit entpuppt sich ihr Geständnis als Wahrheit, wonach eine der drei aufgefundenen Modigliani-Skulpturen von ihnen gefälscht worden war. Das hatten ja renommierte italienische Kritiker als „unmöglich“ bezeichnet.

Kanal 1 des staatlichen Fernsehens übertrug bis nach Mitternacht die Entstehung dieses vierten „Kunstwerks“ unter den Händen von drei unternehmungslustigen Studenten. Bei der sensationellen Sendung fehlten freilich so bekannte Kunstsachverständige wie Argan Brandi und Carli Ragghianti.

Mit der Live-Sendung hat der Eulenspiegelstreich von Livorno seinen Höhepunkt und Abschluß gefunden. Begonnen hatte er mit einer Veröffentlichung plus Titelbild in der Wochenzeitung „Panorama“. Die Fälscher gestanden darin, daß sie eine der drei aufgefundenen Skulpturen gemeinsam fabriziert und in den Kanal geworfen hätten, um die Glücke der

Kunstkenner auf den Arm zu nehmen. Freilich hatten die jungen Leute die Reaktion der Öffentlichkeit unterschätzt. Als der kommunistische Bürgermeister mit Rücktritt drohte und die Staatsanwaltschaft die fragliche Skulptur beschlagnahmte traten die Drei an die Öffentlichkeit.

Die Probe aufs Exempel gelang so glänzend, daß dieses – nunmehr – vierte Stück als das beste von allen bezeichnet wurde.



Ein „Kopf“ dieser Art gilt es nachzumachen. Es gelang „vorzüglich“.

LEUTE HEUTE

Leichte Besserung

Der Gesundheitszustand des spanischen Malers Salvador Dalí, mit dessen Ableben am Sonntag gerechnet wurde, hat sich überraschend verbessert. Wie die Klinik „El Pilar“ in Barcelona, aus deren Intensivstation Dalí gestern entlassen wurde, bekanntgab, entwickelt sich das Befinden des Meisters „normal“. Herz- und Nierenfunktion des 80-jährigen Künstlers seien „stabil“. Dalí war einer Hauttransplantation unterzogen worden, nachdem er sich bei einem Brand auf seinem Schloss schwere Verbrennungen zugezogen hatte.

Schwanengesang

Mit einem Motorradsprung über 15 Ombusse will sich der Welt berühmte Stuntman Ray Kneivel im kommenden Jahr von seinem Job verabschieden. Kneivel, der wegen seiner Verletzungen insgesamt sieben Jahre pausieren mußte und derzeit als Kunstmeister in Boise, Idaho, lebt, soll schon einen 1,6-Millionen-Dollar-TV-Vertrag in der Tasche haben. Sein Abschied kommt sicherlich nicht verfrüht. Ihm assistiert bereits sein 22-jähriger Sohn Robbie.

Deutschland bekommt erstes Trüffelswäldchen

dpa, Kandel

In der Südpfalz in dem Dörchen Bienenwald bei Kandel (Kreis Germersheim) soll in diesem Herbst das erste Trüffelswäldchen Deutschland angepflanzt werden. In drei Jahren dürfen die Delikatessen zum ersten Mal geerntet werden. Experten erwarten 500 Kilogramm. Das Kilo dieser Kostbarkeit wird zur Zeit in Frankreich mit 1100 Mark gehandelt. Das Projekt wird vorerst auf einer Fläche von einem Hektar betrieben.

An den Wurzeln von Stieleichen und Haselsträuchern werden die hochwertigen französischen Perigord-Trüffel angelegt. Die Trüffelausucht erfolgt in Containern, die in französischen Labors überwacht werden. Erst dann werden die Eichen und Haselsträucher ausgepflanzt. Die rund 1000 vorgesehenen Trüffelsämlinge und -sträucher sollen durch „Baumspenden“ von Interessenten finanziert werden, die zum Dank nach der ersten Ernte zu einem zünftigen Trüffelfest eingeladen werden.

Bleibt nur eine Frage: Was, wenn der Plan gelingt, daraufhin aber die Preise fallen?

Zwei Widder regieren dickköpfig in Bonn

DW, Bonn

Bundeskanzler Kohl und sein Vize Hans-Dietrich Genscher (beide Widder) dirigieren ein Kabinett voller laiblicher Fische, launischer Krebsen und unsterblicher Wespen – jedenfalls aus der Sicht der Sterne. Zwei hitzige Skorpione, ein Zwilling und ein freilebender Schütze zählen zur Ministerstunde, die eine Jungfrau komplettiert: Justizminister Hans Eppinger.

Der fortschrittliche Wasser-mann fehlt in dieser Tafelrunde; er besitzt mit Hans-Jochen Vogel die Oppositionsbank. Das astrologisch explosivste Gemisch soll dem „grünen Dementio“ – Antje Vollmer, Waltraud Schoppe und Anne-Marie Borgmann – vorbehalten sein. Dafür sorgt die Verbindung von Zwilling, Krebs und Waage.

Auch Staatsoberhaupt Richard von Weizsäcker zählt zu den Widdern, denen Pflichtgefühl, Streben nach Anerkennung, aber auch ein Hang zum „Flunkern“ nachgesagt wird. Die berühmten „zwei Seelen“ der nervösen Zwillinge schlummern in der Brust von Bundesstaatspräsident Rainer Barzel (CDU). Eine zuverlässige Jungfrau ist dagegen CSU-Chef Franz Jo-

sef Strauß. Seine Geburt stand im Zeichen der Begabten und „Pingeligen“. Kein Wunder, daß sich so einiger am tatkräftigen Widder reibt.

Als Waage steht der für ausgeglichene Finanzen verantwortliche Minister Gerhard Stoltenberg (CDU) auf richtigem Posten. Der unverwundliche Optimismus der in diesem Zeichen Geborenen kommt auch Minister Manfred Wörner (CDU) und der einzigen Frau in der Exekutivrunde, Bildungsministerin Dorothee Wilms (CDU), zugute. Die Minister Geißler, Warnke und Kiechle profitieren als Fische von ihrem Phantasie-reichtum, gelten zugleich aber als Männer von wenig Entscheidungsfreude.

Arbeitsminister Norbert Blum (CDU) ist Krebs (und damit vom „Rückwärtsgang“ abgesehen) wie Innenminister Friedrich Zimmermann (CSU) gut gepanzert gegen Angriffe auf das harte Innere. Astrologisch betrachtet stand die sozialliberale Koalition unter keinem guten Stern: Als Steinbock – wollte – Ex-Kanzler Schmidt (SPD) wohl allzu sehr am Widder Genscher herumrutschen. Irigendwann einmal sucht ein Widder das Weite...

WETTER: Gebietsweise Regen

Wetterlage: Die Ausläufer des skandinavischen Tiefdrucksystems beeinflussen mit ihren Schlechtwettergebieten vor allem den Süden und die Mitte Deutschlands.



Vorhersage für Mittwoch:
Im Norden Deutschlands wechselnd wollig und einzelne Schauer, Tageshöchsttemperaturen nahe 18 Grad, in der Mitte und im Süden meist bedeckt und länger andauernde Regenfälle. Höchstwerte 14 bis 18 Grad. Nachttemperaturen nur wenig niedriger. Schwächer bis mäßiger Wind aus Südwest bis West.

Weitere Aussichten:
Im Norden noch unbeständig und kühl, sonst nach Nebelaufhebung freundlicher und wärmer.

Temperaturen am Dienstag, 11. Uhr:

Berlin	14°	Kairo	36°
Bonn	14°	Köpenh.	15°
Dresden	12°	Las Palmas	24°
Essen	11°	London	16°
Frankfurt	14°	Madrid	20°
Hamburg	13°	Mailand	21°
List/Sylk	14°	Mailorca	25°
München	13°	Moskau	15°
Stuttgart	12°	Nizza	25°
Algier	28°	Oso	13°
Amsterdam	15°	Paris	16°
Athen	28°	Prag	12°
Barcelona	22°	Rom	24°
Brüssel	13°	Stockholm	12°
Budapest	18°	Tel Aviv	28°
Bukarest	15°	Tunis	28°
Helsinki	13°	Wien	13°
Istanbul	24°	Zürich	12°

Sonnenaufgang: am Donnerstag: 6.54 Uhr, Untergang: 19.41 Uhr; **Mondaufgang:** 20.58 Uhr, **Untergang:** 9.56 Uhr
* in MEZ, zentraler Ort Kassel

Los eines Fälschers: Der Ruhm kam erst posthum

SIEGFRIED HELM, London

An ihren Früchten soll ihr sie erkennen, sagt man. Genau daran wurde der englische Kunstmaler Tom Keating erst nach seinem Tode erkannt. Damit teilt er das Schicksal vieler Meister. Zu Lebzeiten war er für die Crème des Londoner Kunsthandels nur ein Fröhenchen, das ihnen mit – meisterhaften – Fälschungen alter und nicht ganz so alter Meister das Leben schwer machte.

Jetzt hat seine Arbeit unerwartet Früchte getragen. Als 204 „Keatings“ aus dem Nachlaß des im Februar Verstorbenen im Auktionshaus Christie's unter den Hammer kamen, gab es eine Sensation: Die Produktion aus der Werkstatt des Fälschers erbrachte 274 000 Pfund, umgerechnet eine runde Million Mark.

Hinter diesem Ergebnis kann sich manch ein Maler, der lebenslang individuell und original geschaffen hat, verstecken. Keating, der fast nur aus zweiter Hand malte, zum Ärger der Kunstwelt Kunstwerke raffiniert kopierte und nur ganz versteckt Spuren seiner Handschrift ins Bild listete, Keating, dieser charmannte Gauner, hat in der Gunst des kaufenden Publikums jetzt Rang und Namen. Seine

Bilder erzielen das Zehnfache der Schätzpreise.

Das renommierte Auktionshaus, das Fälschungen sonst meidet wie die Nonne den „Gottseibeiuns“, wurde jetzt zum Helfershelfer eines notorischen Fälschers. Ihn bewahrte einst nur seine schwere Krankheit vor der Verurteilung durch das Londoner Kriminalgericht „Old Bailey“. Jetzt aber triumphierte die Nachfrage über jeden Kunstverstand.



Genau als Imitator, unbekannt als Künstler: Tom Keating.

Ein Sprecher von Christie's über das völlig unerwartete Ergebnis: „Wenn Keating das wüßte, würde er sich... vor Leichen kugeln.“ In der Tat. Denn Tom Keating hatte lebenslang eine diabolische Freude daran, das Kunst-Establishment an der Nase herumzuführen. Das hatte ihn in der Kunstakademie als zu unbegabt durchfallen lassen. Jetzt hat sich der lange verkannte Künstler wenigstens als Meisterfälscher durchgesetzt.

Die meisten der Ölgemälde und Zeichnungen hatten Kunstexperten auf rund 800 Mark taxiert. Doch dann drängten sich 1000 Kaufinteressenten im Auktionsaal. Die Leute rissen sich um die Bilder, als sähen sie einen Boom voraus.

Da zeigte der Auktionator auf ein Bild mit drei Bücklingen. Die Bieter schaukelten sich im Nu auf das Dreifache des Schätzpreises hinauf, und das Bildgebild wurde für 1300 Mark zugeschlagen. Die notorischen Imitationen Keatings, seine Bilder „in der Manier von“, gingen weg wie warme Semmeln. Höchstpreise erzielten mit je 64 000 Mark ein Bild „Someblume in einer Vase auf einem Tisch in der Art von van Gogh“ und

ein Bild mit dem Titel „Monet und Familie auf seinem Hausboot“. Die Schätzpreise hatten bei 1600 und 2800 Mark gelegen. Entstehungsjahr des Monet-Keating: 1963.

Der Londoner Rechnungsprüfer Dan Gidwaney beispielsweise ist überzeugt, daß er seine 80 000 Mark für neun Keatings erstklassig angelegt hat. „Denn diesem Künstler wird immer dieser ganz besondere Ruf des Notorischen anhängen.“

Der Entlarvung Tom Keatings war 1979 ein aufsehenerregender Prozeß gefolgt, der freilich ausging wie das Hornberger Schießen. Nach fünf Prozeßwochen, in denen ihm ein 80 000-Mark-Betrag an mehreren Kunsthandlern vorgeworfen wurde, wurde das Verfahren eingestellt. Der Angeklagte war den Anstrengungen des Verfahrens nicht mehr gewachsen. Seine Freundin Jane Kelly erhielt 18 Monate Gefängnis, weil sie Keating-Fälschungen als echte Samuel Palmers lanciert hatte.

Nach dem Prozeß blühte das Kopien-As erst richtig auf. Er wurde populär und hatte noch die Genugtuung, seine Fälschermethoden in einer Fernsehserie demonstrieren zu dürfen.

Delta fliegt nach über 90 USA-Städten. Von Küste zu Küste.

Von New York bis Texas, von Florida bis Kalifornien fliegt Delta Sie nach fast allen Städten in den USA. Nutzen Sie Deltas Nonstop-Flüge von Frankfurt nach Atlanta oder von Frankfurt nach Dallas/Ft. Worth, wo Sie müheloser Anschluß nach über 90 Städten erwartet. Weiterhin bietet Delta täglich mehrere Flüge von den Knotenpunkten New York und Boston

nach vielen Städten im Süden, einschließlich 15 berühmten Urlaubszielen in Florida, sowie nach New Orleans, Dallas/Ft. Worth und Houston. Wenden Sie sich an Ihr Reisebüro. Oder rufen Sie bitte unser Delta-Büro in Frankfurt an. Ruf: 069/23 3024. Telex 416233. Deltas Ticket Office befindet sich in der Friedensstraße 7, 6000 Frankfurt/Main.

Delta. Profis auf der ganzen Linie.